Der Oheim.

Ein

Luſtſpiel

in fünf Akten.

Von

August Wilhelm Iffland.

1808.

Perſonen.

Herr Bartmann, Kaufmann.

Eduard }
Friedrich } deſſen Neffen.

Thereſe, deren Schweſter.

Demoiſelle Ripping, ihre Tante.

Herr Müller, Handlungsdiener } bei Hrn.
Frau Drackenburg, Hauhhälterin } Bartm.

Rath Lienand.

Sekretair Ralling.

Geheimerath Fernau.

Henriette, deſſen Tochter.

Herr Schab.

Sabine, deſſen Tochter.

Mademoiſelle Saling.

Küſter Grellau.

Erſter Akt.

(In des Kaufmann Bartmanns Hauſe und ſeinem Wohnzimmer. Aller Hausrath iſt wohlhabend, doch um 30 Jahr zurück)

Erſte Szene.

Herr Bartmann. Hernach Frau Drackenburg.

Bartm. (tritt ein, ſchellt; dann geht er auf und ab, wie Einer, der wichtigen Dingen nachdenkt) Der Tag iſt nun gekommen, der über alle meine Hoffnungen und Beſorgniſſe entſcheiden ſoll! (er bleibt ſtehen, faltet die Hände, und ſpricht mit voller Zuverſicht) Nun, es wird ja wohl alles ſich gut fügen! Ich vertraue auf Gott und meinen ehrlichen Willen!

Fr. Drackb. (tritt ein) Was befehlen Sie, lieber Herr?

Bartm. Guten Morgen, Frau Drackenburg! Ich verlange Herrn Müller zu ſprechen.

Fr. Drackb. Sogleich! (ſie lacht vor ſich hin) Sie haben dem alten Manne anſagen laſſen, daß er ſich feſtlich putzen ſoll. Nun iſt

heute Donnerſtag, und dergleichen fällt bei ihm nur Sonntags vor; alſo —

Bartm. Braucht es Zeit. Ich kann auch noch etwas warten.

Fr. Drackb. (verneigt ſich) Werden denn Ihre lieben Neffen zur Mittagszeit eintreffen?

Bartm. Sie kommen weit her. Indeß iſt es gewiß, daß ſie heut' eintreffen.

Fr. Drackb. Es giebt wenig Väter, die ſo für ihre Kinder leben und ſorgen, wie Sie für Ihres Bruders Kinder!

Bartm. (wohlwollend) Nun, nun!

Fr. Drackb. Alles haben Sie ſich verſagt, bei Ihrem Reichthum von Liebe und Wohlwollen, ſelbſt nicht geheirathet, nur um Ihres Bruders Kindern ein ſtattliches Glück zu machen —

Bartm. Ich kann es heute nicht umgehen, dies und das von den Meinigen und von mir ſelbſt zu erzählen. Mein ſeliger Bruder war ein verſtändiger, gelehrter Mann, dabei ein überaus treflich gutherziger Mann — aber ſchwach! Bücher kannte er, die Menſchen gar nicht. So iſt es gekommen, daß ſich bei ihm alles aus dem Geleiſe geſchoben hat. Der unglückliche Mann trug ſeinen Gram zur Arbeit, und dann die Kraftloſigkeit von der Arbeit herüber ins Leben. Seine verſtorbene Frau war eine ganze Närrin. Sie verkehrte in allen Thorheiten, verthat alles, und da ſie

bald

bald nach ihrem Manne ſtarb, waren die drei Kinder verwaiſte Bettler. Sie ſind meine nächſten Verwandte. Ich habe alſo nur gethan, was ich mußte, und wenn die Kinder gut werden, bin ich belohnt.

Fr. Drackb. Die Kinder ſind gut.

Bartm. Das überſpannte Weſen meiner Nichte muß aufhören. Da iſt mehr Vernünftelei, als Herz. Das Mädchen hört ſich gern, ſpricht und ſchreibt in die Welt hinein. — — Sie ſoll arg gemißdeutet werden, wie ich höre.

Fr. Drackb. Ihr Neffe Eduard —

Bartm. Sehen Sie, Frau Drackenburg — der Menſch beunruhigt mich. Für den Weltbegriff iſt er ein kluger Menſch, der ſich alles zum Vortheil drehet, ein erzpfiffiger Kaufmann!

Fr. Drackb. Ja nun — ein Kaufmann — ſo viel ich begreife — ſoll —

Bartm. Soll gewandt ſeyn, ſich raſch um und um ſehen — rüſtig arbeiten.

Fr. Drackb. Das hat er ja ſtets gethan.—

Bartm. Ganz richtig und ſehr wohl. Aber das — das Pfiffige — das Erz- und Ueberverſchmitzte — das haſſe ich. Dabei geht der Menſch zu Grunde, und was ſoll mir dann das Uebrige? He!

Fr. Drackb. Die Reiſe, welche Sie ihm in Geſellſchaft ſeines Bruders, der ein ſo herrlicher Mann iſt, haben thun laſſen — die Welt, die er nun kennen gelernt —

Bartm. Das alles kann ihn ändern; allerdings. — Aber ob nun der Eduard ſich geändert hat — das iſt jetzt die große Frage?

Fr. Drackb. Sie müſſen nicht alles an ihm auf einmal geändert erwarten.

Bartm. Wenn Etwas geſchehen iſt, werde ich vorlieb nehmen.

Fr. Drackb. Sollte etwa Ihrem Neffen Eduard noch dieß und jenes abgehen — ſo werden Sie gewiß an Friedrich Ihre Erwartungen noch übertroffen finden.

Bartm. (mit Nachdruck) Friedrich iſt der Troſt meines Lebens!

Fr. Drackb. Und wird es erſt werden und Ihnen den reichen Seegen Ihres Thuns darbringen — wenn — wenn Sie nur auch —

Bartm. (ernſt) Was?

Fr. Drackb. Wenn Sie ſeiner Liebe —

Bartm. (ſchnell) Nein!

Fr. Drackb. (bittend) Aber lieber Herr —

Bartm. (feſt) Niemals!

Fr. Drackb. Bedenken Sie, daß Demoiſelle Fernau einen untadelhaften Ruf hat —

Bartm. Wahr!

Fr. Drackb. Daß ihr Vater, der Herr Geheimerath Fernau —

Bartm. Ein Narr iſt und etwas Schlimmeres war. Seine heilloſe Anbetung meiner Schwägerin hat meinen Bruder ins Grab gegrämt. Seine Thorheiten haben den ganzen Glücksſtand der Kinder vernichtet. Darum

konnte

konnte ich mit meinem Bruder nicht glücklich leben; darum mußte ich dem Glück der Ehe entſagen; darum — — — — — Nennen Sie den Namen heut nicht wieder! Es iſt ein Feſttag in meinem Herzen und Hauſe, der Groll muß nicht hereinblicken.

Fr. Drackb. An Feſttagen ſollte man nicht unverſöhnlich ſeyn —

Bartm. Die Leiden des Verſtorbnen ſollen nicht mit dieſer Liebe und Verwandtſchaft gehöhnt werden. Der Geheimerath iſt ein heilloſer Narr, ſpricht mit Julius Cäſar und Moſes, glaubt an Seelenwanderung, lebt mit einem Trunkenbold von Küſter, der, um ihm das Geld abzunehmen, auch dergleichen Poſſe ſpielt. Nein — keine Silbe von der Liebe. Und — eben ſo wenig ein Wort von der reichen, dummen Jungfer Sabina Schab, die der Herr Eduard ſich auserkohren hat. Herr Schab iſt ein Wucherer, der, nebſt meiner Jungfer Schwägerin, der Demoiſelle Ripping, ſeinen Reichthum aus Unglück anderer Menſchen hervorgepreßt hat. Mein Neffe, in Verbindung mit dieſen Leuten, wird — gewinnſüchtig, wie er iſt, ein Stadt- und Landfluch. Nimmermehr! Dieſe Heirathen gebe ich nicht zu, und noch heute, an dieſem Tage, will ich dagegen Sicherheit haben. (geht im Unwillen lebhaft umher)

Fr. Drackb. Ach Gott! (ſie ſeufzt)

Bartm. (etwas ſtrenge) Was wollen Sie?

Fr. Drackb. (faßt ſich) Nichts, lieber Herr Bartmann! Für mich nichts.

Bartm. Nun, nun! (er geht umher, dann ergreift er ihre Hand)

Fr. Drackb. Wenn Sie den Hauptwunſch Ihrer Neffen verwerfen — vergeben Sie meiner Aengſtlichkeit! — wo ſoll dann hier Freude werden?

Bartm. (mit großem Nachdruck) Die jungen Leute mögen — meinetwegen — ganz arme Mädchen heirathen. — Der Eduard war recht herzlich in die Mamſell Saling verliebt. Das Mädchen iſt arm, aber brav. Ihr verſtorbener Vater, der Lieutenant Saling war mein lieber Freund, ein rechtſchaffener Mann, mit dem ich gewöhnlich eine Stunde nach Tiſche die Allee auf und nieder gegangen bin. Arbeiten habe ich bei dem Mädchen beſtellen laſſen, Geld habe ich ihr nicht geſchenkt, weil ich will, daß das Mädchen ſich ohne mein Zuthun bewährt. — Dieſe hat er, fürchte ich, aufgegeben, weil der Geldteufel ihn zu der Schab gezogen hat. — Dieſe arme Saling ſoll er heirathen, und ich will Geldſäcke neben ſie ſtellen — kurz, beide Neffen mögen heirathen, wen ſie wollen — nur nicht die Schab und die Fernau.

Fr. Drackb. (zuckt die Schultern)

Bartm.

Bartm. Das laſſen Sie gegen die Neffen ſo geſprächsweiſe fallen. Verſtanden? — Jetzt ſchicken Sie mir den Herrn Müller!

Fr. Drackb. Sehr wohl! (geht)

Bartm. Frau Drackenburg! —

Fr. Drackb. (kommt zurück)

Bartm. Ich habe mich einigermaſſen geärgert — dann iſt man ſeiner nicht Herr! Sie müſſen mir das nicht übel nehmen.

Fr. Drackb. Uebel nehmen? Meinem Wohlthäter! Der ſeit neun Jahren auch mir armen, verlaſſenen Wittwe — —

Bartm. Nun, nun! (er klopft ihr freundlich auf die Hand) Sie ſind eine brave Frau — eine uneigennützige Freundin — eine recht gute alte Seele! — Laſſen Sie jetzt Herrn Müller kommen!

Fr. Drackb. (geht ab)

Bartm. (geht umher und reibt ſich die Hände) Es wird ſich ſchon fügen. Die Vettern werden ja auch für mich etwas thun!

Zweyte Szene.

Bartmann. Müller.

Müller. Weil ſie es denn ſo befohlen haben, bin ich gekleidet, wie —

Bartm. Am Sonn- und Feiertage! So recht, lieber Müller!

Müller. Sämmtliche Ladendiener und Burſche ſind wohl friſirt, und die Mägde haben ſchon die Drapd'or-Hauben auf. Das

große Kauffartheiſchiff, was auf dem Hausflur hängt, iſt herabgelaſſen, wohl abgeſtäubt, ſo wie ſämmtliche Krokodille und Schildkröten. Wäre es nicht zu ſpät worden, ſo hätten alle Kanonen des Schiffes neu vergoldet werden müſſen. Dagegen aber ſind die großen Nußbaumſchränke recht ſpiegelhell verarbeitet, und der ganze Hausflur iſt mit extra gelben Sand beſtreut.

Bartm. Immerhin! Und unſere Hausarmen — ?

Müller. Haben jeder doppelte Zahlung.

Bartm. Jedem eine Flaſche Wein dazu.

Müller. (faltet die Hände) Herr je! —

Bartm. Heute ſoll alles froh ſeyn, was ſich kenne.

Müller. (ſeufzt) So? — (bei Seite) Hat ſich wohl!

Bartm. Ja, mein lieber Herr Müller, unſere Korreſpondenz iſt geſtern abgethan — heute iſt Ruhetag — Freudentag. Sie müſſen auch ein Feiertagsgeſicht haben. Daß Sie mir nicht in den Laden gehen! Ich will's durchaus nicht haben.

Müller. Was ſoll ich denn aber treiben?

Bartm. Sich freuen! Die Schreibſtube wird geſchloſſen. Die Thüre wird mit dem großen Kreuzeiſen belegt, und mir die Schlüſſel gebracht.

Müller. Nun, ſo gebe der Himmel nur, daß alles zu Ihrem Vergnügen gerathen mag!

Bartm.

Bartm. Haben Sie Zweifel?

Müller. Ach nein! — Ach ja! Sie haben ſo Ihre apparten Plane, das ſoll alles ſo zutreffen, wie Sie es verlangen. Da geht es dann entweder über den Plan hinaus, oder es langt nicht hin.

Bartm. Einen Plan muß der Menſch haben, wenn was Vernünftiges werden ſoll. Einen Plan muß er haben, und muß darauf beharren.

Müller. (ärgerlich) Man ſoll gar keinen Plan machen, ſage ich.

Bartm. Was iſt Ihnen begegnet?

Müller. Sehen Sie — mein bischen Leben iſt ſo dahin gegangen — an den Pult, zu Tiſche, in die Kirche, wieder an den Pult und etwa ans Klavier, eine Motette oder ein ſittlich Stückchen zu ſpielen. Seit Jahren habe ich Wald und Korn nicht in natura geſehen.

Bartm. Leider!

Müller. Bloß für die Handlung, für Sie und die lieben Ihrigen lebe ich zeither.

Bartm. Das erkenne ich.

Müller. So habe ich es fortreiben wollen bis zum Ende; — aber nun iſt mir ſeit vier Wochen ein Spuck paſſirt —

Bartm. Sie beunruhigen mich.

Müller. Ja, ich bin auch recht beunruhigt. Ich habe Waſſer über Waſſer getrun-

ken

ken — ich habe mir die allerſchwerſten Schickſale gedacht — es iſt aber alles vergebens, ich kann und kann es nicht mehr ändern — mein Herz rumort auf arge Weiſe — es will nicht mehr allein bleiben!

Bartm. Alſo — iſt Herr Müller von der Liebe angefallen?

Müller. (lacht und nickt mit dem Kopfe) So zu ſagen!

Bartm. Brav! Freut mich. Gratuliere.

Müller. Ja, das weiß ich denn nun eben nicht. Denn wenn mir abgeſagt würde —

Bartm. Sie werden ja mit Bedacht gewählt haben! Wer iſt das Frauenzimmer?

Müller. Hihi!

Bartm. Nun?

Müller. Hähähä!

Bartm. Kenne ich die Perſon?

Müller. Was wollten Sie nicht!

Bartm. Die Frau Drackenburg?

Müller. (erblaßt) Ach nein! — Bewahre! — Frau Drackenburg iſt — iſt eine Reſpektsperſon —

Bartm. Das iſt ſie. Sie ſind es auch.

Müller. (verneigt ſich) Zur ſchuldigen Dankſagung! — Die Frau Drackenburg iſt mir in Liebesbetracht zur Zeit nicht eingeleuchtet. Nein — wenn man ſo täglich ſieht — und ſehen muß die Jugend — die Lieblichkeit, den Verſtand, das anmuthige Weſen — die

Sitte

Sitte und Manierlichkeit — hähähä! — Man iſt nicht verfeinert — hihihi! — Merken Sie denn gar nichts?

Bartm. Ehrlich geſprochen — nein!

Müller. Hähähä! — Mamſell Thereſe! —

Bartm. (ärgerlich) Warum nicht gar!

Müller. Was meynen Sie davon?

Bartm. (der es wieder gut machen mögte) Lieber, ſchätzbarer Freund — das kann nicht wohl angehen.

Müller. (freundlich) Ei ja doch! Der Herr Rath Lienand geben ſich mit Liebe zu der Mamſell ab und ſind in ihr vierzigſtes Jahr getreten. Ich bin nur zehen Jahre älter, als derſelbige und —

Bartm. Ich bin auch nicht dafür, daß Thereſe den Rath Lienand heirathet.

Müller. (freundlich) So? (klatſcht in die Hände) Nun, ſchön!

Bartm. Ich verlange Gleichheit der Jahre.

Müller. (verdutzt) Das geſtehe ich!

Bartm. Wo denken Sie hin? Thereſe und Sie? — Das Mädchen iſt neunzehn Jahr alt, und hat dann ſo ihr Bücherweſen im Kopfe —

Müller. Während ich der Handlung obliege, kann ſie ja leſen! Abends erzählt ſie mir, was ſie geleſen hat.

Bartm. Lieber Schatz! Von den Dingen, die meine Nichte lieſt, verſtehen wir alle Beide nichts.

Müller. Das muß wahr ſeyn, wenn ſie ſo in die Begeiſterung kommt — mit dem *plus b* — und wenn ſie ſo abſolut wegſchwatzt — vom Abſoluten —, nicht das Wörtchen begreife ich; ich glaube, daß ſie ſich unter einander ſelbſt nicht verſtehen; aber es gefällt mir, weil ſie die Augen dabei ſo poſſierlich hin und her wendet, und weil es doch auch was Rechnungsmäßiges iſt.

Bartm. Wollen Sie mit Kummer in die Grube fahren?

Müller. Da ſey Gott für! Darum will ich ja das Liebchen!

Bartm. Schon recht! Aber das Liebchen will auch ein Liebchen. Nun ſind Sie alles, was brav und gut genannt werden mag — aber eben kein feines Liebchen.

Müller. (erſchrocken) So? (er beſieht ſich) Sie meynen alſo — die Geſtalt wäre nicht paſſabel?

Bartm. Für das junge Mädchen — nein!

Müller. Bei Mamſell habe ich mein Wort noch nicht angebracht. Wäre es etwa Ihnen gefällig, ſtatt meiner —

Bartm. Ach ja! Ich ſage es Ihnen aber vorher, das wird nichts.

Müller. So? — Das wäre mir doch gar nicht lieb! Wie ſollte ich es denn aus dem Herzen bringen? Ich müßte eben noch mehr arbeiten und noch mehr Waſſer trinken.

Bartm. Wein trinken. Mehr Wein, und ein anderes Mädchen ſuchen, die ſich zu Ihnen paßt.

Müller. So, ſo! Ich bedanke mich für die gütige Auskunft, bitte aber doch, meine Offerte geneigt zu proponiren. Denn auf dem Fall, daß ich acceptirt würde, bedarf das Etabliſſement doch Anſtalten, und es ſind gerade jetzt etliche Auktionen, wo man recht ſchönen Hausrath um ein Billiges erſtehen kann. (empfiehlt ſich)

Bartm. Ei du lieber Himmel! Was iſt dem ehrlichen Mann in den Sinn gekommen! und darüber habe ich ihm nicht eine einzige von all' meinen Kommiſſionen geben können.

Dritte Szene.

Bartmann. Rath Lienandt.

Bartm. Willkommen, lieber Rath! Sie bleiben doch heute bei uns?

Lien. Sie leben heut einen ſchönen Tag, und ich theile Ihre Freude von ganzer Seele.

Bartm. (reicht ihm die Hand) So eine rechte Herzensfreude, iſt wie ein Fieberſchauer.

Man

Man hofft, man glaubt, man ſorgt und freuet ſich — es iſt ein eigener Zuſtand!

Lien. Ich komme von Thereſen — ſie wird Sie mit etwas überraſchen — ſie hat einen Aufſatz geſchrieben —

Bartm. Ich wünſche nur, daß ich verſtehen möge, was es heiſſen ſoll —

Lien. Laſſen wir jedem ſeine Weiſe!

Bartm. Ja, o ja! Wenn's nur eine heitere Weiſe iſt. Was habe ich und andere davon, wenn uns in jeder Freiſtunde des Lebens bewieſen werden ſoll, daß die Welt nicht die Welt, die Erfahrung eine Poſſe und das Lernen aus Schickſalen und Begebenheiten eine Gemeinheit iſt?

Lien. Thereſens überſpannte Aeſthetik ſehe ich an, wie eine Mode; dieſe wird ſich verlieren, wie andere Moden ſich verlieren, dann bleibt das liebenswürdige, gute Mädchen.

Bartm. Ja. Aber wer einmal weit über den rechten Punkt hinaus iſt, findet ſich nicht wohl zurück. Bei den Ueberſichtigen wird der natürliche Menſch nun einmal für gemein erklärt — welcher Weg führt dann wieder zu uns zurück?

Lien. Ueberlaſſen Sie mir die Sorge dafür —

Bartm. Sie ſehen nichts; denn Sie lieben, und ſind etwas verliebt.

Lien. Gottlob, ja!

Bartm.

Bartm. Lieber Freund! Sie haben nicht fünfundzwanzig Jahre, ſondern vierzig.

Lien. Aber ich misfalle nicht.

Bartm. Ich glaube, daß ein junges Mädchen, die ſich in den Himmel der hohen Lehre verſtiegen hat, einen jungen Geleitsmann haben muß — die Liebe kann an Ort und Stelle zurück bringen — der Verſtand thut's freilich nicht.

Lien. Sie kennen meine herzliche Liebe für Ihre Nichte, Sie ſehen, daß dieſe mich nicht verwirft —

Bartm. Nicht verwirft. — O ja. Iſt Ihnen denn das genug?

Lien. Warum nicht?

Bartm. Ja nun — wenn ich von der Liebe ſprechen will — ſo muß das etwas ſeltſam lauten, denn iſt es eine Weile her, daß der Artikel bei mir vorgekommen iſt; aber ſo viel ich darin noch bekannt bin, ſo weiß ich, daß ich eine deutliche Gegenliebe verlangt haben würde. Wäre die nicht vorhanden geweſen — ſo hätte ich meinem Herzen einen Stoß gegeben, den Kram aufgepackt, und wäre weiter gezogen.

Lien. (lebhaft) Das vermag ich nicht.

Bartm. Ganz recht, denn Sie lieben. Das Mädchen aber — glaube ich — liebt nicht. Ich achte Sie ſehr werth, will es nicht haben, daß Sie ſich unter dem Preiſe wegge-

ben, und nach zwei, drei Jahren mir mit Reue um den Hals fallen, darum ſage ich Ihretwegen — Sie ſollten meine Nichte nicht heirathen.

Lien. (ſehr betroffen) Darauf war ich nicht gefaßt!

Bartm. Wir reden als Månner (faßt ſeine Hand) und Freunde.

Lien. Das heißt, Sie wünſchen eine Verbindung mit dem Sekretair Ralling?

Bartm. Das leugne ich nicht.

Lien. (ſchnell) Thereſe liebt ihn nicht.

Bartm. (nach einer Pauſe) Iſt die Frage!

Lien. Gegen Rallings Denkart und Verdienſte iſt nichts zu ſagen.

Bartm. So meyne ich.

Lien. Bedenken Sie aber ſelbſt, der Ernſt Ihrer Nichte —

Bartm. Von ſeinem Frohſinn gemildert —

Lien. Seine immerwährenden Neckereien —

Bartm. Können ihn zum Herrn machen — während ihr Ernſt ſie in die Dienſtbarkeit führt oder zur Reue!

Lien. Niemals äußert ſie Antheil für Ralling.

Bartm. Sie ſpricht nicht davon.

Lien. Sie glauben aber, daß ſie ihn empfindet?

Bartm. Aufrichtig — glauben Sie das nicht ſelbſt? Wie?

Lien. Wer liebt — ſo wie ich liebe — hat mancherlei Beſorgniſſe — ohne daß ſie deshalb gegründet zu nehmen wären.

Bartm. Wo der Liebhaber beſorgt — kann der Mann betrauren — Lienand, hören Sie ein Wort als Freund! — Fällt Thereſens Wahl auf Sie — ſo ſage ich ja — und werde mit Bekümmerniß für Ihren Frieden wachen. Entſcheidet ſie für Ralling — ſo ſage ich ja — und bin ruhiger. — So ſteht es in mir.

Lienand. Kann ich meinen Weg bei Thereſen weiter gehen, ohne Ihnen zu mißfallen?

Bartm. Sie ſind ein lieber Mann, den ich überaus hochſchätze. Der Himmel leite alles zum Beſten!

Vierte Szene.

Vorige. Demoiſelle Ripping.

Dem. Ripping. Ihre Ergebene —

Bartm. (der ſie nicht gleich erkennt) Wen habe ich die Ehre —

Dem. Ripping. Ich muß wohl unangemeldet eintreten, denn angeſagt — würden Sie mich vielleicht nicht anzunehmen für rathſam erachtet haben.

Bartm. Ah! Demoiſelle Ripping — die Mademoiſelle Schwägerin —

Dem. Ripping. Die Mutter-Schweſter der jungen Leute — ganz recht! Die nahe, nächſte Verwandte — mit dem Tittul wird ja mein Beſuch doch wohl entſchuldigt ſeyn!

Bartm. Da wir ſeit acht Jahren Sie hier nicht geſehen haben —

Dem. Ripping. Weil ich vor acht Jahren aus dem Hauſe gezankt worden bin —

Bartm. So habe ich Sie heut nicht erwarten können.

Dem. Ripping. Die Neffen kommen heut' von der Reiſe zurück? — Ergebene Dienerinn, Herr Rath —

Lienand. (verneigt ſich)

Bartm. Sie kommen heut' zurück.

Dem. Ripping. Es wird mir erlaubt ſeyn, die Kinder meiner lieben ſeeligen Schweſter zu ſehen?

Bartm. Ei, das verſteht ſich!

Dem. Ripping. Zu fragen, was nun aus ihnen werden ſoll?

Bartm. Was ſie werden wollen.

Dem. Ripping. Der Herr Rath heirathen meine Nichte? Wie man ſagt — denn ich weiß von nichts — von gar nichts. Ich erfahre nichts, als was man ſagt —

Lien. Es iſt mein innigſter Wunſch.

Dem. Ripping. Es iſt nur, daß ich einigermaßen unterrichtet werde — denn von einiger Bedeutung bin ich doch. Nicht für Sie — nicht für jetzt — aber nach meinem Tode. Wenigſtens iſt dann mein Vermögen von einigem Werth.

Bartm. Ei, ich hätte mit Liebe bei meinem Leben etwas gethan. Nach dem Tode findet ſich alles von ſelbſt.

Dem. Ripping. Wird man unartig behandelt — findet ſich nichts.

Bartm. Aber iſt das wohl der Augenblick, von Teſtament, von Art und Unart, Sterben und nichts finden — zu reden? Da — blättern Sie in den herrlichen Zeugniſſen, welche die Univerſität unſerm Friedrich gegeben hat — das iſt eine angenehme Gegenwärtigkeit!

Dem. Ripp. Herr Bartmann — ich wiederhole Ihnen abermals kurz und gut — ich will die Hand mit im Spiele haben, wenn die Kinder ihre Laufbahn betreten.

Bartm. Das iſt kein Spiel; das iſt eine Sache, und dazu iſt das Nöthige ſchon geſchehen.

Dem. Ripp. Was? Sie hätten ohne mich —

Bartm. Bedenken Sie nur, daß es acht Jahr her iſt, ſeit wir unter harten Ausdrücken das letzte Lebenszeichen von Ihnen empfangen haben. Unterdeß wären die Kinder verhungert, wenn ſie vom mütterlichen Seegen oder Ihrer Milde hätten leben ſollen.

Dem. Ripp. Läſtern Sie meine ſeelige Schweſter im Grabe nicht!

Bartm. O Nein, darum rede ich nicht von ihr, nicht einmal die Wahrheit!

Dem. Ripp. Sie ſind —

Bartm. Halt! — Nicht weiter. Sie wiſſen in der That nicht, was ich bin; und damit ich nicht in den Uebermuth verfalle, es Ihnen zu ſagen — wird der Herr Rath Ihre Unterhaltung machen, indeß ich mit Ihrer Erlaubniß, noch etliche Hausanſtalten vollende. (geht.)

Fünfter

Fünfte Szene.

Rath Lienand und Demoiſelle Ripping.

Dem. Rip. Heute weiche ich nicht, bis alles ausgefochten iſt.

Lien. Was Sie auch erreichen wollen — wählen Sie den ſanfteren Weg. Er ziemt Ihrem Geſchlechte ohnedies.

Dem. Rip. (faßt ſich) Lieber Rath — wenn ich mit einem Manne Ihrer Art zu thun hätte — ja. Man verkennt mich — ich bin das ſanfteſte Weſen unter der Sonne. Meine Sanftmuth iſt mein Unglück. Solche gemeine Seelen, wie dieſer Krämer Bartmann —

Lien. Er iſt ein höchſt verehrungswürdiger Mann. Ein Mann, den ich von ganzer Seele achte.

Dem. Rip. Lieber! Er betrügt Sie.

Lien. (heftig) Mademoiſelle —

Dem. Rip. Warten Sie nur, bis ich fertig bin. Sie ſind, wie ich. Ganz ſo. Ein lieber, ſchwermüthiger Mann. Aus der zarten Seelenſtimmung ziehen ſolche Menſchen, wie Herr Bartmann, ihre moraliſchen Prozente und wir werden die Opfer.

Lien. Sagen Sie mir nur, was Sie verlangen.

Dem. Rip. O ja. Kurz und gut. Friedrich liebt die Fernau, Eduard die Sabine Schab. Dieſe Heirathen will er nicht, wie ich höre.

 Denn

Denn ich — ich weiß alles, was hier geſchieht, geſprochen und gedacht wird. Die Heirath von Friedrich und der Fernau will ich auch nicht. Friedrich muß die Tochter des Präſidenten heirathen. Der Geheimerath giebt ihm ſeine Tochter nicht, dafür ſtehe ich. Daß aber Eduard die Schab heirathet, darauf beſtehe ich. Will er Eduard betrügen, Friedrich hindern, gehorchen die Kinder ihm — ſo bekommen ſie von meinem Vermögen nicht einen Heller. Das iſt mein Wort.

Lien. Wenn nun der Mann, der bisher alles für die Kinder gethan hat, ſich zurückziehen wollte — ?

Dem. Rip. Das will ich eben haben. Dann bin ich da.

Lien. Aber bis daher — verzeihen Sie! — waren Sie nicht und nie mit irgend etwas für die Kinder da.

Dem. Rip. Das hatte ſeine Urſachen, deſto bedeutender bin ich nun.

Sechste Szene.

Vorige. Bartmann.

Bartm. Da hat der ehrliche Herr Müller auf die Ankunft meiner Neffen ein Gedicht machen laſſen, das wahrlich recht brav iſt (er giebt der Ripping und Lienand jedem ein Exemplar.)

Lien.

Lien. (lieſt es)

Dem. Rip. (hat es angeſehen und gleich bei Seite gelegt) Sehr empfindungsreich, wie es ſcheint!

Bartm. Mamſell Schwägerin! Heute gönnen Sie mir Waffenſtillſtand! Heute laſſen Sie die Natur gelten! Muß der Hader an die Reihe — ſo ſey es morgen!

Siebente Scene.

Vorige. Thereſe.

Ther. (mit Verneigung gegen die Tante) Ich erfahre eben, daß Sie hier ſind —

Dem. Rip. Ja. Ich habe mir die Erlaubniß gegeben.

Ther. (deutet auf das Kanapee) Wollen Sie Platz nehmen?

Dem. Rip. Verbunden für dieſen Platz; aber meinen Platz werde ich nehmen, liebe Nichte, darauf rechnen Sie.

Bartm. Du haſt doch die neuen Vorhänge für die Zimmer deiner Brüder nicht beſorgt!

Ther. Es iſt aus der Acht gekommen und — (lächelnd) ich hoffe, meine Brüder werden das große Licht lieben.

Bartm. Die Zimmer haben faſt den ganzen Tag die Sonne!

Thereſ. Herrlich! Dort verſetzt eine liebliche Täuſchung aus unſerm erſtarrenden Klima in

das Land, wo die Pommeranzen an der Landſtraße blühen.

Bartm. Im Sonnenſtrahl kann man aber weder arbeiten, noch ſchlafen.

Ther. Um ſo beſſer denken und wachen. Wärme iſt das Lebensprinzip. Nichts thun, iſt das wahre Thun. Arbeit iſt Erſtarrung — und Schlaf iſt Gebrechlichkeit und Stupor!

Bartm. Du ſchläfſt doch auch —!

Ther. Wenig! — Nehmen Sie dieſe Frucht meines Wachens mit Wohlgefallen auf!

Bartm. (lieſt) „Ueber die Neigung, Verwandte zu lieben.“ — Hm! das iſt nun bei mir keine Neigung, ſondern eine gewaltige Sache. Steht hier etwas geſchrieben, das mein liebſtes Gefühl aus mir herausdemonſtriren ſoll — ſo laß es mich nicht leſen; denn auf dieſe Höhe kann ich mich nicht bringen, und will es nicht.

Ther. Sie thun mir unrecht. Wenn ich aus jeder Zuneigung das Materielle entferne, und durch richtige Schlußfolgen, das Nothwendige des geiſtigen Verſtändniſſes darthue, ſo gründe ich den Werth deſſelben, da ich ihn nicht auf der Zufälligkeit der ſogenannten Empfindung beſtehen laſſe, welche ein für allemal eine Schwäche und als ſolche ein kranker Zuſtand iſt.

Dem. Rip. Bravo, ganz fürtrefflich! Dank, liebe Nichte! herzlichen Dank, daß Du

über

über Waſchen, Kochen und Sticken nicht die höhere Kultur verſäumt haſt.

Bartm. (der indeſſen hineingeſehen und umgeblättert hat) Ja — nun ja! Ich bedanke mich. Gut gemeynt haſt du es gewiß. Wenn ich alle das nicht recht begreife — ſo iſt das wohl meine Schuld und alſo ein kranker Zuſtand. (gutlaunig) Mit allen Kranken muß man Geduld haben. — Und da du dir gewiß mit dem Aufſatz Mühe gegeben und Schlaf aufgeopfert haſt — ſo ſage ich, wie deine Tante — bravo, ganz fürtrefflich!

Dem. Rip. Mit irgend einem wohlſchmeckenden Auflaufe würdeſt du dem Onkel mehr Genuß gewährt haben, als mit dem Aufſatze.

Bartm. Iſt wahr. Ja. Denn etwas materiell bin ich auf dieſen und dergleichen Punkte. Und ſoll ich den Mittag recht vergnügt ſeyn, ſo laß mich einmal wieder etwas auf dem Tiſche ſehen, was du bereitet haſt, liebe Thereſe!

Ther. Ich werde es (nimmt ſeine Hand) mit dem bedachten Willen ausführen, der die Wünſche Anderer ſich aneignet, und im Austauſch ſeiner Wünſche, den geſelligen Verband erfüllt.

Bartm. Willſt du wirklich deinem alten Onkel ein Lieblingsgericht beſorgen? Das macht mir ja beſondere Freude — umarme mich, liebe Thereſe! — aber recht herzlich,

ich

ich habe ein Verlangen darnach, dich als meine liebe Tochter in meine Arme zu ſchließen.

Ther. (umarmt ihn) Es iſt dieß eine Pflicht, welche ich mit der ganzen Vollſtändigkeit der Ueberzeugung erfülle.

Bartm. Schönen Dank! Und wenn Du dereinſt deine vollſtändige Ueberzeugung unaufgefordert erfüllen willſt — ſo werde ich noch vergnügter ſeyn.

Achte Szene.

Vorige. Frau Drackenburg. Hernach Herr Müller.

Fr. Drackb. Ach lieber Herr! — Sie kommen —

Bartm. Meine Neffen — ?

Müller. Sie ſind da!

Bartm. Schon im Hauſe — wie iſt mir — ich —

Müller. Alle Leute im Hauſe haben ſich an ſie gehängt —

Bartm. Meine Freude — (er geht) meine Hoffnung, mein Lohn, mein Troſt! (er rafft Thereſen an ſich) Mein Stab im Alter! (an der Thür begegnen ihm)

Neunte Szene.

Friedrich und Eduard. (von Ladendienern und Hausleuten hereingeführt) Vorige.

Eduard und Friedrich. Onkel! Vater!

Bartm. Meine Söhne — Friedrich — Eduard — Thereſe — meine Kinder! (er wird unter dieſen Reden in den Armen der Kinder vorgedrängt)

Friedr. Friſch und ſtark und liebevoll ſehe ich meinen Vater wieder!

Eduard. (küßt ihm die Hand) Beſter Herr Onkel! gütiger Mann!

Friedr. (umarmt Thereſen)

Ther. (mit Wärme) Ihr ſeyd mit Verlangen erwartet worden. (umarmt Beide)

Bartm. (führt Beide zu Demoiſelle Ripping) Begrüßt eure Tante!

Friedr. (küßt ihr mit Anſtand die Hand)

Eduard. (umarmt ſie)

Dem. Rip. Ich bin hier, mich Eurer zu erfreuen.

Friedr. (umarmt den Rath) Würdiger Freund dieſes Hauſes, ſeyn Sie mir willkommen!

Eduard. (reicht ihm Hand) Ihr aller ergebenſter Diener!

Friedr.

Friedr. (begrüßt treuherzig die Frau Drackenburg und Herrn Müller) Der ganze Zirkel redlicher Freunde beiſammen! Wie mich das erfreut! (geht zu Bartmann, deſſen Hand er faßt)

Eduard. (ſagt Müllern und der Frau Drackenburg ebenfalls etwas Freundliches)

Bartm. Zu mir — Beide — Thereſe auch — ich muß jeden einzeln noch begrüßen. (es geſchieht) Stellt euch neben einander, alle drei! (er ſtellt ſie raſch neben einander) Geſunde, wohlwollende, kräftige Menſchen — Hoffnung und Segen die Fülle! —

Lien. (umarmt ihn) Ihr Werk! das hat Ihre Sorge, Ihre Liebe geſchaffen!

Bartm. Ei, wie reich ich bin, wie glücklich! — Umarmt eure Tante und recht von Herzen! (es geſchieht. Eduard geht zuerſt hin) Unſer Glück gehört uns Allen! O köſtliches Eigenthum!

Dem. Ripp. Ich werde ſehen, wie ihr die Schweſter eurer Mutter ehren werdet!

Eduard. Es iſt für wahr ein großes Glück, die lieben Seinigen alle ſo wohl zu ſehen und beiſammen zu finden!

Dem. Ripp. Wenn beſonders Einheit in den Grundſätzen vorauszuſetzen iſt.

Eduard. (zu Müller) Sie ſind gewiß noch ſtets derſelbe fleißige unermüdete Mann —

Bartm. (gerührt) Das iſt er —

Eduard.

Eduard. Der kein Stäubchen ungenutzt liegen läßt —

Friedr. Und Sie die ſorgliche Freundinn, die auf des Vaters Leben und Freude denkt, jeden Kummer bei Seite ſchiebt —

Fr. Drackb. Kann man anders, wenn —

Müller. (wichtig zu Friedrich) Wir haben es, ſeitdem das Langenſche Haus gefallen iſt, weit gebracht.

Eduard. (entzuckt) Das habe ich gedacht; denn die hatten ſonſt die Vorhand in —

Bartm. Der Fall iſt mir ſehr nahe gegangen.

Eduard. Freilich, freilich! — (zu Müller) Apropos! Sie haben doch die Mumie noch? Nicht die halbe. Ich meyne die ganze Mumie, die mit dem Kaſten. Herr Onkel, die kann ich Ihnen übertheuer verkaufen. Es iſt nemlich in Nürnberg ein Mann, der eine Sammlung —

Bartm. (ſanft) Jetzt nichts Nürnbergiſches, lieber Eduard!

Eduard. (entſchuldigend) Es hat auch noch Zeit. Wie iſt denn Ihr Befinden, beſter Onkel? Seitdem nichts mehr von den kleinen Gichtanfällen gelitten? — Wie?

Bartm. Nein! — Ach nein! Manchmal — ſo kleine Herzensanfälle.

Eduard. Das wäre! Ei!

Friedr.

Friedr. Unſre Pflege wird ſich gegen jedes Uebel ſtellen.

Bartm. So ſey es — Die Freude hat mich angegriffen — ich muß etwas Luft ſchöpfen —— Hat mir Einer oder der Andere etwas beſonders zu ſagen — von Nürnberg oder von ſich ſelbſt — ſo wißt ihr ja den Weg in mein Kabinet und zu mir! (geht)

Friedr. (folgt)

Fr. Drackb. (geht an der Seite weg — die Hausleute ſind früher fort)

Zehnte Szene.

Demoiſelle Ripping. Eduard, Thereſe. Lienand. Müller.

Eduard. Ich muß doch auch — (er kehrt um, zur Tante) Beſte Tante, wir haben uns gar zu lange nicht geſehen!

Dem. Rip. Wir wollen das einbringen.

Eduard. So Gott will! (geht, kommt wieder, zum Rath) Wie weit ſind ſie denn mit meiner Schweſter?

Ther. Bei dir iſt doch alles Geſchäft!

Eduard. Dazu iſt man ja auf der Welt. (geht, kehrt zur Tante zurück) Herr Schab beſorgt doch noch Ihre Geſchäfte?

Dem. Rip. Allerdings; und ſehr gut.

Eduard.

Eduard. Das iſt ja herrlich! (küßt ihr die Hand) Nur nichts mehr in die Engliſchen Stocks gegeben. Ich weiß einen andern Ausweg; — wir wollen nehmlich die Obligationen der — indeß, jetzt muß ich vorerſt dem Herrn Onkel noch einmal die Hand küſſen. (geht)

Eilfte Szene.

Vorige. (ohne Eduard)

Ther. Eduard iſt, was er war.

Dem. Ripp. Er war ſtets ein Menſch, der zu leben verſteht.

Ther. Friedrich iſt etwas ernſter, wie es ſcheint.

Lien. Seine freundliche Begrüſſung hat mich von Herzen erfreut.

Ther. Friedrich iſt ein Mann von Kopf. Ich freue mich ſeines Wohlſeins; doch wollte ich, er gäbe nicht den Anblick dieſer beleidigenden Geſundheit.

Müller. Hähähä! Das kommt von der beſtändigen Motion. —

Ther. Es verräth nicht ein geiſtiges Leben.

Müller. (mit vielen Komplimenten) Ich — für meine Perſon — lebe ein wahrhafte geiſtliches Leben — gereicht das der Demoiſelle zu Gefallen? Hihi!

Ther. (die ihn nicht verſteht) Sie, lieber Herr Müller, können es damit halten, wie Sie wollen. (geht)

Müller. (für ſich) Man weiß nie recht, woran man mit ihr iſt. Ich bringe es aber doch heraus. (geht)

Zwölfte Szene.

Demoiſelle Ripping. Lienand.

Dem. Rip. Da ich nicht in die Küche geſchickt bin, wie meine Nichte — und da wir wohl Beide in dem Kabinet nicht erwartet werden — was fangen wir an?

Lien. Wir ehren die Freude des Vaters, des wackern Bürgers, in ſtiller Empfindung, mit dem Entſchluſſe, ihm gleich zu werden. Iſt es uns nicht gegeben, ihm gleich zu handeln, ſo werde der mit Verachtung geſtraft, der die Freude eines würdigen Mannes ſtört. (geht)

Dem. Rip. (da er an der Thür iſt) Herr Rath!

Lien. (kehrt um)

Dem. Rip. Sie ſind ein ſehr würdiger Mann. Sie haben auch eine ſtille Freude — nemlich an meiner Nichte — wie ich weiß, ſoll die doch geſtört werden. — Ich bitte um Ihren Arm, wir ſpatzieren etwas in dem Garten

ten am Hauſe — da wollen wir ein recht bedachtes Wort reden. Von der Verachtung, womit die Freudeſtöhrer geſtraft werden ſollen. (ſie gehen. Dem Rath ſieht man den Unmuth an, daß er nicht verſagen kann, mitzugehen) Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich ſetze alles durch. Dergleichen Menſchen haben keinen Willen. —

Ende des erſten Akts.

Zweyter Akt.

Erſte Szene.

Bartmann. Lienand.

Bartm. Sie eilen, daß ich kaum mit Ihnen Schritt halten kann.

Lien. Die Sache hat auch Eile. Die Tante Ripping iſt weggegangen. —

Bartm. Ich wollte, ſie käme nicht wieder!

Lien. Die Tante hat Arges vor!

Bartm. (ruhig) Ich habe Gutes vor.

Lien. Seyn Sie auf der Hut! Sie hat Verbindungen —

Bartm. Mit Schab, mit dem alten Geheimerath Fernau, mit —

Lien. Mit Leuten von Bedeutung, die im Geldverkehr die Argliſt dieſer alten Mamſell ſehr klug brauchen. Sie ſuchen für Friedrich einen Dienſt — die Tante kann ſchaden.

Bartm. Schaden? Ihrer Schweſter Sohne?

Lien. Ich glaube, daß Leute ihrer Art allenfalls ſich ſelbſt ſchaden, wenn ſie nur damit andern eine lang genährte Freude zu verderben wiſſen. Darum rathe ich — geben Sie ihr nach, wo Sie können; oder —

Bartm. Ich ſorge — daß ich das nicht darf. —

Lien. So waffnen Sie ſich, manchen Verdruß zu ertragen. Sie geht ſchnell —

Bartm. Ich bin nicht langſam! — Hm! Ich habe Friedrich ſeine Viſiten gleich anfangen laſſen. Er ſoll viel gelernt haben —

Lien. In dem Geſuch zu der Stelle habe ich ihm vorgearbeitet — er muß keinen Tag verlieren.

Bartm. So ſehe ich es gern. Alles wohl bedacht und dann raſch angegriffen.

Lien. Was Eduard anlangt, ſo iſt er ein ehrlicher Mann; — aber freilich — darf man von einem geizigen Manne nicht erwarten, daß er etwas thut, was ihn um die Erbſchaft der Tante bringen könnte!

Bartm.

Bartm. (nachdenkend) Aha? — Ja — freilich! Nun, nun — der Geiz iſt ein arges Ding! — Nicht wahr?

Lien. Allerdings!

Bartm. Und vollends ein junger Geiziger! — Nun — wie kurirt man denn ſo einen Geizigen? Was meynen Sie?

Lien. Die Liebe wird es vermögen.

Bartm. Es ſcheint faſt nicht — (geht ſinnend umher) Er muß den Geiz abſchaffen — oder ich — ſchaffe ihn ab!

Lien. Sie werden nicht im Unwillen —

Bartm. Nichts in Unwillen — aber mit Entſchluß.

Lien. Ihr Glück geht mir ſo zu Herzen — auch wenn ich nie Ihr Sohn werden ſollte —

Bartm. Ich empfinde das.

Zweite Szene.

Vorig. Müller.

Müller. Da ſpuckt der Herr Sekretair Ralling im Hauſe herum. Erſt hat er die jungen Herren ſprechen wollen, nun verlangt er mit Ihnen zu ſprechen, Herr Bartmann!

Bartm. Er mag hereinkommen.

Müller. So! Hm! (geht)

Lien. Ralling? — Die Freude Ihres Hauſes wird ſein Gefühl erhöhen. Er wird

 von

von ſeinen Wünſchen reden. Sein Geſuch iſt gegen mein Glück.

Müller. (kommt zurück) Man ſoll zwar nicht gegen ſeinen Nebenmenſchen reden —

Bartm. Auch nicht gegen ſeinen Nebenbuhler.

Müller. So will ich gar nichts ſagen. (zum Rath) Die alten Hunde hat er über einen Stock ſpringen laſſen; einer armen Frau hat er einen harten Gulden auf fünf Schritte hingeworfen, den hat ſie in drei Sprüngen greifen müſſen; ich habe nolens volens um eine Kaffeetonne mit ihm walzen müſſen, alle Kreatur ſoll heute froh ſeyn. „Tanze mit mir, du ſeufzende Kreatur!“ hat er zu mir geſagt. —

Bartm. (lächelt) Nun, nun!

Müller. Ei was — bin ich eine Kreatur? Ich ſage — er taugt zu nichts? aber ich ſchicke ihn her (geht)

Bartm. Ich habe Ihnen über Ralling meine Meynung als Freund geſagt. Uebrigens glaube ich nicht, daß für jetzt von ſeinen Anträgen die Rede iſt.

Lien. Er iſt ein wackerer Mann! Ich habe gegen ihn nichts zu ſagen. Kann es ſeyn, ſo — gedenken Sie meiner und meiner treuen Liebe! (geht)

Bartm. Da geht er hin und mir läßt er ſeine zärtliche Noth zurück! Ein überaus guter

Mann

Mann — für mich; aber für Thereſen — ſchwerlich!

Dritte Szene.

Bartmann. Ralling.

Rall. Frohen Tag und Glück ins Haus, lieber Herr Nachbar!

Bartm. Gratias! Aber laſſen Sie mich nicht tanzen, wie den alten Herrn Müller.

Rall. Ein luſtiges Leben muß heute hier werden. Ihre Neffen ſind angekommen, ſind geſund und dankbar — da haben Sie, was Sie wünſchen, und mich freut es, weil ich ſie ſehr in Ehren halte. Sie werden heute Mittag guter Dinge ſeyn und ich möchte von der Herzensfreude meinen Theil haben und mein Theilchen mit dazu geben — So habe ich denn mein Anliegen an Sie erklärt.

Bartm. Sie ſind mir willkommen, mein Freund!

Rall. Freund? — Ich danke für das Patent und will der Sache werth bleiben. (bietet ihm die Hand) Ihr Freund? — Wahrlich, das iſt ein Ehrenwort! — Geht das Glück gut — ſo werden Sie mich ja einſt noch weiter befördern. Was meynen Sie — dörfte ich das hoffen?

Bartm. Befördern? Wie —

Rall. Wie? — Ja — das ſagt ſich nie ſo mit einem Male.

Bartm. Warum nicht?

Rall. Sie werden mich vorlaut nennen. Zudem — der reiche Mann iſt mir vor der Thür begegnet; — Lienand iſt gut und ſehr reich dazu. Ich ſtehe zurück im Tittul und Geld — es hat mich eben gar ſehe incommodirt — daß ich über nichts disponiren kann, als über baaren guten Willen, und bemeſſene Beſoldung.

Bartm. (ſieht ihn an) Ich ſetze nun den Fall — —

Rall. (verneigt ſich ehrerbietig) Ach Gott, ja — ſetzen Sie den Fall! Das iſt ſcharmant!

Bartm. Nun ja — ich ſetze den Fall, Sie könnten über Vermögen disponiren — was hätten Sie mir dann zu ſagen?

Rall. Nur ein Wort.

Bartm. Das heißt?

Ralling. (treuherzig) Vater!

Bartm. (faltet die Hände und ſieht ihn mit wohlwollender Bewegung an)

Ralling. (herzlich) Ihre Antwort kann auch mit einem Worte gegeben ſeyn!

Bartm. Dies Wort muß meine Nichte ausſprechen. (geht)

Ralling. Wahrhaftig? — Wie iſt mir denn — ſo froh, ſo luſtig, ſo glücklich, ſo ſelig habe ich ja noch keinen Tag gelebt! —

Ich

Ich gehe zu ihr, ich frage, ich — nein — das thue ich nicht. Sie hat ihre Bedenken, ihr Nachdenken, ihre Vergleichungen, ihren Ernſt! So werde ich denn mein Herz, meine Freude, und alle Hoffnungen, die ich in lautem Jubel verkünden möchte, in die Bande der Formen legen, und ſo zu meinem Glücke einziehen müſſen? Auch das!

Vierte Szene.

Ralling. Müller.

Ralling. Müller, herzenslieber Müller, laſſen Sie ſich umarmen und —

Müller. Nur nicht walzen —

Ralling. Bewahre! Springen wollen wir, über einen Tiſch, über zwei Tiſche wegſpringen und Vivat rufen, daß die Menſchen im Hauſe und draußen es mitrufen. (er umarmt ihn mit Ungeſtüm)

Müller. (ärgerlich) Meine Bruſt — die Bruſt thut mir weh!

Ralling. Rufen Sie Vivat, dann wird Ihnen beſſer. Vivat!

Müller. (die fernern Umarmungen abwehrend) Vivat! — Es wird mir aber ſchlimmer —

Ralling. Papa Müller, Ihnen war im Leben noch nicht wohl.

Müller. Was ſoll das? —

Ralling. Alter Herr! Freuen Sie ſich mit mir!

Müller. Papa — alter Herr — warum nicht gar Methuſalem!

Ralling. David — Salomon, was Sie aus dem alten Teſtament vorſtellen wollen — wählen Sie in Gottes Namen! Ich liebe — ich darf lieben! —

Müller. (mit Aerger) Aber Sie werden nicht geliebt!

Ralling. Ja, ich werde geliebt. (umarmt ihn)

Müller. Von wem denn?

Ralling. Von ihr, von ihr, die ich meine!

Müller. (heftig) Es iſt nicht wahr! Und kurz und gut — es ſind noch mehr Leute da, wie Sie!

Ralling. Nebenbuhler? Das verſteht ſich.

Müller. Recht ſolide Nebenbuhler.

Ralling. Ein regſamer, froher Burſche, zwiſchen ſoliden Nebenbuhlern, ſteht in excellenter Einfaſſung.

Müller Spektakuliren Sie nur nicht ſo mit dem bischen Jugend und Farbe. Ein Fieberchen von einem halben Jahre, weg iſt die Farbe und der junge Lazarus ſteht da!

Fünfte Szene.

Vorige. Thereſe.

Thereſe. (trägt eine lange, feine Küchenſchurze, lange Handſchuh. Nach kurzer Begrüſſung für Ralling, zu Müller.) Sie haben mir das Kochbuch holen wollen, Herr Müller —

Müller. (erſchrocken) Ueber dem Gerede des Herren da, vergaß ich — (er ſucht unter den Büchern auf dem Tiſche)

Ralling. Ein Kochbuch? — Sie kommen aus der Küche? Aus der wahrhaftigen, irdiſchen, deutlichen, gemeinen Küche?

Thereſe. (lächelnd) Heut iſt es nun nicht anders, Der Onkel wünſcht, daß ich ein Lieblings-Gericht koche.

Rall. Wenn Sie ſehen könnten, wie gut Ihnen dieſe Geſchäftigkeit läßt! Ihre Augen haben den lieblichen Ausdruck der Sorge um das Vergnügen für einen alten Freund.

Müller. (ſieht ſie an) Hähähä! Es iſt wahr.

Rall. Der hohe Ernſt iſt gewichen, die freundliche Thereſe waltet, und der irdiſche Menſch darf in dieſem Augenblick an eine Gleichheit mit Ihnen denken.

Ther. (zu Müller) Es beliebt Herrn

Ral-

Ralling, ſich mit mir zu amüſiren; darum, lieber Müller, das Kochbuch, und ich gehe!

Ralling. Lieber Müller, kein Kochbuch! (er hält ihn rückwärts feſt, und faltet, indem er Müller umfaßt, die Hände über deſſen Bruſt, daß dieſer ſtarr da ſteht, während er über deſſen Schultern mit fröhlichem Leben zu Thereſen ſpricht) Dann werden Sie heut Fehler machen, zur Entſchuldigung Morgen wieder in die Küche gehen. Herr Müller und ich, wir tragen Ihnen Holz, Kohlen, Geſchirr und Lebensmittel zu. Wir verrichten das ungeſchickt, Sie lachen, der Onkel lacht, und wenn wir alle im Lachen ſind — wer weiß, was dann wird! (umarmt Müller und läßt ihn los)

Müller. (für ſich) Judas!

Ther. (lachend) Unbegreiflicher Schwätzer!

Müller. (zu Thereſe) Nicht wahr! (zu Ralling) Da haben Sie es!

Rall. (galant) Ich bin zufrieden, wenn ich nicht ſchlimmer bei Ihnen angeſchrieben ſtehe.

Müller. Hier iſt das Kochbuch! Damit Sie aber Ihre Leute kennen lernen, Mademoiſelle — ſo ſage ich es Ihnen frei heraus — daß dieſer leichtfertige Jüngling die Freiheit gehabt hat, mir zu erklären — er liebe Sie, und Sie — Sie liebten ihn! — Sie

ihn!

ihn! Sie ihn! Jetzt leſen Sie ihm den Text, ich will nicht dabei ſeyn. (geht)

Sechste Szene.

Thereſe. Ralling.

Ther. (etwas feierlich) Haben Sie wirklich gegen ihn ſo etwas geäuſſert?

Rall. (mit einer Naivität, der es nicht an Herzlichkeit fehlt) Er hat mich rein ausgeſprochen.

Ther. So erkläre ich Ihnen —

Rall. (lebhaft) Daß ich Sie liebe, wiſſen Sie.

Ther. Und woher? Haben Sie jemals etwas geſagt, oder —

Rall. Ihr Verſtand muß Ihnen das geſagt haben, ſelbſt wenn Sie unzufrieden davon wären. Man kann nicht neben Ihnen leben, ohne Sie zu lieben.

Ther. (feſt) Und wenn ich nun erkläre, daß ich Sie nicht liebe?

Rall. (gutmüthig) So haben Sie damit nicht erklärt, daß Sie mich nicht lieben können. Einſt — dereinſt — dermaleinſt!

Ther. Woher nehmen Sie dieſe Zuverſicht?

Rall. Aus meinen ehrlichen Wünſchen.

Ther.

Ther. (abbrechend) Ich begehe eine Thorheit, daß ich Ihnen antworte.

Rall. (mit Feuer) Gott vergelte Ihnen dieſe Thorheit. Man kann ſie nicht dankbarer aufnehmen, als ich.

Ther. (lebhaft) Ich liebe Sie nicht, ich werde Sie nicht lieben! (gemäßigter) Zu dieſer beſtimmten Erklärung haben Sie mich gezwungen.

Rall. (entzückt) Ich danke Ihnen von ganzer Seele für alle ſelige Hoffnungen, die Sie mit dieſer Erklärung mir gewährt haben!

Ther. Womit habe ich Ihnen Hoffnungen gewährt?

Rall. (ſanft) Aus der Uebergewißheit, welche Sie mir geben, daß ich nichts hoffen dürfe, deutet mein Herz Ihre Ungewißheit, mich ganz zu verwerfen. (zärtlich) Ich verlange für jetzt nicht mehr, als Ungewißheit. (mit Achtung) Die Gewißheit muß ich erſt erwerben. (verneigt ſich) Das verſteht ſich.

Ther. Finden Sie es denn nicht, daß wir gar nicht zuſammen paſſen?

Rall. Ich freue mich, daß Sie mit dem Vergleich beſchäftigt geweſen ſind.

Ther. (betroffen) Wie man Bekannte mit Bekannten vergleicht.

Rall. Mich mit Rath Lienand?

Ther. (lebhaft) Lienand iſt ein ungemein würdiger Mann!

Rall.

Rall. Ich habe noch ſchöne Zeit vor mir, ungemein würdig zu werden.

Ther. Unſere Neigungen ſind ganz entgegengeſetzt —

Rall. Darum müſſen wir ein Paar werden! denn aus allem Einerlei gedeihet Langeweile und Unheil.

Ther. Sie ſpotten des Ernſtes —

Rall. Ich glaube nicht an beſtändigen Ernſt.

Ther. Sie gefallen ſich in einer Deutlichkeit, die von jeder Höhe wegleitet.

Rall. Die Höhen ſind — hoch! Aber einſam und freudenleer.

Ther. (mit Eifer) Ohne Klarheit und Ueberzeugung kein Glück!

Rall. Ohne Heiterkeit und Empfindung keine Freude!

Ther. Was iſt Freude? Freude iſt —

Rall. Liebe! — Und Liebe iſt —

Ther. (verneigt ſich) Ich habe zu thun und muß Sie verlaſſen. (geht)

Rall. (ſeufzt) Ich folge nicht! Aber das letzte Wort ſei mir verſtat et.

Ther. (oben an der Thür) Nichts von Liebe!

Rall. Sind Sie durchaus entſchloſſen, dem Rath Lienand Ihre Hand zu geben?

Ther.

Ther. (geht etwas näher) Dieſe Frage — — darf nur mein Onkel an mich thun, und nur dem werde ich ſie beantworten.

Rall. Mehr verlange ich nicht. Sie machen mich zum glücklichſten, fröhlichſten Menſchen, der auf der Welt wandelt. Wenn ich nicht alles um dieſen Beſitz trage und alles für dieſen Beſitz thue, was ein froher, ehrlicher Burſche vermag — ſo achten Sie mich für das unbewieſenſte Etwas, das je einen Augenblick ſie beſchäftigt hat. (geht)

Ther. (geht lebhaft auf und ab) Er liebt mich! Ja! Es macht mir Freude, daß es ſo iſt — ich — ich fürchte, er iſt mir werth. Aber er will meine Liebe erzwingen — er trotzt auf ſeine Jugend — auf ſeine Geſtalt. — Ich kann es nicht geſtatten, daß dieſe Zufälligkeiten den Verſtand überwältigen. Liebe iſt ein Fieberzuſtand, in welchem man nichts beſchlieſſen ſoll. — Die ruhige Vernunft prüft und wählt. Ohne Leidenſchaft, mit Ueberzeugung werde ich Lienand meine Hand geben. Ich werde Ralling und allen es beweiſen, daß ich Gewalt über mich habe. Man behauptet ſeinen Platz nur dann, wenn man gegen ſeine Neigung handelt.

Siebente Szene.

Vorige. Eduard.

Eduard. Nalling iſt mir begegnet. Tauſend, der iſt vergnügt.

Ther. Du beſchreibſt immer noch das Vergnügen mit Zahlen.

Eduard. Beſſer, als mit leeren Worten. Du mußt nun bald Jemand dein Jawort geben, ſo merkt man an deiner Ausſteuer, wie viel Vermögen der Onkel hat. Man kann gar nicht dahinter kommen.

Ther. Schäme dich!

Eduard. Gott ſoll den Onkel lange erhalten! So wahr ich lebe, ich habe ihn ſehr lieb; ich mögte aber doch wiſſen, was vorhanden iſt.

Ther. (im Gehen) Ich weiß es nicht.

Eduard. (hält ſie auf) Daß der Onkel das Gärtchen am Hauſe dem Nachbar Gaſtorff nicht verkauft hat, iſt ein großer Fehler. Sieben tauſend Thaler hat der für das kleine Dreieck geboten. Nun iſt er todt; es wird nicht leicht wieder ſo ein Narr ſeyn.

Ther. Freilich! —

Eduard. Und 7000 Thaler bieten. (lacht und reibt die Hände) Das Geld iſt rein verloren!

Ther. Der Onkel wollte den ſchattigen Platz erhalten, damit man nach der Arbeit

gleich das friſche Grün der Natur als Stärkung haben könne.

Eduard. Hm! Die Arbeitstiſche ſind ja grün beſchlagen. — Sage mir, bezahlen die kleinen Landkrämer jetzt beſſer? Vermuthlich! Der Diener befährt dergleichen doch mit der Dilingence? Ein Reitpferd iſt jetzt zu theuer. Verſchenkt der Onkel noch ſo viel? Ich habe heute ſtarke Spenden an die Krüppel-Kolonie geſehen.

Ther. (geht) Fragen ohne Gedanken!

Eduard. (hält ſie auf und folgt ihr) Schwere, einträgliche Gedanken!

Ther. (zugleich mit ſeinen folgenden Fragen) Frage, ſorge, greif' um dich, beſitze, habe, walte! Nur laß mich jetzt! (ſie geht)

Eduard. Der Onkel hat doch einen aktiven Konſulenten? Der alte Prozeß mit Traubing wird doch betrieben? Wird das auch erinnert? betrieben? beeilt?

Achte Szene.

Bartmann. Eduard.

Bartm. Haſt Du deine Schweſter zum Zimmer hinaus gefragt? Faſt glaube ich es.

Eduard. (verlegen) Unſchuldige Neugier — nach Hausangelegenheiten — nach —

Bartm. Mit der Tante haſt du eine lange Konverſation gehabt —

Eduard. Von den Zeiten und Umſtänden —

Bartm. Biſt auch ſchon im Hauſe auf und ab geſtiegen?

Eduard. Da habe ich große Vorräthe an Waaren gefunden. (beſorgt) Ei, lieber Onkel, dieſe Vorräthe —

Bartm. Haſt du noch Niemand beſucht.

Eduard. (freundlich) Nein, lieber Onkel! Aber mit ſo großen Vorräthen kann man tüchtigen Schaden leiden, wenn —

Bartm. Iſt ſchon vorgeſehen —

Eduard. Den Garten am Hauſe hätten Sie doch verkaufen ſollen; denn

Bartm. (raſch) Wie ſteht's mit der Liebe?

Eduard. Wie der Herr Onkel befehlen.

Bartm. Iſt keine Antwort.

Eduard. Alles, wie der Herr Onkel befehlen.

Bartm. (geht umher)

Eduard. Haben der Herr Onkel vielleicht ein Augenmerk auf eine Perſon?

Bartm. Wie viel Thore hat Nürnberg?

Eduard. Ich glaube fünfe. Mitten durch die Stadt fließt die —

Bartm. Wie ſteht es mit der Liebe?

Eduard. Ei — der Herr Onkel — ſind — ich werde ganz konfuß.

Bartm. Wer einen Plan gefaßt hat, weiß, was er will.

Eduard. Der Herr Onkel — ſind gar nicht gut geſtellt. —

Bartm. Stelle mich anders!

Eduard. Das thut mir ſo leid!

Bartm. Sein Diener!

Eduard. (froh) Der Herr Onkel wollen allein ſeyn?

Bartm. Nein!

Eduard. Wenn — wenn ich nur wüßte, den Herrn Onkel angenehm zu unterhalten!

Bartm. (giebt ihm die Hand) Verſuche es!

Eduard. (ſinnt hin und her) Als wir in Augsburg waren, da —

Bartm. Sehr wohl! Jetzt ſind wir hier. Ich bin bei dir, ich möchte von dir etwas hören. Von dem, was du wünſcheſt, was deinem Herzen Freude macht.

Eduard. Wenn ſich mein beſter Onkel wohl und vergnügt befindet.

Bartm. Nun, nun! Wer jung iſt und heiter — der liebt. Wer recht von Herzen liebt — (mit Nachdruck) und des Gegenſtandes ſich nicht ſchämen muß — das ſetze ich voraus — der ſpricht gern von ſeiner Liebe. Ich rede gar ſehr gern von der Liebe, denn da-

dabei werde ich wieder jung. Wenn ich aber von eurer Liebe reden kann und von eurem Glück — dann ſchlägt mir das Herz — da faſſe her! — fühle meine väterliche Ungeduld, gieb mir Vertrauen und rede!

Eduard. Gewiß, beſter Onkel! Sie ſind —

Bartm. Nichts von mir — ſage mir, laß mich empfinden, was Du biſt! — Vielleicht biſt Du jetzt nicht in der Stimmung? — Nun, ſo ſei es ein andermal! Junge Leute haben ihren Humor — ihre Bekannten — beſuche ſie. Alle nach der Reihe. — Jetzt iſt es 10 Uhr; 1 Uhr wird gegeſſen. Bis dahin — geh, wohin du willſt!

Eduard. (mit Wahrheit) Mein lieber Vater! (er küßt ſeine Hand)

Bartm. (angenehm überraſcht) Das war ein Wort! (er reißt ihn an ſich) Darauf antwortet alles in mir überlaut! So iſt's recht! — Nun — wo blieben wir ſtehen? Ja, recht. — Du ſollſt ausgehen. Wohin Du willſt — (herzlich) wohin Du willſt! — Wenn Du die arme, gute, hübſche Saling beſucht haſt — ſo werde ich mich von ganzer Seele darüber freuen. — (er geht, bleibt auf der Hälfte des Weges ſtehen und winkt Eduard)

Eduard. (eilt zu ihm hin)

Bartm. Wenn Du ſie zu Hauſe findeſt — (klopft ihn auf die Backen) und willſt ſie etwa mit zu Tiſche bringen — (überaus freund-

 lich)

lich) ſo ſoll mir das recht lieb und angenehm ſeyn! (geht)

Eduard. (verdutzt) Ja — das — (er geht vor und reibt die Hände) da bin ich ja — ganz übel dran! (unruhig) Schön iſt das Mädchen, und ich — kann ſie nicht recht vergeſſen! (heftig) Ach Gott, wenn ſie Vermögen hätte, ich ſpränge über die Menſchen auf der Straſſe weg, zu ihr hin! Aber ſie hat nichts. (ſeufzt) Und die Schab hat ſo viel, ſo viel! — (lebhaft) Den Onkel möchte ich nimmermehr betrüben — um keinen Preiß! (mit Leidenſchaft) Aber das Geld kann ich nicht laſſen. Nein! Ich kann es nicht! (ſinnend) Ei! — Ich ſage nichts, ich thue nichts. Die Tante hat ja verſprochen, alles ſo zu veranſtalten, daß es herauskommt, wie — von ungefähr. Ich — (ſeufzt) heirathe die Sabine — (freundlich) nehme das große Vermögen — (lacht) und thue hernach verwundert, daß das ſo gekommen iſt.

Neunte Szene.

Eduard. Bartmann. Frau Drackenburg.

Bartm. Mein Freund, gehe nicht da hinaus — dort geh' hin!

Eduard. Sie ſcheinen aufgebracht —

Bartm.

Bartm. Dich geht es nicht an. Laß uns allein!

Eduard. Das weiß ich ja gar nicht zu deuten. (geht nach der Seite ab)

Bartm. Ich kann es nicht über mich gewinnen, ich kann den alten Schab nicht ſprechen.

Fr. Drackb. Was Sie ihm nicht gewähren können — ſchlagen Sie ihm ab; aber hören Sie ihn.

Bartm. Das heißt, ärgern Sie ſich, und —

Fr. Drackb. Es würde mir leid ſeyn, wenn der Mann glauben müßte, Sie fürchteten ihn.

Bartm. Ihn fürchte ich nicht; aber mich.

Fr. Drackb. Oder wenn er Ihrem Neffen ſagte — Sie hätten nicht einmal die Liebe für dieſen — ſeine Bekannten ſprechen zu wollen.

Bartm. Das kann gelten. Der Menſch ſoll kommen!

Fr. Drackb. Und wer denn doch etwas verſagen muß — der will nicht noch dazu kränken. Nicht wahr?

Bartm. Er ſoll kommen!

Fr. Drackb. Ich verlaſſe mich auf Ihr Herz und auf Ihre Ehre. (ſie geht)

Bartm. O ja! — Hm! Allerliebſt! — Wenn ein Menſch gegängelt werden ſoll — wenn er etwas, das ihm am Herzen liegt, ſo

ſo geradehin aufgeben ſoll — dann pflanzt man die Ehre vor ihm auf — damit er fein ruhig ſey. Ehre — gegen einen Mann, dem alleEhre eine todteKohle iſt! Hm!— Nun,nun!

Zehnte Szene.

Bartmann. Herr Schab.

Schab. (einſchmeicheln wollend, getragen und deutlich) Herzerfreulichſt gelange ich zu der Ehre, in Dero Behauſung einem ſo viel vermögenden Manne aufzuwarten.

Bartm. (verneigt ſich kurzweg)

Schab. (erwiedert das reſpektuös)

Bartm. (räuſpert ſich etwas)

Schab. (lächelt bedeutungslos vor ſich hin)

Bartm. (der eine Kontenance ſucht) Der Herr lachen?

Schab. (ehrbar) Ei — das weiß ich ja nicht!

Bartm. (ärgerlich) So?

Schab. Man gewöhnt es ſich ſo an bei den Leuten, die einkaufen, daß man lacht.— (treuherzig) Auſſerdem — wenn ich eben an nichts denke — pflege ich derweile zu lachen.

Bartm. Wenn Sie an nichts denken, ſo wollen Sie auch vermuthlich nichts.

Schab.

Schab. (lachend) Ach ja! Ich will dies und jenes.

Bartm. So gehen wir zur Sache! (bietet Stühle)

Schab. Verzeihen Sie. Ich will noch auf die Börſe. Ich — habe Sie jederzeit äſtimirt, wie es einem unſerer wichtigſten Männer bei der Stadt zukommt, Dero ausnehmende Betrieb- und Großmüthigkeit geliebt, woraus denn alles folgt an Mildigkeit, Erziehung der lieben Ihrigen und ſo weiter!

Bartm. (ablehnend) Ich habe das Meinige gethan, und —

Schab. Bitte ergebenſt. Sie haben das ſchöne Ihrige gegeben. Baar und hart. Das bringt nun freilich köſtliche Prozente. Da haben wir den Monſieur Eduard — dieſer ſind ein Handelsmann geworden vom feinſten Schnitt!

Bartm. (ſtark) Er ſoll nicht ſchneiden.

Schab. (innig lachend) Wird doch, wird doch! Der junge Menſch hört durch die Mauern, ſieht über's Meer. Was er anfaßt, gedeihet; was er anſieht, kommt auf ihn zu und ſo weiter. Wie ich vernehme, iſt er wieder hier bei Ihnen glücklich eingetroffen?

Bartm. Ja.

Schab. Alle Monat hat er an mich einmal geſchrieben, nebſt einem halben Bogen Einlage an meine Säbine! Er hegt eine recht

ehrbare Zuneigung zu dem Kinde, und doch ward bei dem Abſchiede feſtgeſetzt, des theuern Briefports halber, daß monatlich nur einmal geſchrieben werden ſollte, wobei es denn auch ſein richtiges Verbleiben gehabt hat.

Bartm. Einem Liebhaber, der ſo etwas verſpricht und hält, würde ich die Thüre verſchlieſſen.

Schab. So? Mir hat dieſe Moderation im Kleinen überaus gefallen.

Bartm. Die Liebe iſt etwas groſses. Wer ſie im Kleinen betreibt, gefällt mir nicht.

Schab. Sagen Sie? Ich denke, wir Kaufleute —

Bartm. Bleiben Menſchen. Menſchen von innerm Werth. — Kurz, da mein Neffe wieder hier angekommen iſt, ſo verlangen Sie zu wiſſen, auf welchem Fuß er Ihr Haus beſucht?

Schab. (mit Ergötzen) Ei, das thut wohl, wenn man mit Männern zu thun hat, die gleich auf das Wahre greifen und ſo weiter. Das Vermögen meiner Sabine beſteht in —

Bartm. Es ziemt mir nicht, davon unterrichtet zu werden. Nach meinem wohlbedachten und redlich empfundenen Plane, kann ich zu dieſer Verbindung nicht ſtimmen, weil die beiden Leute miteinander nicht glücklich ſeyn würden.

Schab. Ach ja doch! Erſtens iſt mein Vermögen nicht verwerflich. Hernach werden Sie doch unfehlbar dem lieben Neffen dermaleinſt. —

Bartm. (verdrüßlich) Das hängt gar ſehr von manchen Umſtänden ab.

Schab. (erſchrocken) Ei! Sie haben doch nie bedenkliche Entrepriſen gemacht!

Bartm. Wer ſichert vor der bedenklichſten Entrepriſe?

Schab. Haben Sie etwa mit Larfeld auf die große Quantität Indigo —

Bartm. (hingeworfen) Ich könnte ja ſelbſt noch heirathen!

Schab. (erſtaunt) Sie? (höflich) Freilich! (freundlich) Warum nicht? Wen hätten wir denn hier? — Die Frau Wittwe Braun? O, da iſt ſchweres Geld!

Bartm. Nichts mit der Frau Braun!

Schab. (lacht) Alſo eine Inclination und ſo weiter?

Bartm. (kurz ab) Wer weiß!

Schab. (chriſtlich) Daß Gott!

Bartm. Ich kann alſo über der Leute Vermögenslage nichts beſtimmen.

Schab. Das wäre! Und bloß wegen Dero Liebesgedanken? Ja — dann müßte wohl hiebei von Ihnen abſtrahirt werden. (geheimnißvoll) Dahingegen haben wir noch die Demoiſelle Tante übrig.

Bartm.

Bartm. Die bleibt übrig!

Schab. Gedachte Tante hat unſern Monſieur Eduard ſehr lieb, und was er hier verliert, kann ſie ihm zulegen. Wird mir nun der Neffe von der Tante aſſecurirt, ſo gebe ich auf ſolchen Fall doch meinen Konſens.

Bartm. Nach Belieben; und ſomit ſind wir mit einander fertig.

Schab. (freundlich) Wohl nicht ſo ganz. Denn nachdem ich aufs Zierlichſte verfahren, und doch abgewieſen worden bin, werde ich nun — aus Liebe zu den Kindern — (lächelt) gleichſam den Feind vorſtellen müſſen.

Bartm. (guter Laune) So iſt's recht, ſo gefallen Sie mir!

Schab. (mit Verbeugung) Muß gegen Euer Wohlgebohren agiren, damit Sie ſich nach und nach bequemen —

Bartm. Ich bequeme mich nicht.

Schab. (ſehr ſicher) Ei ja doch! Wir zwingen Sie — ich und die Mamſell Tante. Wir bändigen Sie ganz und gar. Geben Sie Acht, wie fein wir ſeyn werden und ſo weiter. Rekommandire mich beſtens! (lächelt und geht.)

Bartm. Ein arger Mann, dieſer Herr Schab! — In das Haus ſollte meines Bruders Sohn heirathen? Dieſe Menſchen ſollten mein Alter umgeben? Nimmermehr! Ich gebe es nicht zu; — ich darf es nicht zugeben! —

Eilfte

Eilfte Szene.

Bártmann. Friedrich.

Fried. (gekleidet, wie man zu Beſuchen ſich kleidet) Sie haben einen unangenehmen Beſuch gehabt —

Bartm. Nun, ſo etwas fällt mitunter vor. Biſt Du doch nun gekommen! — Nun, Du haſt wegen der Stelle, die Dich in Thätigkeit bringen ſoll, Beſuche gemacht —

Friedr. Ich war bei dem alten Präſidenten —

Bartm. Brav! Nun, was ſagt der Herr Präſident? was meynt er?

Friedr. Leute ſeiner Art entſcheiden ſich nicht ſogleich —

Bartm. Er muß dich prüfen. Wir werden Ehre einlegen und Freude haben. Morgen mache ich dort meine Aufwartung.

Friedr. Zu viel Eile kann verderben, lieber Onkel!

Bartm. Man muß nicht aufſchieben und in meinem Alter gar nicht!

Friedr. Lieber Onkel! Ich ſehne mich nach einer vertraulichen Stunde mit Ihnen.

Bartm. Ich auch.

Friedr. Eben bin ich von ganzem Herzen glücklich geweſen. Aber Sie waren nicht dabei gegenwärtig — — das hat meine Freude

ge=

geſtört, und da mußte ich mit einem Male aufbrechen, an Bekannten und Freunden vorüber, hierher an Ihre Seite eilen und zu meiner Freude Ihr Wohlgefallen erbitten.

Bartm. Ja nun! — Ich denke, ich verſtehe, was du ſagen willſt. (mit Unruhe) Ich habe viel über Deine Angelegenheiten nachgedacht. Oft und viel!

Friedr. Ohne mich. Wer hat meine Sache bei Ihnen geführt?

Bartm. Ich. Nenne mir Jemand, der beſſer für Deine Wünſche reden kann, als ich? — Lieber Sohn! — Zwinge es mir nicht ab, daß ich Dein Unglück geſchehen laſſe.

Friedr. Wenn ich nun ſchwiege — den Kummer im Herzen trüge — könnte ich Ihnen mehr gelten, als jetzt, da ich nicht einen Augenblick an Ihrer Seite mit einem Geheimniß leben will.

Bartm. Die Erfahrung ruft mir zu: Die Verbindung mit der Tochter des Geheimerath Fernau, macht das Unglück deines Neffen! — Lieber Friedrich! Deine Reue wäre mein Tod! Ach! ein langſamer, ſchmerzlicher Tod!

Friedr. Soll die Tochter die Thorheiten des Vaters büſſen?

Bartm. Thorheiten? Nur Thorheiten? Vergehungen! Haſt du den Gram Deines Vaters gekannt, haſt Du ihn dahin welken ſehen? Biſt Du Zeuge geweſen, wie er an den Lei-

den

den der Seele geſtorben iſt? Haſt Du den unglückſeligen Mann todt in ſeiner ausgeplünderten Wohnung geſehen? Soll ich dem Urheber all dieſer Leiden eine verwandte Hand darreichen? Iſt von der Erziehung dieſes Mannes ein Heil zu hoffen? Und wenn das Mädchen gut wäre —

Friedr. Das iſt ſie! Durchaus gut!

Bartm. So ſagt man, und ich begreife, daß du es glaubſt; — aber kann eine Tochter des Vaters Einwirkung hindern? Kann ſie froh ſeyn, wenn ſie ihn als einen Thoren kennt; und wenn ſie nicht froh ſeyn kann, wo iſt die Möglichkeit, ihren Mann glücklich zu machen?

Friedr. Mein Vater, ſo ſagen Sie ſelbſt, hat leider Nachgiebigkeiten bewieſen —

Bartm. Weil er gut war, herzlich gut! Treu, wie es wenig Freunde mehr giebt! Man konnte den Mann nicht anſehen, ohne ihm was Liebes erweiſen zu wollen! Und dieſer Fernau hat ihn Jahre lang hintergangen, gequält, vernichtet!

Friedr. Fernau war in jener Zeit, die Sie nicht verſchmerzen können, ein Modegeck, und iſt jetzt —

Bartm. Das Gelächter der Stadt —

Friedr. Alſo ein bemitleidenswerther Thor!

Bartm. Ich kann nicht einwilligen. Es iſt unmöglich, ich kann nicht der Leiden meines

nes

nes Vaters ſpotten! Thue, was Du mußt. Dich werde ich darum nicht haſſen. Ich werde Dich immer lieben; — aber Dein Unglück werde ich nie unterſchreiben.

Friedr. Ihre Ueberzeugung liegt tief — ich werde ſie nicht beſtürmen. Eben ſo tief liegt das Gefühl der Liebe in mir; — ich kann ſie nicht aufgeben. — Wir ſind nun beide nicht glücklich!

Bartm. Beide nicht glücklich — ſo iſt es!

Zwölfte Szene.

Vorige. Müller.

Müller. (zu Bartmann) Vom Herrn Präſidenten, an Sie!

Bartm. (bricht auf, lieſt)

Müller. Folgt eine Antwort?

Bartm. (lieſt weiter und verneint)

Müller. (im Gehen) Da werden ſie wieder einmal ein Citiſſime vor vier Wochen einer Schnecke aufgeheftet haben!

Friedr. Das Schreiben beunruhigt Sie, lieber Onkel!

Bartm. (giebt den Brief an Friedrich) Deine Schweſter hat wieder die Welt umbauen wollen! Da ſchickt das Mädchen dem Präſidenten einen Plan, die Akademien abzuſchaffen, die Gerichtshöfe in Hausväter-Synoden

den umzuwandeln, in den Schulen Mathematik und reine Vernunft zu lehren, alles übrige Wiſſen als Ballaſt wegzuwerfen!

Friedr. (mit Unwillen) Unbegreifliche Eitelkeit! Ich werde —

Bartm. Eitelkeit und irre geführter ehrlicher Wille. Man macht aber, wie du ſiehſt, mehr daraus. Sie bilden ſich ein, ich ſtehe hinter dem Mädchen. Ich achte mich für den Ueberklugen, der alles umwerfen wolle!

Friedr. (lebhaft) Gleich rede ich mit meiner Schweſter —

Bartm. Nicht ſo!

Friedr. Sie muß geneſen wollen und geneſen.

Bartm. Es wird langſam damit zugehen, und es muß auch wohl langſam gehen, wenn wir nicht das Uebel vermehren wollen.

Friedr. Ich ſehe, was Sie um unsertwillen leiden und ſollte noch anſehen —

Bartm. Der Bruder mag helfen, nicht meiſtern. Geſchwiſter müſſen freundliche Freunde bleiben.

Friedr. Aber bedenken Sie doch —

Bartm. Ich bedenke! Hier bei Dir — Geduld dem kranken Herzen! Bei ihr — Geduld dem kränkelnden Verſtande! Gleiche Ausſaat, und ſo Gott will, gleiche Aernte! (er geht)

Dreizehnte Szene.

Vorige. Rath Lienand.

Lien. Ich weiß, Sie haben ein unangenehmes Billet erhalten. Es iſt das Werk der Tante!

Bartm. Wohl möglich!

Lien. Ich halte es für meine Pflicht, mit ihrer Nichte zu reden.

Bartm. (ſchüttelt den Kopf) Dankenswerth. Aber — es führt nicht zum Ziele.

Lien. Gönnen Sie mir dieſe Hoffnung!

Vierzehnte Szene.

Vorige. Thereſe.

Ther. Lieber Onkel — der Geheimerath Fernau —

Bartm. Was will er?

Ther. Laßt ſich auf heut' Nachmittag 4 Uhr zum Beſuch bei Ihnen anſagen.

Bartm. Nein, nein! Nicht heute, nicht morgen — niemals! (geht)

Lien. Unſelige Einwirkung der Tante, die alles aufbietet, den Mann in Verlegenheit zu ſetzen!

Friedr. Weshalb kommt dieſe herzloſe Frau hier in irgend einen Betracht?

Lien.

Lien. Wie oft hat der würdige Mann ſeine Empfindungen unterdrückt, die Herrſchwuth dieſer böſen Frau ertragen, weil er es für Pflicht hält, Ihnen allen die beträchtliche Erbſchaft zu erhalten.

Friedr. Nicht das mindeſte gebe ich auf jene Erbſchaft, und der Onkel muß ſich und ſeinem hohen Werthe nichts vergeben. Wir alle können darüber nur ein Gefühl haben und in meinem Namen will ich das dem Onkel ſagen. (geht)

Fünfzehnte Szene.

Lienard. Thereſe.

Lien. (ſanft) Sie haben meine Bitte nicht gelten laſſen — haben an den Präſidenten geſchrieben!

Ther. (ruhig, doch ohne Ueberhebung) Das habe ich.

Lien. Ihm Ihre Ideen geſchickt —

Ther. Meine Ueberzeugungen.

Lien. Er hat das alles gar nicht gut aufgenommen.

Ther. Das thut mir leid für ihn.

Lien. Er glaubt, der Onkel rede durch Sie.

Ther. (beunruhigt) Iſt das möglich?

Lien. Er hat dem Onkel ein unangenehmes Billet geſchrieben.

Ther. (mit Gefühl) Wie ſchmerzt mich dieſer Mißgriff! (ſeufzt) Drum iſt es wahr — ich paſſe nicht in dieſes Haus.

Lien. Die Welt begreift es nicht, wenn das Mädchen an der Weltverfaſſung modelt.

Ther. Es ſcheint, man will es allenfalls den Frauen einräumen.

Lien. Man hört und lieſt die Frauen, wenn ſie in feiner Empfindung das Bild ihrer Seele geben.

Ther. Wenn ſie eine graziöſe Puppe ausſtellen! Ein Spielwerk, das — als Spielwerk gefällt und geduldet wird, weil — es gebrechlich iſt. Jedes denkende Weſen hat Rechte und ſoll ſie üben.

Lien. Wer ſeine Rechte übt, will Erfolg ſehen!

Ther. Ich werde Erfolg haben; ob ich ihn erlebe, gilt gleich. Der Anklang geht von mir in andere über, die Wirkung reicht ins Unendliche! Funfzig Jahre inponiren mir nicht.

Lien. Können Sie ſo gern ſich in Verwickelungen ſtürzen, und den Wirkungen der Liebenswürdigkeit entſagen?

Ther. Die einzige Wahrheit, iſt die einzige Liebenswürdigkeit.

Lien.

Lien. Bleibt Ihrem thätigen Geiſte nicht Raum, in —

Ther. In der Hausführung? In einer empfindelnden Korreſpondenz? Nein!

Lien. Im Glücke der Menſchen, die Sie umgeben.

Ther. Das Glück der Wahrheit iſt das Glück der Einzelnen. — Ich thue dafür nach meiner innern Bewährung!

Lien. Sie wiſſen, wie Ihr Glück mir theuer iſt. Ich will nur leben, um für Ihre Ruhe, Ihre Freuden zu ſinnen. Ach! Wenn meine Empfindung für Sie, Ihnen minder gleichgültig wäre —

Ther. (verbindlich) Gewiß, Sie ſind ein ſehr achtungswerther Mann!

Lien. Ich kenne Sie, wie Sie ſind und anders nicht ſeyn können — ich liebe Sie; — könnte ich durch mein Beſtreben Ihre Ruhe begründen — dann wäre ich glücklich!

Ther. (beſorgt und mit etwas Trauer) Ich mache dem Onkel Unruhe — — meinen Freunden Bekümmerniß, und alle das läßt ſich nicht heben, als wenn ich meinen Rechten entſage, und ſo mich ſelbſt vernichte!

Lien. Laſſen Sie mich einen Vorſchlag thun! Was das Streben Ihrer Vernunft darbietet — müſſen Sie für das allgemeine Beſte geben. —

Ther. Sie halten mich doch nicht für eitel?

Lien. Sie ſind es nicht, deshalb werden Sie meiden wollen, es zu ſcheinen. — Fühlen Sie ſich dazu, Ihre Ideen zu geben — ohne ſie als die Ihrigen zu nennen?

Ther. Wie?

Lien. Wenn ein anderer — Ihren Gedanken und Planen ſeinen Namen giebt.

Ther. Ohne ſeine Ueberzeugung?

Lien. Darüber kann man ſich vereinen.

Ther. Es giebt nur eine Wahrheit —

Lien. Mildere Art, Wahrheit zu ſagen —

Ther. Einkleidungen entkräften —

Lien. Der wahren Liebe wird alles möglich.

Ther. Das Opfer der Ueberzeugung kann weder Liebe, noch Freundſchaft fordern, noch annehmen.

Lien. Freundſchaft und Liebe haben nur ein gemeinſchaftliches Eigenthum!

Ther. Glauben Sie mir, ich kann ohne Mühe dem entſagen, was man weibliche Eitelkeit nennt — aber der Mann, den ich achte — muß nicht der Stärke ſeines Willens entſagen! — Werde mit mir, was da wolle — Ihr Anerbieten empfinde ich — aber ich muß es verſagen.

Lien. Mein Wille hat Ihnen mißfallen.

Ther. Ich ehre Ihre Zuneigung.

Lien. So iſt es gewiß, daß Sie keine Abneigung gegen mich empfinden?

Ther. Dankbare Freundſchaft!

Lien. Darf ich Hoffnung nähren? Darf ich?

Ther. (ergriffen) Ich — ich glaube — wenn —

Lien. (ſehr bewegt) Thereſe! So liebt Sie kein lebendiges Weſen, als ich. (küßt ihre Hand) Leſen Sie das Glück meines Herzens in meinen Augen!

Ther. Sie legen mir einen Werth bei — wofür ich erſchrecke. Ihre raſche Empfindung will mich zu einem Ziele fortreiſſen, das ich noch nicht kenne. Laſſen Sie mir Zeit! — Ueberraſchung bauet kein Glück; allein die Ueberzeugung gewährt es! (ab)

Sechszehnte Szene.

Eduard. Lienand.

Eduard. Meine Schweſter iſt ja recht lebhaft! Iſt etwas zu Stande gekommen?

Lien. Ich halte mein Glück für entſchieden — ich werde Sie Bruder nennen dürfen! (umarmt ihn)

Eduard. Freu't mich! — Nun rathen Sie mir, wie komme ich zum Ziele?

Lien. Wenn Sie darauf zu ſchreiten.

Eduard. Das thue ich, komme aber nicht von der Stelle. Sagen Sie mir, wie ich —

Len. Lieber Eduard! Ich bin nicht im Stande, jetzt zu rathen und zu reden. Laſſen Sie mich ins Freie, daß ich meines Glückes froh werden kann. (geht)

Eduard. Das glaube ich! Der iſt verſorgt für Herz und Kaſten. Meine Sabine — hat Geld und Gut — aber weiter nichts. — Mir iſt, als wehete mich eine kalte Luft an, wenn ich an ſie denke. Hätte meine arme Saling Vermögen — ſo würde ich auch in's Freie gehen! — Nun — wenn der alte Schab die Ausſteuer aufſtapelt — das muß ein herrlich Plaiſirchen werden. Denke ich daran — ſo iſt in dem Daumen meiner rechten Hand eine Bewegung, als wenn ich immer zählen müßte. (ſeufzt) Damit muß ich mich zur Ruhe bringen. (geht)

Ende des zweiten Akts.

Dritter

Dritter Akt.

(Im Hauſe des Geheimerath Fernau)

Erſte Szene.

Demoiſelle Fernau (iſt beſchäftigt, feines weißes Brod in kleine Stücke zu zerſchneiden. Küſter Grellau.

Grellau. (aus des Geheimeraths Zimmer kommend, tritt dazu, nimmt das Bereitete, läßt es durch die Finger fallen, koſtet davon, ſieht Henrietten an, und ſchüttelt den Kopf) Brod? Nur Brod! Ei, ei, Mademoiſelle Fernau, Kuchen haben unſere lieben, geehrten Hausthiere, als werthe Freunde, heute genieſen ſollen — Kuchen!

Henriette. (läßt die Arbeit) Die Thiere haben gute Nahrung; damit thue ich des Vaters Willen.

Grel. Thiere? Dieſe unſere Thiere ſind Menſchen, dem Geiſte nach.

Henr. Iſt mein Vater in ſeiner finſtern Laune dahin gerathen, zu glauben, daß die Seelen der Menſchen vor ihrer letzten Vollen-

dung bald in dieſes, bald in jenes Weſen fahren — ſo ſollten Sie ihn von dieſer Krankheit heilen, ſtatt daß Sie ihn darin beſtätigen.

Grel. (erſtaunt) Krankheit? (feierlich) An die Seelenwanderung glaube ich feſt; denn —

Henr. Sie trägt Ihnen was ein.

Grel. (mit Patos) Was ich von hier monatlich an Gelde erhalte, wird auch richtig an Hausmiethe, Koſtgelder und Verſpeiſung für dieſen und jenen lieben alten Freund und Bekannten, oder Freundinn — wie ſolche nach höherer Zulaſſung ſamt und ſonders in dieſe oder jene Thiere gefahren ſind, redlich wiederum verwendet.

Henr. Wäre mein Vater bei ſeinen Einbildungen glücklich und guter Dinge, ſo möchten Sie den Gewinn nehmen und den Wein trinken. Aber mit jedem Tage wird er trüber; auſſer Herrn Schab und Mamſell Ripping, werden die lebende Menſchen verwieſen und nun gar todte Helden, Apoſtel und Könige zitirt. —

Grel. Liebes Kind, Sie glauben nichts von dergleichen —

Henr. Nein!

Grel. Es werden doch Sachen vorgetragen und geglaubt, die viel unglaublicher ſind. Als neulich in Gemälden dargethan wurde, wie aus dem Kopfe eines Ziegenbocks in der

Folge

Folge endlich ein Homeruskopf geſehen werden könne, hat man es geglaubt — unſere Seelenwanderung aber —

Henr. Glaubt Niemand!

Grel. Was der weiſe König Oſiris, was Plutarch, Plato und andere dergleichen ehrbare reputirliche Männer gelehrt haben — das werden Sie wahrhaftig nicht wegdisputiren! (ereifert) Und die große Wahrheit liegt ſichtbar zu Tage! Stellen Sie ſich nur unten an den Raſenplatz, geben Sie alsdann acht auf den großen Truthan! Sehen Sie den würdigen Gang, die Hebung, den Zorn — wie er alles vorweggenißt und dann mir nichts, dir nichts davongeht. (heftig) Auf die Herrſchaft, die das Thier unter den übrigen hält, geben Sie acht — ei, dann müſſen Sie es ja gleich weghaben, wohin der Geiſt unſers ſeligen Herrn Superintenden gefahren iſt! Was?

Henr. Laſſen wir das! —

Grel. Ja, ja! die Mademoiſelle hängen am Zeitlichen. Sie haben mit dem retournirten Monſieur Friedrich Bartmann — eine Art Liebesverein?

Henr. Er iſt ein trefflicher Mann!

Grel. Pſt! Das Bartmannſche Haus iſt dem Herrn Vater verhaßt.

Henr. Der Widerwille gegen den guten, alten Bartmann war faſt verloren. Die Tante

Rip-

Ripping und Herr Schab haben ihn kürzlich wieder angefeuert. Weshalb?

Grel. Das iſt zeitlich Werk! Ich frage darnach nicht.

Zweite Szene.

Vorige. Bartmann.

Bartm. (in merklicher Bewegung des Unmuths, mit kurzer Höflichkeit) Ich heiße Bartmann — muß den Herrn des Hauſes ſprechen —

Henr. (verneigt ſich mit Achtung und Freundlichkeit) Sie ſind mir gar nicht fremd, werther Herr Bartmann!

Grel. (mit Aufhebens) Wer wollte den Verſorger der Armen, den Vater der —

Bartm. Holla! Wir beide haben nichts miteinander, Herr Küſter! (zu Henrietten) Den Vater muß ich ſprechen.

Grel. Wird dermalen ſchwerlich angehen.

Bartm. Der Vater hat ſich bei mir melden laſſen — es betrift vielleicht ein Geſchäft — kurz — man hat mich dahin vermocht, daß ich daher gekommen bin. — Werde ich nicht angenommen, ſo habe ich das Meine gethan und gehe.

Henr. Verziehen Sie noch! — Herr Grellau, verſuchen Sie es

Grel. Heut iſt ein bedenklicher Tag!

Bartm. (heftig) So finde ich; und faſt gereut es mich, daß ich — (bei Seite) Narren nachlaufe!

Grel. Pſt! Nehmen Sie ſich in acht! Hier ſind unſerer Mehrere. Mehr, als Sie ſehen. Es wäre mir leid, wenn Ihnen etwas zuſtoſſen ſollte. (er verneigt ſich gegen Unſichtbare, dann zu Bartmann) Meiden will ich Sie — ob Sie vorkommen — wer weiß das? (geht in das Geheimeraths Zimmer)

Dritte Szene.

Bartmann. Henriette.

Henr. Laſſen Sie ſich nicht abſchrecken, Sie ſchenken Ihren Beſuch einem unglücklichen Mann.

Bartm. Iſt er jetzt unglücklich, ſo hat er ehemals —

Henr. Blicken Sie nicht rückwärts! Ich ſehe mit Vertrauen auf das glückliche Ereigniß, was einen ſo wohlwollenden Manne zu uns führt. Schenken Sie uns Geduld!

Bartm. Geduld? Ja, ja!

Henr. Häusliches Glück würde meinem Vater eine andere Richtung geben.

Bartm. Er hat es nie geachtet —

Henr.

Henr. Mein Wille, es ihm zu geben, iſt vollſtändig; aber es gelingt mir nicht. (ſie ſucht ihre Trauer zu verbergen) Manchmal, wenn er recht traurig iſt, ruft er den Namen — Henriette — Es iſt auch mein Name — ich eile hin, dann ſieht er mich an, und es iſt, als hätte er mich gar nicht gerufen.

Bartm. Der Name ruft ihn. Ja, mein Kind, ſo iſt es. Die Vergeltung bleibt nicht aus!

Henr. (niedergeſchlagen) Was kann ich dazu ſagen?

Bartm. (ſchlägt ſich vor die Stirne) Ganz recht. — Laſſen Sie uns abbrechen.

Henr. Schonen Sie mich nicht. Ich habe keine Freude, und — hoffe keine mehr.

Bartm. (ſieht ſie an) Hm! So? (für ſich) Schade! — (zu ihr) Man ſieht Sie faſt nirgend! — Sie kommen wohl wenig unter die Menſchen?

Henr. Wo ſoll ich hin?

Bartm. Ein wackeres Frauenzimmer muß die Welt ſehen, Menſchen kennen lernen —

Henr. Hier bin ich allein, helfen kann ich nicht — ich tröſte, ſo gut ich vermag.

Bartm. Nun, nun! — Sie — Sie werden ſicher einen würdigen Freund finden und glücklich ſeyn!

Henr.

Henr. (ſchmerzlich, mit dem Willen es zu verbergen) Ach nein! meine Hoffnung iſt dahin!

Bartm. Nicht doch! Sie leben Ihre Blütezeit, Ihre Hoffnungen beginnen erſt.

Henr. Meine erſte Hoffnung — iſt auch die letzte!

Bartm. (für ſich) Helfen kann ich nicht — (fort) — (zu ihr) Gott ſey mit Ihnen! (geht)

Henr. (küßt ſeine Hand)

Bartm. (gerührt) Nun, nun! (unwillkührlich) Lieben Sie ihn denn ſo herzlich?

Henr. (mit ausbrechender Enpfindung) Kennen Sie Jemand, der es mehr verdiente?

Bartm. (ergriffen und väterlich freundlich) Er iſt ein überaus braver Menſch!

Henr. Bei ſo viel Verſtand und Güte, ſo anſpruchlos! Mit jeder ſtarken Empfindung, doch ſo heiter und kindlich!

Bartm. (in inniger Vertraulichkeit) Als ob er eben aus den Armen der Seinen in die Welt treten ſollte!

Henr. Die er ſo ganz kennt und faßt, um das ſtille Gute nur mehr und inniger zu würdigen!

Bartm. (mit ſteigender Freude) Da iſt nichts verſteckt. Der ganze kraftvolle Menſch liegt Jedem offen da. Thätig, heiter, regſam —

Henr.

Henr. Er iſt Allen, Alles!

Bartm. Und keinem ein Scheingut. Man kann auf ihn bauen.

Henr. Und ich, ſoll ihm entſagen!

Bartm. (ſtutzt, geht bei Seite) Nun, nun! —

Henr. Ich kenne Sie durch ihn. Von Ihnen haben wir alles gehoft.

Bartm. Weil man mich für ſchwächer hält, als Andere?

Henr. Für glücklicher! deshalb für wohlwollender.

Bartm. (unmuthig) Ich werde dann auch nicht beſonders glücklich ſeyn.

Henr. Ich bin entſchieden unglücklich! Mein Vater hat eine Verbindung für mich beſchloſſen, an die ich ohne Angſt nicht denken kann. — Da kommt mein Vater!

Vierte Szene.

Vorige. Geheimerath. Grellau.

Bartm. (die Hand auf das Herz) Faſſung!

Gehr. (zu Henrietten) Laß uns!

Bartm. (neigt den Kopf etwas gegen den Geheimerath)

Gehr. (macht eine förmliche Verbeugung)

Henr. (geht)

Bartm.

Bartm. (zum Geheimerath auf den Küſter deutend). Ich vermuthe, daß dieſer auch geht?

Grel. (verlegen). Wenn mein Herr Geheimerath es befehlen —

Bartm. (ärgerlich). Ei, hat der gute Geiſt davon müſſen, ſo ſoll der böſe Geiſt auch weichen.

Gehr. (ſieht erſchrocken Bartmann und den Küſter an). Ehe wir davon abkommen — (winkt dem Küſter, zu gehen)

Grel. (geht mit ſichtbarem Verdruß.)

Gehr. Sie haben da eben Worte fallen laſſen — vom böſen Geiſte — Wäre Ihnen etwas bekannt vom böſen Geiſte?

Bartm. (für ſich) Gott, gieb Geduld!

Gehr. Nicht wahr — Sie fühlen ſich hier attaquirt?

Bartm. Von allem Jammer und Trübſaal vergangener Jahre.

Gehr. (giebt ihm und ſich Stühle, ſetzt einen dritten leeren Stuhl an ſeine Seite. Er macht dahin Entſchuldigungen. Sie ſetzen ſich.)

Bartm. Erwarten Sie noch jemand?

Gehr. Pſt! — Iſt bereits gegenwärtig.

Bartm. Aus Liebe für Andere bin ich hier; und da Sie bei mir ſich haben anſagen laſſen — habe ich meinen Unwillen überwunden, und frage, weshalb Sie zu mir —

F Gehr.

Gehr. Nichts von Unwillen! Ihre ſelige Frau Schwägerin iſt poſitiv hier — (deutet auf den leeren Stuhl) gegenwärtig und würde übel deuten, wenn —

Bartm. Mein armer Bruder iſt mir gegenwärtig!

Gehr. Ei, die lieben Todten ſind paſſabel glücklich — wenn — wenn anders ihr Geiſt in ein leidliches Subjekt gefahren iſt!

Bartm. Weg mit den Poſſen!

Gehr. (ereifert) Poſſen! Wiſſen Sie denn gewiß, wer Sie ſind? Sind Sie der, der Sie glauben, daß Sie wären, oder wer ſind Sie?

Bartm. Man iſt leider oft gehindert, ſich zu kennen; aber man kennt mindeſtens Andere.

Gehr. (traulich) Herr Bartmann! Ich ſorge, unſere beiderſeitigen Seelen ſind keineswegs reiner Aether. Wir ſind Beide nur Maſchinen — — he?

Bartm. Ich deprezire.

Gehr. (feierlich) Wer weiß, welche abgeſchiedene Seelen in unſere Leiber gefahren ſind! In uns Beiden rumoren vielleicht zwei fatale Leute! Was mich anlangt, ſo hat ein Fremder, den der Küſter mir zugeführt hat, in mir den bekannten Knipperdolling wahrnehmen wollen.

Bartm.

Bartm. (achtlos) Kann ſeyn!

Gehr. Der gute Küſter, der einen ſichern Takt hat, und mehr iſt, als er gilt, meynt das auch, glaubt aber doch, daß die Seele ſich ſchon ziemlich geſäubert habe und etwa in der vierten Generation mit dem Aether ſich wieder vereinen werde!

Bartm. (der ihn mit Staunen betrachtet) Ehedem haben Sie das Siegwartiſche Weſen getrieben, nachher die Frömmelei; das alles aber wußten Sie mit dem zeitlichen Erwerbe fürchterlich geſchickt zu vereinen. —

Gehr. Am Zeitlichen hänge ich nicht!

Bartm. Statt deß haben Sie nun Thorheiten aufgenommen. —

Gehr. (ſteht heftig auf) Thorheiten? (entſchuldigt ſich gegen den leeren Stuhl; dann zu Bartmann) Was halten Sie vom Plato?

Bartm. (der aufſteht) Ich bin ein Kaufmann. Was verſteht der ſimple Bürger von —

Gehr. Er verſteht nicht, vernimmt es nicht — da liegt es. Plato ſagt: „daß ſelbſt die Seelen tugendhafter Weltbürger, um ſich vom materiellen Unrath völlig zu ſäubern, eine Zeitlang in die Leiber vollkommner Menſchen, oder unſchädlicher nützlicher Thiere einkehren!“ — Das glaube ich, das habe ich geprüft und laſſe es mich was rechtes koſten, ſo hier, als auswärts, mehrere Menſchen und Thiere, wo-

rinn die Geiſter Anderer gefahren ſind, wohl zu halten. Manchmal ſehen die Thiere mich kläglich an — daß ſie nicht reden — das iſt eben der Sündenbann.

Bartm. Das alles glauben Sie wirklich? Solche Narrheit —

Gehr. Pſt! Die Unſichtbaren ſind gewaltig. (mit einer Verbeugung zur Seite) Liebe! entſchuldigen Sie ihn gütig! (zu Bartmann) Der gute Küſter, der doch alles glaubt — hat erſt kurzens ſolche Stöſſe und Zwicker empfangen —

Bartm. Muß noch mehr empfangen. — Von allem, was ich Ihnen hätte ſagen ſollen, und was ich hätte ſagen dürfen — kein Wort. Denn — ich ſehe, daß meines Bruders Leiden an Ihnen furchtbar geahndet ſind.

Gehr. Ich war damals jung — ſollte dem Herrn Bruder etwas zur Laſt gefallen ſeyn — ſo bin ich dagegen — ich — der da nicht das Ich iſt, was meine Geſtalt äuſſerlich präſentiren muß — ich bin mit der Ungewißheit behaftet, ob ich nicht nach meinem Abſcheiden zur Seelenvollendung durch Geduld, in einen Briefträger oder gar in ein Poſtpferd werde einfahren müſſen. Bedenken Sie das!

Bartm. (bei Seite) Es iſt zu toll! (zu ihm) Weshalb haben Sie ſich bei mir melden laſſen?

Gehr.

Gehr. Ein Geſchäft kurz zu enden. Ihr Herr Neffe kann meine Tochter nicht erhalten.

Bartm. (raſch) Der Meynung wäre ich allenfalls auch. — Demungeachtet iſt mir erlaubt, zu fragen, weshalb Sie es nicht wollen?

Gehr. Da meine Tochter in der Scheideſtunde der ſeeligen Frau Schwägerinn geboren iſt, habe ich, nach der unter uns beſtandenen Simpathie, alle Urſache zu glauben, daß ihr Geiſt in meine Tochter gefahren iſt.

Bartm. Das verhüte Gott!

Gehr. Sie iſt ein gutes Kind. Wir wollen ſie dem Herrn Konſiſtorialrath Willbrad geben.

Bartm. Dem alten Manne?

Gehr. Das Leben iſt kurz; (ſehr freundlich) das Ende iſt das Beſte. Mit dem Manne iſt ihre Seele wohl bewahrt! (er erſchrickt)

Bartm. Was giebts?

Gehr. Haben Sie nichts vernommen?

Bartm. Ja — ein Brett oder ein Hausrath mag einen Riß bekommen haben.

Gehr. Es war entweder der mütterliche Spruch — oder — es wird hier ein Hoher anlangen.

Grel. (ſieht zur Thür hinein) Haben der Herr Geheimerath das Anzeichen vernommen?

Gehr. (faltet die Hände) O ja!

Grel. Wird der Held ſeyn — Moſes oder Jeremias!

Bartm. (zum Küſter hin) Deutet auf Prügel von der Polizei!

Grel. Gott ſteh' uns bei! (geht zurück)

Gehr. Sie verſtehen das nicht. Der Hohe ſchwankte geſtern ſchon umher — ſoll ſehr den Kopf geſchüttelt haben.

Bartm. Das thue ich auch!

Gehr. Gehen Sie lieber — damit Sie nicht zu Schaden kommen!

Bartm. Mein Zorn iſt in Mitleid gegen Sie verwandelt.

Gehr. Bedanke mich ergebenſt!

Bartm. Sie ſterben ja täglich und ſtündlich.

Gehr. Was kann man machen?

Bartm. Reiſſen Sie ſich heraus!

Gehr. Geht nicht.

Bartm. Soll Jemand den Verſuch machen?

Gehr. Muß es verbitten. Herr Schab und Demoiſelle Ripping haben ehedem auch dergleichen —

Bartm. Wer glauben Sie, daß bei ſeinem Scheiden in dieſe Beiden gefahren ſey? Wie?

Gehr. Man kann nicht wiſſen. Beide beſorgen meine Zeitlichkeiten —

Bartm. Betrügen Sie —

Gehr.

Gehr. Von Ihnen und den Ihrigen will die Mamſell nichts wiſſen; den Eduard ausgenommen.

Bartm. Die Tante hat einen böſen Geiſt.

Gehr. (traulich) Meynen Sie? Ja nun, manchmal ſcheint es — und dann behauptet Plato ſelbſt: „daß die Seelen boshafter Perſonen zu ihrer Strafe in weibliche Körper und garſtige Thiere fahren, die ihrer Gottloſigkeit am meiſten angemeſſen ſind.“ —

Bartm. Für die Tante ſtimme ich Plato völlig bei.

Gehr. (losbrechend) Ich habe auch ſchon oft — (erſchrickt) Brechen wir ab, brechen wir ab!

Bartm. Es bleibt dabei, daß ich Ihnen jemand ſchicke, der Sie kurirt.

Gehr. Ach nein, nein!

Bartm. Allerdings! So weh Sie mir auch ehedem gethan haben, ſo jammern Sie mich doch! (mit Gefühl) Man ſollte öfterer ſeinen Feinden in die Nähe treten. — Das macht leichter für hier und dort! (geht)

Gehr. Ja — kann ein paſſabler Mann ſeyn — glaubt aber nichts!

Fünfte Szene.

Geheimerath. Grellau.

Grel. Leider hat meine Geiſtesbeklemmung ſchon wieder nachgelaſſen. Nun werden wir wohl heute nichts ſehen. Daran iſt der Profane ſchuld!

Gehr. Sicher iſt der Neffe noch profaner.

Grel. Was ſollte dann aus der Tochter werden, wenn dieſe an ihn gelangte?

Gehr. Seine ſeelige Mutter hat ihn ſchon als Kind nicht leiden können.

Sechste Szene.

Vorige. Dem. Ripping. Schab.

Dem. Ripp. Der alte Bartmann war hier?

Gehr. Denken Sie nur; ja!

Dem. Ripp. Wer hat ihn aufgeführt?

Grel. Er ſich ſelbſt.

Schab. Hat er die Mamſell geſprochen?

Grel. Ja.

Dem. Ripp. Lange?

Grel. So ziemlich lange.

Schab. (zur Ripping) Da ſehen Sie es!

Dem. Ripp. Liſtig iſt mein Herr Neffe Friedrich.

Schab.

Schab. (freundlich) Aber wir ſind nicht dumm — Wir ſtiften was an.

Dem. Ripp. Lieber Schab, Ihre Sabine muß hin — iſt nun ſchon hin — aber gefallen wird ſie meinem Schwager nicht.

Schab. (ſehr klug) Das behaupte ich doch. O, meine Sabine iſt ein reſolutes Ding und ſo weiter!

Dem. Ripp. Sie wird ihm misfallen; ſie ſoll ihm misfallen. Er wird ſich ärgern, wird ſeine verdammte Faſſung endlich einmal verlieren, herausplatzen — dann erfahren wir, woran wir ſind, wen er heirathet, und wiſſen, was wir zu thun haben. (zum Geheimerath) Wiſſen Sie, daß der alte Bartmann heirathet?

Schab. Und aus eitler Liebe heirathet?

Dem. Ripp. Der moraliſche Prahler bringt die Kinder um die Erbſchaft!

Schab. Es paſſirt aber dem alten Bräutigam was Arges!

Dem. Rip. (ſchadenfroh) Er iſt ins Licht geſetzt.

Schab. Bekannt gemacht, was er im Schilde führt! Er wird auf die Finger geklopft und ſo weiter!

Gehr. Was führt er denn im Schilde?

Dem. Rip. Die Staatsverfaſſung will er umkehren. Alle Ordnung greift er an.

Schab. Man hat es dem alten Herrn Präſidenten geſteckt; dieſer macht das geiſt-

liche Gericht attent; das geiſtliche Gericht den Herrn Miniſter und ſo weiter!

Dem. Rip. Er iſt es, der meiner armen Nichte mit ſeinen Ueberklugheiten den Kopf verdreht hat. Das muß ſie denn in die Welt hinein ſprechen und ſchreiben.

Gehr. Er war ſtets ein Klugthuer und moraliſcher Geck.

Grel. Sicher ſpuckt ein alter Phariſäer in ihm.

Dem. Rip. Es kann dahin kommen, daß er unter Aufſicht geſtellt wird.

Schab. Dann ſagt man ſich in die Ohren, daß er ein Narr iſt.

Dem. Rip. (heftig) Das ſagt man laut.

Grel. (breit) Man läßt es drucken.

Schab. (ſchnell) Gilt er erſt für einen Narren, ſo wird das auswärts bekannt, hat auch auf ſeinen Handel Einfluß und ſo weiter!

Dem. Rip. Da kann dann Eduard eintreten.

Gehr. Hier wollte er heftig werden. Das gab ſich aber; — zuletzt ſagte er, ich jammere ihn, er wolle mich kuriren.

Grellau. Herrſchſucht!
Dem. Ripping. Hochmuth!
Schab. Spott und Hohn!

Gehr. Er wolle Jemand zu mir ſchicken, der ſolle mich herausreißen.

Grel.

Grel. (erſchrocken) So? — Wen?

Dem. Rip. Vermuthlich den Rath Lienand.

Schab. Oder ſeinen Neffen Friedrich.

Gehr. Darüber hat er ſich nicht erklärt.

Dem. Ripping. Wer von dieſen kommt, wird abgewieſen.

Schab. Verſteht ſich!

Gehr. Das mögen Sie veranſtalten. Ich gehe. (zurück) Wer weiß, es iſt doch wohl mit dem Prophet Jeremias heute noch etwas zu Stande zu bringen! (er geht, beſinnt ſich, kehrt um und ſcheint Jemand mit ſich zu führen)

Siebente Szene.

Vorige. (ohne Geheimerath)

Dem. Ripping. (heftig) Sie haben den Alten vorgelaſſen.

Grel. Nicht daran zu denken.

Schab. Ja, ja! Ein Stück Geld und ſo weiter!

Dem. Ripping. Merke ich, daß Sie ſich an die Bartmanns hängen — die Seelenwanderung trägt Ihnen viel ein — aber ſie kann aufhören, wenn ich aufgebracht werde.

Schab. Ohnehin iſt es mir ein langweilig Weſen.

Grel. Wer will mir meinen Glauben nehmen?

Dem.

Dem. Rip. Den Glauben nicht; aber die Speiſen, die Präſente —

Schab. Der Glaube koſtet gewaltig viel.

Dem. Ripp. Merke ich, daß Sie uns betrügen, ſo werden dem Geheimerath die Augen mit Gewalt geöffnet, die Hühner geſchlachtet, und —

Schab. Und verſpeiſet. Dem Truthahn, den Sie für den ſeeligen Herrn Superintendenten ausgeben, möchte ich wohl zu Leibe.

Dem. Rip. Er weiß, woran er iſt, und wird ſich hüten. Kommen Sie — meine Anſtalten eilen! (geht)

Schab. Wenn die hieſigen Geiſter bei Sabinens Hochzeit gebraten aufgeſtellt werden, haben wir eine wohlfeile Tafel und ſo weiter! (geht)

Grel. Wie iſt denn das? — Ich wäre — — (er ſtemmt die Hände in die Seiten) — meinen ſie — die Zweie — erkauft? (heftig) Wer will mich denn kaufen? — Sapperment! Von ehrlichen Leuten geſcholten werden, iſt ſchon hart — aber wenn ſolch Geſindlein noch mißtrauen will — ſo — — (er geht zornig umher) und — (er ſteht ſtill) wie der alte Fuchs, der Bartmann, von Prügeln ſprach — empfand ich gewiſſe Ahndungen, (er legt die Hand auf den Rücken) nicht von Apoſteln, aber von Gerichtsgewaltigen! — (er ſinnt nach). Bisher hat man über uns gelacht —

Bart-

Bartmann wird den Menſchenfreund vorſtellen und man wird unterſuchen; dabei könnte ich, als geiſtleicher Beiläufer, enormissime geſchüttelt werden! Was zu thun —? Wird mir die Glaubens-Beſſerung von einer Gegenparthie hinlänglich bezahlt — ſo beſſere ich mich. Soll aber hier kurirt werden — ſo kurire ich. (der Thüre, wo Schab abgegangen, zurufend) Sapienti ſat! — mein ſchäbiger Herr Schab und ſo weiter! (er geht in des Geheimeraths Zimmer)

Achte Szene.

(Im Hauſe des Herrn Bartmann)

Eduard. Frau Drackenburg. (kommen in lebhaftem Geſpräch herein)

Eduard. Daß die Saling angenehmer iſt, räume ich ein; aber denken Sie nur an das Vermögen der Schab! Freilich weiß Sabine von der Welt und ihrem Weſen wenig; aber ſie iſt doch brav und hübſch! Der Onkel kennt das Mädchen nicht; er muß ſie ſehen, ſprechen.

Fr. Drackb. (erſchrocken) Wie ſoll das angehen?

Eduard. Wenn Sabine Sie beſucht — und — damit Sie es wiſſen, ſie kommt, ſie macht Ihnen einen Beſuch!

Fr.

Fr. Drackb. (verlegen) Das wird dem Onkel auffallen.

Eduard. Machen Sie nur, daß er ſie ſpricht. Ich halte Sie ſchadlos gegen Alles!

Fr. Drackb. Gegen Misdeutung des redlichen Mannes kann mich nichts und Niemand ſchadlos halten.

Eduard. Quälen Sie mich nicht! Das Mädchen kommt, die Tante will es, ſie hat mir geſchrieben, und ſie iſt klüger, wie alle. Ich habe aus Vorſicht die Schabs noch nicht geſprochen.

Neunte Szene.

Vorige. Herr Müller.

Müller. Da iſt Mamſell Schab angekommen, fragt nach Frau Drackenburg. Der alte Herr iſt auch wieder da, ſieht aber ſtarr in eine Ecke und hat ſie gottlob nicht bemerkt.

Fr. Drackb. Ich ſpreche ſie, aber ich ſtehe nicht für den Erfolg. (geht)

Eduard. (ihr nachrufend) Empfehlen Sie mich indeß beſtens! — Soll ich gehen — bleiben — am Ende werde ich es doch auf einer Seite verderben müſſen! (er ſieht vor ſich hin und ſinnt nach)

Müller.

Müller. Mit Ihrer Schweſter und Ralling, das iſt nichts. Er iſt leichtfertig und arm. (ſtößt ihn an) Sehen Sie einmal mich an!

Eduard. (ohne hinzuſehen) Scharmant, auf Ehre!

Müller. Lienand? Iſt reich genug, aber nicht jung und gelehrt genug! Ich bin nur 10 Jahr älter, als der. Zehn Jahre machen 3653 Tage, 3653 Tage machen 87,672 Stunden. Nun, und wie bald vergeht eine Stunde? Drum reden Sie der Schweſter zu, daß ſie mich nimmt.

Eduard. (wie aufwachend) Sie?

Müller. Sie kann ſprechen, wie ſie will, wenn ich dabei bin, und gehen, wohin ſie will, wenn ich mitgehe.

Eduard. Wie viel Vermögen beſitzen Sie?

Müller. 30000 Rthlr. und gewiß für 1100 Rthlr. Leinenzeug. Ich brauche, ſo lange ich lebe, kein Kleid mehr machen zu laſſen. Sterbe ich unbeerbt, fällt alles der Mamſell Schweſter zu.

Eduard. So? Ei! Ja — Sie haben ſehr redliche Abſichten. Sie, braver, lieber Freund! (er umarmt ihn) Eine gute Frau iſt das Beſte, womit ein Prinzipal, der über dieſelbe diſponiren darf, einen braven Freund lohnen kann.

Müller. Das iſt honett gedacht!

Eduard. Sagen Sie nur das Einzige, was ich nie mit Gewißheit habe erfahren können: wie hoch beläuft ſich denn des Onkels Vermögen?

Müller. Ich habe dem alten Herrn mein Wort gegeben, das Niemand zu ſagen, und wir halten uns beide Wort!

Eduard. Schön! So will ich auch nichts wiſſen. (lacht) Aber nicht wahr, es beläuft ſich doch über 150000 Rthlr.? Ja! Nicht wahr? O gewiß!

Müller. Sie ſind in der Gegend.

Zehnte Szene.

Vorige. Frau Drackenburg. Sabine.

Sabine. Ach Jemine! — Ihre Dienerinn! Freut mich, Sie geſund und wohl zu ſehen.

Eduard. Gleichfalls! (küßt ihr die Hand) Sie waren indeß ſtets wohl auf?

Sabine. Vor drei Monaten hatte ich das Neſſelfieber. Da ſah ich poſſirlich aus. Lauter rothe Flecken.— Nun, haben Sie an mich gedacht? Was haben Sie mir mitgebracht?

Eduard. Ein goldenes Etuis!

Fr. Drackb. Ich will indeß mit dem Onkel reden. (ab)

Eduard.

Eduard. Ich rechne auf Sie, Frau Drackenburg!

Müller. Soll der Onkel daher kommen, ſo gehe ich meiner Wege! (ab)

Eilfte Szene.

Eduard. Sabine.

Sabine. Mein Papa iſt ganz von Ihnen eingenommen. Er läßt drei Zimmer neu meubliren.

Eduard. (in großer Unruhe, die er mit Freundlichkeit verbergen möchte) Ich hoffe ja zu Gott, es ſoll alles gut gehen. O Theure!

Sabine. Reden Sie nur nicht etwa mit der dummen Saling!

Eduard. (betroffen) Ach nein!

Sabine. Ehegeſtern habe ich ſie in der Kirche geſehen. Sie hatte ein grobes Mouſſelin-Kleid an, das war gewiß ſchon 13mal gewaſchen.

Eduard. (ernſthaft) Sie iſt freilich arm.

Sabine. (lacht) Ich habe ſie recht geärgert. Während der ganzen Predigt bin ich aufrecht ſtehen geblieben, damit ſie meine prächtigen Kanten ſehen mußte und die brillantenen Ohrringe. Einmal that ich, als wenn ich einen Brief läſe, da ward ſie feuerroth, ſah gar nicht mehr her. (lacht) Sie muß auch geweint ha-

ben; denn ſie hat immer das Tuch am Geſicht gehabt. (lacht)

Eduard. (faßt verdrießlich) Wenn der Onkel kommt — bitte ich — lachen Sie ja nicht viel!

Sabine. (bringt ihre Kleider in Ordnung) Schon recht! (beſinnt ſich eine Weile) Aber weinen kann ich nicht.

Eduard. (verbeißt den Aerger) Das iſt auch nicht nöthig.

Sabine. Ich wüßte die Zeit nicht, daß ich geweint hätte! (plötzlich) Doch vor zwei Jahren — auf Weihnachten — da mußte ich recht weinen. Da hatte mein Papa meiner Mama viel mehr zum Weihnachten gegeben, als mir. Sonſt iſt mir es eben nicht vorgekommen.

Eduard. (dringend) Vom Gelde und vom Handel müſſen Sie dem Onkel auch nichts ſagen.

Sabine. Nicht? Wovon denn?

Eduard. Von — von — von der menſchlichen Glückſeligkeit.

Sabine. Aha! Schon recht.

Eduard. Von der Liebe —

Sabine. Nun ja!

Eduard. Von guten Schriften und Gedichten. —

Sabine. Für wen halten Sie mich denn? Ich werde ſchon alles machen, wie es ſich gehört.

Zwölfte

Zwölfte Szene.

Vorige. Bartmann.

Eduard. Herr Onkel — Sie — ich — die Mademoiſelle — zufällig höre ich —

Bartm. Das iſt die Mademoiſelle Schab?

Eduard. Ja!

Sabine. (einen Knix) Ganz ergebene Dienerin! Ich habe mir die Ehre gegeben, die Frau Drackenburg zu beſuchen, weil ich mir Muſter zum Sticken von ihr ausbitten will. Meine Frau Muhme hat mich begleitet und geht noch vor dem Hauſe unter der Allee auf und nieder.

Bartm. (bietet ihr Platz) Setzen Sie ſich!

Eduard. (ſetzt dem Onkel einen Stuhl)

Sabine. (einen Knix) Nach Ihnen.

Bartm. Sie kennen die Frau Drackenburg —?

Sabine. Vom Markte her —

Eduard. (trockne ſich die Stirne)

Bartm. Sie iſt eine ſehr brave Frau.

Sabine. Sie hat wohl nichts im Vermögen? Das iſt recht ſchön, daß Sie ſich ſo der Armen annehmen.

(Während Beide ſich ſetzen, geht Eduard ängſtlich hinaus)

Dreizehnte Szene.

Sabine. Bartmann.

Bartm. Sie — Sie ſind, wie ich höre, ein recht fleißiges Frauenzimmer —

Sabine. (ſteif) Es geht an. So, ſo!

Bartm. Müſſen dem Herrn Vater von großem Nutzen ſeyn?

Sabine. Ich habe die Augen überall.

Bartm. Machen alſo dem Herrn Vater viele Freude?

Sabine. Ich erſpare ihm einen Diener. (haſtig) Ein Stück falſch Geld erkenne ich, wenn ich es nur anſehe.

Bartm. Wenn man falſche Menſchen auch ſo kennen könnte — !

Sabine. Das wäre gut! (plötzlich) Für die menſchliche Glückſeeligkeit!

Bartm. Haben Sie über dieſe wohl recht nachgedacht?

Sabine. Bewahre Gott! — Ich war jederzeit glücklich.

Bartm. Das iſt viel. Das kann ich von mir nicht ſagen.

Sabine. Man hat doch niemals gehört, daß Sie wo zu kurz gekommen wären.

Bartm. Bei Ihren vielen Arbeiten werden Sie aber wenig für das Vergnügen Ihrer Seele thun können?

Sabine.

Sabine. Doch! Ich leſe gewaltig, und kleide mich manchen Tag zweimal, wenn ich ſchon gar nicht ausgehe.

Bartm. Was pflegen Sie zu leſen — ?

Sabine. Das Modejournal —

Bartm. Ja nun —

Sabine. Schnurren und Schwänke — Spieß Geiſtergeſchichten. — Papa lieſt den Student an der Pleße. Aber über die Fidibus haben wir alle miteinander recht gelacht!

Bartm. Das ſtelle ich mir vor.

Sabine. Die Arienbücher von der Komödie weiß ich auswendig.

Bartm. Sie ſind wohl nie traurig?

Sabine. Ach ja! (ſeufzet) Sonntags unter der Kirche, da iſt ohnedies der Laden geſchloſſen. Da ſinge ich bewegliche Lieder: „Komm, Ritter, kehre bei mir ein!“ und dergleichen — (lacht) Jetzt bin ich aber vergnügt — wegen — der Liebe.

Bartm. Wahre Liebe beglückt allerdings!

Sabine. O ja! Man kann dann auch gleich ſein eigen Hausweſen haben. Eignen Handel und Gewinn, und —

Bartm. Sie halten auf den Gewinn?

Sabine. (raſch) O ja! (beſinnt ſich) So, ſo! (gleichgültig) Nur aus Kurioſität.

Bartm. Für den Herrn Vater ſind Sie ein wahres Kleinod.

Sabine. (lacht) Es paſſirt! Ich habe wohl oft den Papa abgehalten, wenn er ſo leicht was unternehmen will. Ich ſage ſo: wenn man nicht gleich das Doppelte gewinnen kann, verlohnt es ſich nicht der Mühe.

Bartm. Sie ſind alſo noch einmal ſo viel werth, als der Papa.

Sabine. Mich gehorſamſt zu bedanken. — Ja, es wird ſpät — (ſteht auf) Ich empfehle mich beſtens. Haben Sie was an Papa zu beſtellen?

Bartm. Nein!

Sabine. Ich meyne nur — Papa würde es gerne ſehen.

Bartm. Ich habe mich gegen ihn bereits erklärt —

Sabine. So empfehle ich mich in das geneigte Andenken. Ich äſtimire Sie als einen klugen, großmüthigen Mann, der bei Hohen und Niedern in Ehre und Würden ſteht! Machen Sie doch mein Kompliment an die Frau Drackenburg! (geht)

Bartm. Sie iſt hübſch, aber doch zu dumm! Eduard muß Widerwillen an ihr haben. Nur ihr groſſes Vermögen kann ihn betäubt haben. Ich habe alſo nicht ſein Herz zu bekämpfen, ſondern ſeine Habſucht. Sein Betragen dabei — iſt der Prüfſtein, ob er meiner Sorge werth iſt, oder nicht! —

Vier=

Vierzehnte Szene.

Bartmann. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. Sie haben meiner Bitte nachgegeben, haben die Schab geſprochen. Werden Sie meine Zumuthung mir vergeben?

Bartm. Sie meynen es zum Beſten Aller. Habe ich, Friedrich zu Liebe, den Geheimerath geſehen, ſo mußte ich, Eduard zu gefallen, die Schab ſehen. — Geduld mit der Jugend, erwirbt dem Alter Geduld! Das Leben iſt ein Tauſchhandel.

Fr. Drackb. Was denken Sie, daß mit der Angelegenheit Ihres Neffen Friedrich werden ſoll?

Bartm. (ſeufzt ſchwer, geht etliche Schritte) Darüber kann ich mit mir nicht einig werden! Daß aber Eduard die Sabine nimmer heirathen muß, darüber bin ich einig.

Fr. Drackb. Sie iſt freilich —

Bartm. Aergerlich arg! (er geht etliche Schritte, geht dann zu ihr) Frau Drackenburg — binnen kurzem werden Sie gewahren, daß ich — ſeltſam zu Werke gehe! — (lacht) Halten Sie mich dann nur nicht für närriſch!

Fr. Drackb. Was Sie thun, — iſt ſtets edel und gut.

Bartm. Ich denke ja, wir ſollen aus der Dunkelheit ins Helle gerathen! (er geht. An der Thür) Dem Eduard antworten Sie nur,

das Mädchen mißfalle mir ganz. Noch mehr, als der Vater. (er iſt hinein)

Fr. Drackb. Was hat er im Sinne? Ich begreife nicht — er ſprach ſo ſonderbar — zwiſchen Ernſt und Lachen!

Fünfzehnte Szene.

Frau Drackenburg. Eduard.

Eduard. (tritt erhitzt herein) Wiſſen Sie es —?

Fr. Drackb. Wie ich vorhergeſehen, Mamſell Schab mißfällt dem Onkel, und —

Eduard. Das iſt jetzt wenig. Aber der Onkel will heirathen.

Fr. Drackb. Sie ſcherzen —

Eduard. (lacht) Ich verzweifle!!

Fr. Drackb. Der Onkel — heirathen — wen denn?

Eduard. Das weiß ich nicht. Sie wiſſen es gewiß! Sagen Sie es mir!

Fr. Drackb. Nicht eine Silbe habe ich —

Eduard. Ich bitte Sie um Gotteswillen, verhindern Sie es!

Fr. Drackb. (im Nachdenken) Freilich hat er eben ganz ſonderbar geſprochen —

Eduard. (nun ganz außer ſich) Ach, ach, ach! Es iſt alles richtig; die Tante ſchreibt es mir eben, es iſt eine Inklinations-Heirath.

Fr.

Fr. Drackb. Ich begreiſe es nicht!

Eduard. (hin und her laufend) Wir ſind verloren, er iſt verloren, ich bin verloren, alles iſt verloren!

Sechszehnte Szene.

Vorige. Friedrich.

Eduard. (rennt auf ihn zu, umfaßt und zieht ihn vor) Der Onkel heirathet.

Friedr. (verwundert, aber ruhig) Der Onkel —

Eduard. Ja, ja, ja, ja! Herzensbruder, es iſt ganz gewiß.

Friedr. Mir iſt es nicht wahrſcheinlich.

Fr. Drack. Ich halte es nicht für unmöglich; allein —

Friedr. Iſt es — (herzlich) ſo gebe Gott eine Wahl, die ſeine Tage beglückt!

Eduard. Beglückt? Er iſt unglücklich, ruinirt — todt! Die Ausgaben, die Jalouſie, ſein Alter — Bruder, es muß verhindert werden!

Friedr. (mit Feuer) In keinem Falle.

Eduard. Ich habe auf allen Fall die Schab und die Tante; — aber du —

Fried. Laß mir die Dankbarkeit den Onkel, keine Erbſchaft.

Eduard. Frau Drackenburg! Sie ſind eine kluge Frau — wenn der Onkel heirathet — wo bleiben Sie, wo Ihre Ruhe, Ihr Gehalt, Ihre Zukunft? Hindern Sie die Heirath, ſo wollen wir Ihnen ein nettes Schickſalchen machen. Es ſoll Ihnen alles von uns unterſchrieben werden. Wir wollen uns Ihnen verbürgen, Einer für den Andern, — ach Gott — und Alle für Einen!

Fr. Drackb. Ich? Des wackern Mannes Glück hindern?

Eduard. Unſer Unglück, den Verluſt —

Friedr. Aber wir haben doch etwas gelernt, und —

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Thereſe.

Eduard. Schweſter! Denck um Gotteswillen — der Onkel heirathet —

Friedr. Und Eduard verliert den Verſtand darüber.

Ther. (nach kurzer Pauſe) Der Onkel iſt im ungehinderten Gebrauch der Seelenkräfte, welche aus dem Vergleich ſeines gegenwärtigen Zuſtandes mit einem andern und entgegengeſetzten Zuſtande, das Reſultat hervorbringen können, was ihm das geltende iſt. Seine

Ver-

Vernunft hat entſchieden; dieſer folgt er, und daran thut er recht!

Eduard. Ich bin im ungehinderten Gebrauch der Seelenkräfte, welche aus dem Vergleich eines anſehnlichen Vermögens mit der Armuth, das Reſultat hervorbringen, was mir das geltende iſt: daß ich nicht arm ſeyn will, ſo lange ich es verhindern kann. Das iſt meine Vernunft, der folge ich und daran thue ich recht. (geht) Gleich zur Tante!

Friedr. (hält ihn auf) Keine Thorheit!

Fr. Drackb. Es iſt gleich Ein Uhr — ſollten Sie bei Tiſche fehlen, ſo würde es dem Onkel —

Eduard. Ich kann weder eſſen, trinken, ſchlafen, wachen, denken, leben noch ſterben! — (er geht umher)

Friedr. So laß uns für Dich denken. — Soll ein Augenblick Deiner fehlgeſchlagenen Erwartungen, mit hartem Undank die Liebe des väterlichen Freundes vergelten?

Eduard. Ich will ihn nicht betrüben; (herzlich) ſo wahr ich lebe, nicht! Ich will nur nichts verlieren! (zu Thereſe) So gebrauche doch Deine ärgerliche Vernunft und hilf uns heraus!

Ther. Zur Liſt habe ich mich nie erniedrigt.

Eduard. Dir geht nichts ab! Du haſt zwei reiche Liebhaber, den Rath und Herrn Müller!

Thereſe. } (erſtaunt) Müller.
Friedr. { (lacht) Herr Müller?
Fr. Drackb. } (Unſer alter Herr Müller?

Eduard. Da iſt nichts zu lachen. Müller hat 30,000 Thaler und will ihr alles vermachen! Nur zugegriffen, ehe die Heirath des Onkels bekannt wird! Iſt die erſt bekannt, ſo treten alle Liebhaber zurück. Erkläre Dich für Einen von Beiden — mache alles feſt und gleich ſchriftlich!

Ther. Daher die komiſche Wuth des alten Mannes gegen Ralling.

Eduard. Mit Ralling iſt es gar nichts. Der iſt arm. Weiſe ihn ab!

Achtzehnte Szene.

Vorige. Bartmann.

Alle. (ſind etwas verlegen)

Bartm. (ſieht ſie an und lächelt, dann zur Frau Drackenburg) Wenn ich die Küchenordnung nicht ſtöre — und Dein Gericht nicht verderbe, liebe Thereſe — ſo möchte ich — da mir derweile etwas vorgefallen iſt — daß heute eine Stunde ſpäter — alſo um 2 Uhr gegeſſen würde.

Fr. Drackb. Wie Sie befehlen.

Ther. Ohne Anſtand.

Eduard. So — darf ich — gehorſamſt bitten, noch einen Gang auszugehen. (zwi-

ſchen

ſchen Lachen und Verlegenheit) Ich bin ohnedies noch nicht vor der Thüre geweſen. (er empfiehlt ſich)

Bartm. Du wirſt Deine alte Bekannte, die Saling beſuchen —

Eduard. Nein, lieber Onkel —

Bartm. So erzeige mir den Gefallen, ſie zu beſuchen. Lade ſie in meinem Namen ein, mit uns zu eſſen und bringe ſie daher!

Eduard. (erſchrocken) Aber —

Bartm. Sie iſt mein Gaſt.

Eduard. (verlegen lachend) Die Saling?

Bartm. (ernſt) Die Saling.

Eduard. Der Herr Onkel haben zu befehlen. (er geht nach der Seite)

Bartm. Ei, Eduard — weißt Du ſeit 6 Monat Abweſenheit die Thüre nicht mehr zu finden? Dahin geht ja der Weg!

Eduard. Es iſt wahr! (geht aus der Mitte) (Eine Pauſe)

Bartm. Wohl! — Aber — ihr ſcheint mir ſo fremd. — Was habt ihr denn?

Friedr. (legt Bartmanns Hand an ſein Herz) Den redlichſten Glückwunſch meines Herzens!

Bartm. Wozu?

Friedr. Gefällt es Ihnen nicht, ſich jetzt ſchon mitzutheilen — ſo ehre ich Ihre Gründe, wenn es mir auch wehe thut, daß Sie uns nicht vertrauen! Meine Empfindung für Sie

iſt

iſt ſtets dieſelbe — und meine Wünſche für Ihr Glück ſind aus der Fülle meines Herzens! (geht)

Ther. Meine kindliche Achtung und Liebe! (ſie küßt ſeine Hand) Der Mutter, welche Sie uns zuführen wollen, der treueſte Sinn für Ihr Glück, ohne welches für uns nur unvollkommene Zufriedenheit iſt! (geht)

Bartm. (die Hände in die Seite geſtellt, ſieht er ihr nach) Was? (zu Frau Drackenburg, die er anfaßt) Was ſoll das — was wollen die?

Fr. Drackb. (mit Rührung) Herr Bartmann!

Bartm. (dem etwas plötzlich beifällt) Aha? — (er nimmt ſich zuſammen) Ja ſo! Iſt es das? Hm! (gutlaunig) Nun, nun! (zu Frau Drackenburg; ernſthaft) Sie wiſſen es alſo ſchon? Hm! — Ich bin zufrieden von den Kindern! (gerührt) Wahrhaftig! (ſieht nach der Thüre) Eduard — (er geht etliche Schritte) der iſt wohl vor Schreck ausgegangen? Nun — (lächelt) die Sache verdient einen kleinen Schreck!

Fr. Drackb. (herzlich) Sie thun, was Sie längſt hätten thun ſollen.

Bartm. (ſieht ſie an) Meinen Sie? (faßt ihre Hand) Bedanke mich!

Fr. Drackb. (gerührt) Die Kinder werden Sie doch nicht verlaſſen, das weiß ich.

Bartm.

Bartm. Verlaſſen? (feſt) Nein! (mit Laune) Aber kleinere Theile wird es geben. (geht umher) Das iſt nun nicht zu ändern. (er bleibt vor ihr ſtehen) Sie fragen nicht, wen ich ins Herz geſchloſſen?

Fr. Drackb. Weil ich gewohnt bin, daß Sie ſtets das Gute mit Wahl thun.

Bartm. (ſehr heiter) Was? Eine Frau und keine Neugier?

Fr. Drackb. Nun — ich will es nicht läugnen — wenn es Ihnen gelegen wäre, und Sie wollten mir ſagen, wer —

Bartm. Da liegt es eben! Es darf mir noch nicht gelegen ſeyn.

Fr. Drackb. So habe ich nicht gefragt.

Bartm. Daß ich über alle Bedenken gerade weggehe, daß ich heirathen will — darauf gebe ich Ihnen mein Wort! Seit einer Stunde achte ich mich als Bräutigam; heute noch iſt meine Verlobung. Mit wem? Das erklärt der Augenblick, wo Tugend, Schönheit und Jugend mir zur Seite ſtehen! (er geht zur Seite) — Schlag zwei Uhr eſſen wir!

Fr. Drackb. Sehr wohl. (geht nach der Mitte)

Vierter

Vierter Akt.

In Bartmanns Hauſe.

Erſte Szene.

Bartmann (ſitzt, das Haupt auf der Hand geſtützt, in unruhigem Hin- und Herſinnen). Lienand (ſteht ihm gegenüber und lieſt Briefe. Man ſieht, daß der Inhalt ihm Beſorgniß macht)

Bartm. Wer begreift es mehr, als ich, daß die Vernünfteleien, die Anmaaßungen meiner Nichte zu weit gehen? Aber verdiene ich deshalb dieſen harten Brief des Präſidenten?

Lien. Sie wiſſen, daß er, die Ripping, und Schab in einem Aktienweſen verwickelt ſind —

Bartm. Der böſen Tante zu gefallen, weiſet man Friedrich, der um eine Mittelſtelle ſich bewirbt, bei all ſeinem Talent und ſittlichem Verdienſt mit Bitterkeit ab? Das thut mir weh! — Was mich aber aus der Faſſung bringt, iſt das Spottgedicht auf Thereſen.

Lien.

Lien. Vielleicht thut der widrige Umſtand heilſame Wirkung auf Thereſen.

Bartm. Iſt ein Mädchen lächerlich gemacht, ſo iſt ihre Bahn vernichtet. — Mein armer Friedrich!

Zweite Szene.

Vorige. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. (einen Teller mit einer Taſſe und etwas Weißbrod tragend) Da Ihre Eßſtunde verſchoben iſt — nehmen Sie, denke ich, eine Stärkung.

Bartm. (zu Lienand) Der Menſch kommt um alles, um die Stelle und um das Mädchen! (geht umher) Es iſt arg!

Lien. Die Heirath haben Sie ja nicht gewollt!

Bartm. Und wollte ich nun nachgeben, ſo iſt es ja der Geheimerath und ſein Anhang, die nicht wollen.

Lien. Offenherzig, Herr Bartmann — Ihre Heirath — die ich gewiß herzlich billige, macht doch in der Lage Ihrer Neffen, für gewiſſe Leute, bedeutende Aenderungen.

Bartm. Die Leute, bei welchen meine Heirath eine Aenderung macht, — ſind nicht die rechten Leute!

Fr. Drackb. Wenn Sie nur die Sache Ihrer Neffen minder ſchnell angreifen wollten! —

Bartm. Wie lange lebe ich denn noch? — Wo die Böſen eilen, müſſen ehrliche Leute nicht zaudern.

Fr. Drackb. Allerdings! Daß es gerade heute —

Bartm. Gerade heute! Viele Jahre Ausſaat ſind willig hingegeben. Die Leute ſind da, die Früchte ſind überreif, ich will die Erndte einziehen. Auch Thereſe muß ſich entſcheiden.

Fr. Drackb. Sie iſt unruhig — faſt betrübt —

Bartm. Es iſt Zeit, daß ſie mir ihr Herz gewahr werden läßt.

Lien. (zu Frau Drackenburg) Bewirken Sie mir eine Unterredung mit ihr!

Fr. Drackb. (bejaht es, und indem ſie die von Herrn Bartmann unberührte Taſſe wegnimmt) Solche Dinge kann ich nur anbieten — aber ſie verſagen ſich alles!

Bartm. Heut' iſt mir damit nicht geholfen, gute Frau! Reden Sie mit Thereſe — ich antworte derweile dem Präſidenten. Ueber den Schab und die Ripping will ich endlich allenfalls lachen. (geht)

Fr. Drackenb. Der gute Mann! —

Wenn

Wenn er nur dieſen Tag nicht mit ſeiner Ruhe bezahlen muß! (geht)

Lien. Ich hoffe jetzt alles für mich! Des Onkels Heirath trübt Thereſens Zukunft. Sie hat mir weit eher Zuneigung, als Abneigung bewieſen. Rallings Zuverſicht hat ihre Eitelkeit gekränkt. Meine innige Ergebenkeit kann ſie nicht in Zweifel ziehen, da ich mich in dieſem Augenblick darbiete, wo das Glück ihr von ſo mancher Seite treulos erſcheint.

Dritte Szene.

Lienand. Thereſe.

Ther. Der Onkel iſt unruhig, er ſcheint ſogar bekümmert. Er hat Briefe empfangen; dieſe Briefe ſind aus der Stadt —

Lien. Er ſieht darin ſich verkannt und die Seinen —

Ther. (theilnehmend) Friedrich iſt ſehr gebeugt. Sein Schickſal beſchäftigt mich.

Lien. Ihm iſt alles vereitelt, was Ehre und Liebe zu wünſchen haben.

Ther. Seine ſchwärmeriſche Liebe wird ihn vernichten! — (feſt) Es muß etwas für ihn geſchehen.

Lien. Was meine Verwendung vermögen kann — will ich redlich thun. Schenken Sie mir das ſchöne Recht, dieſe in Ausübung zu

bringen! Sie bedürfen eines Beſchützers, nehmen Sie den redlichen Freund dafür an!

Ther. Es — liegt etwas in der Beſchützung, was ich mir nicht erlauben kann zu benutzen.

Lien. Mademoiſelle, Sie kennen Ihre Lage nicht!

Ther. Das glaube ich doch.

Lien. (von Gefühl hingeriſſen) Fühlen Sie, was ich und der Onkel bei Dingen dieſer Art leiden müſſen! (giebt ihr ein Papier)

Ther. (ſieht es an) Ein Spottgedicht auf mich? (lächelt) Räſonnement oder Spott iſt der Geiſt der Zeit.

Lien. Der Onkel liebt Sie — er wird alt — er ſieht Sie allein —

Ther. Ich habe Sinn für Freundſchaft. Schutz — verwerfe ich, denn ich fühle Kraft zum Widerſtande.

Lien. Das heißt — Sie verwerfen mich!

Ther. Meine Lage iſt der Ihrigen nicht mehr gleich.

Lien. Was Sie Gleichheit der Lage benennen — iſt — Liebe für Ralling!

Ther. In dieſem Augenblicke habe ich nicht an ihn gedacht. (lebhaft) Ueberhaupt bin ich jetzt nicht mit mir beſchäftigt. Bei allem, was mit uns vorgegangen iſt und vorgehen ſoll, wird nur Friedrich unglücklich. Seine Hinge-

bung

bung macht ihn zum Opfer, und das gebe ich nicht zu.

Lien. Es iſt der Geheimerath, der weigert, nicht mehr Ihr Onkel!

Ther. (mit Feuer) Nicht der Onkel?

Lien. Nein. Da aber der Geheimerath —

Ther. Kann ich die Sinnesänderung des Onkels meinem Bruder melden?

Lien. Ganz gewiß!

Ther. Ich danke Ihnen für das Geſchenk, und werde es nie vergeſſen! (ſie geht entſchloſſen und ſchnell fort)

Lien. Was will ſie? Was kann damit erreicht werden?

Vierte Szene.

Lienand. Ralling.

Rall. (ſieht zur Thür herein) Iſt Herr Bartmann nicht hier?

Lien. Was iſt vorgefallen — ?

Rall. (raſch) Nicht viel Kluges. Laß ſehen, ob es beſſer zu machen iſt.

Fünfte Scene.

Vorige. Bartmann.

Bartm. (zu Ralling) Sie haben nach mir gefragt, Herr Ralling? —

Rall. (mit Leben und Laune) Freilich! Erſtens meinen Glückwunſch zu Ihrer Heirath—

Bartm. Den nehme ich an.

Rall. Auſſerdem, die Bitte, meine Vermittelung zu Friedrichs Heirath anzunehmen. Sie wollen ſie doch? Ja, Vater Bartmann, Sie müſſen Friedrichs Glück wollen.

Bartm. Das weiß Gott! Aber der Geheimerath —

Lien. Da wird ſchwerlich etwas zu thun ſeyn, fürchte ich.

Rall. Daß doch die geſcheuten Leute am erſten die rechte Straße verlieren!

Lien. Wiſſen Sie darauf zu führen?

Rall. Topp! Ich führe. Wollen die Herren folgen?

Sechste Szene.

Vorige. Friedrich.

Friedr. (zu Bartmann) Lieber Onkel, Thereſe hat mir Ihren liebevollen Willen zu meinem Glück erklärt —

Bartm. Ich bin Dir Vergeltung ſchuldig. Du haſt Dich zu wenig in Rechnung gebracht —

Friedr. Liebevoller Vater! Was ſoll ich auf Ihre Güte antworten? Was kann ich thun? —

Rall. Courage behalten.

Bartm. Ralling! Haben Sie einen Plan, der zu ſeinem Glücke führt?

Rall. Der feſte Wille, daß eine Sache ſeyn muß, iſt der beſte Plan. Uebrigens habe ich ein Subject vor dieſem Hauſe herumwandeln und hereinlauern ſehen, deſſen habe ich mich bemächtigt, und ihn zart eingeführt.

Bartm. Wer iſt es?

Rall. Namen geben Vorurtheil. Erlaſſen Sie mir die Präſentirung und erlauben Sie mir etwas Geld zu verwenden. Ich will nichts verſchwenden.

Bartm. Keine Ueberliſtung!

Rall. Geraden Weg! Auf dem Wege ſuche ich mein eigenes Glück; Sie ſollen nicht ſchlechter bedient werden.

Siebente Scene.

Vorige. Müller.

Müller. Hähähä! Iſt denn des Herrn Prinzipals Heirath dergeſtalt nahe, daß ſchon der Küſter gerufen wird?

Rall. Küſter Grellau will Sie ſprechen. Ich habe ihn eingefürt.

Bartm. Den Augenblick ſoll er ſich fortpacken, oder —

Rall. Fünf Minuten muß ich ihn ſprechen. (zu Herrn Müller) Er ſoll mich bekehren.

Müller. (grämlich) Da iſt Hopfen und Malz verloren.

Friedr. (zu Bartmann) Laſſen Sie ihn gewähren.

Müller. (zu Bartmann) Vom Sekretär und der Mamſell iſt doch nicht die Rede?

Bartm. Noch zur Zeit — von Niemand!

Müller. So laſſe ich mir es gefallen. (geht)

Lien. (zu Ralling) Sie ſcheinen Ihrer Sache ſehr gewiß!

Bartm. Ich bin etwas — verdrüßlich geworden. Führt Ihr heiterer Sinn an das Ziel — ſo rechnen Sie auf unſern Dank! (geht)

Lien. Auch auf den meinen — was er mich auch koſten mag! (folgt mit Friedrich)

Rall. Glück! Sey mir günſtig! Nach deinen Schätzen grabe ich nicht. Aber das Mädchen will ich beſitzen, und ich denke ja, ich bin auf dem Wege, der dazu führen kann.

Achte Szene.

Ralling. Küſter Grellau.

Grel. Da warte ich, und — am Ende iſt Herr Bartmann nicht einmal hier?

Rall. Ich ſtelle ihn vor.

Grel. Nicht füglich. Mit Ihnen habe ich es nicht vor.

Rall. Aber ich mit Ihnen. Holde Seele, nehmen Sie mit mir vorlieb. Ich verſtehe allenfalls Spaß, — aber der alte Herr nicht.

Grel. (ärgerlich) Ei — ich bin ſo ſpaßhaft nicht!

Rall. (ſchlägt ihn derb auf die Schulter) Und doch verdammt poſſierlich!

Grel. (aufgebläht) Dergleichen Reden —

Rall. Manierlich, o Du, mein Küſter! ſonſt fährſt Du erbärmlich. — Mein Thema lautet: — „Sie ſind ein Spitzbube!"

Grel. (drohend) Herr Sekretarius! (faßt ſich) — Nun — man gebraucht das Wort auch in der Naivität, ſo — gegen Lieblinge. Sonſt —

Rall. Der erſte Theil handelt von Ihrem böſen Gewiſſen, was Sie daher führt —

Grel. (alterirt) Ich bin ein Mann in Amt und —

Rall. Ohne Würden. Der zweite Theil handelt, wie Sie aus Angſt Ihre alberne Streiche gut machen, aber doch noch davon gewinnen möchten. Die Applikation ſoll feſtſetzen, wie Sie wirklich noch etwas gewinnen können, wenn Sie der guten Sache ehrlich dienen wollen; oder — (feſt) wie Sie der Teufel hohlt, wenn Sie uns betrügen!

Grel. (einen Schritt rückwärts) Gott befohlen!

Rall. (einen auf ihn zu) Ich gehe mit Ihnen.

Grel. (einen Schritt vorwärts, ängſtlich) Ernſtlich, mein Herr! Was —

Rall. Luſtig, mein Herr! Es iſt mit mir etwas zu machen, aber Sie müſſen ehrlich handeln.

Grel (huſtet)

Rall. *Vox haeſit faucibus!* — Trockene Kehle? Die Höllenangſt!

Grel. (lacht jammervoll) Sie ſind ein — ſchlimmer Vogel!

Rall. Heißt — ich habe Sie bezwungen! Nun raſch zur Sache!

Grel. Herr! Es ſind jetzt ſchlechte Zeiten.

Rall. Und ſchlechte Zeiten machen ab und an ſchlechte Menſchen.

Grel. Sie ſehen mit dem doch aus, wie Einer, der — ſein Glas trinkt, ſein Liebchen küßt, die Philiſter zum Narren hält, Loſes die Menge treibt, einem armen Teufel nicht auf das Herz tritt —

Rall. Alles wahr; laſſe aber keine Menſchen in Thiere fahren.

Grel. Schlechte Zeiten! — Bei Geburten freuen die werthen Angehörigen ſich nur ſelten, die Heirathen ſind ein Kontraktweſen, die Verſtorbenen werden ohne Trauer nach Umſtand polizeimäßig eingegraben. Kurz — weder die Freude, weder die Trauer, welche wir

wir geſetzmäßig vorſtellen — werfen uns eine Lebenskraft zu, wie weiland! Man ſchnellt uns einen armſeligen Rekognitionsgroſchen dar — das ſchwarze Tuch iſt theuer — der Magen rumort — die Kehle mahnt an — da ſieht man ſich denn um, wo — irgend wo ein gepreßtes Herz, oder —

Rall. Oder ein enger Verſtand des Charletans bedarf und ihn bezahlt! Genug — man iſt auf Ihrer Spur, Ihr Weſen iſt zum Ende. Was verlangen Sie, wenn Sie ſelbſt dem Geheimerath die Augen öffnen?

Grel. Je nun — ich wollte wohl — gegen ein mäßiges jährliches — ſehr geſichertes Fixum die Beichte an den Geheimerath ablegen — doch aufrichtig geſprochen — Herr Schab und die alte Mamſell Ripping laſſen ihn nicht aus den Händen!

Rall. Das iſt unſere Sorge! Wenn Sie dem Geheimerath alles und alles treu darſtellen, wie er geführt iſt, bekommen Sie die ſichere Verſchreibung für jährlich 50 Rthlr. auf Manneswort!

Grel. Ich hatte dort mehr! (ſeufzt) Indeß — Herr Schab liefert dem Geheimerath einen ſauern Landwein, und die beſtändige Stubenluft, nebſt dem Unverſtande, haben mir hart zugeſetzt. So ſey es denn; ich verlaſſe mich auf Sie! Aber Sie müſſen veranſtalten, daß Schab und die alte Mamſell auf eine

Stunde

Stunde lang gehindert werden, zum Herrn Geheimerath hinzukommen.

Rall. (ſinnt nach und ſagt dann raſch) Dafür ſtehe ich!

Grel. So trete ich ans Werk! Wenn ich die Verſchreibung erhalte, werde ich Ihnen durch beſondere Notizen Meiſter Schab, item Jungfer Ripping, ſo gut als gebundene Maleſikanten ausliefern.

Rall. Dafur ein Dutzend Champagner ganz extra.

Grel. (mit Innigkeit) Der Schab — ein Engel bin ich gegen den! Hat nicht der Mann mit ſubtilen Meſſerchen den Hühnern die Schnäbel zugeſchnitzt, daß der Geheimerath und ſogar andere Leute geſagt haben, die Hühner hätten Menſchengeſichter! Nun ad rem! (geht)

Rall. Müßte ich oder ein Anderer indeß in des Geheimeraths Haus —

Grel. Wohl bedacht! Hier auf dieſe Karte gelangt man zu mir — durch mich dann weiter. Ach! gern will ich dem Herrn Geheimerath zu etlichen präſumtiven Ohrfeigen mich darbieten, wenn nur dem Schäblein was Proſtitutionsmäßiges geſchicht. (mit Enthuſiasmus) Veſter! Laſſen Sie dem Manne was angedeihen! (geht)

Rall. (ſinnt einen Augenblick, ſetzt ſich und ſchreibt) Ein höfliches Wort an Mamſell Ripping

ping, daß ich ſie und Schab in einer halben Stunde bei Schab ſelbſt ſprechen müſſe; ſo halten Neugier und Herrſchwuth dieſe böſen Geiſter in ihrer Höhle feſt, oder ſie ſuchen mich, und das Feld iſt bei dem Geheimerath frey! (legt das Blatt zuſammen)

Neunte Szene.

Ralling. Thereſe.

Thereſe. Ich denke, der Onkel verlangt Jemand —

Rall. Nein! (er ſteht auf, verneigt ſich, macht die Aufſchrift fertig) Haben ſie die Güte, nur einen Augenblick zu verziehen, ich werde dies zur Beſtellung geben und bin gleich wieder zurück! (geht)

Ther. Was kann er wollen? Friedrich iſt entzückt von ſeiner Thätigkeit. In ſeinem ganzen Weſen iſt eine Haſt und zugleich eine Beſtimmtheit —

Rall. Thereſe! Ihr Bruder Friedrich leidet und kann für ſein Herz alles verlieren.

Ther. Das empfinde ich.

Rall. (mit leiſem Vorwurf) Von Empfindung iſt jetzt die Rede.

Ther. Dieſe war mir, denke ich, nie fremd, wenn ich ſchon nicht —

Rall. Sie können dem Bruder helfen.

Ther.

Ther. (lebhaft) Das wünſche ich.

Rall. So handeln Sie für Friedrich! Wie wollen Sie das?

Ther. Ich will durch Vernunftgründe —

Rall. Die helfen nicht.

Ther. Betteln kann ich nicht.

Rall. Die Leute gewinnen — heißt nicht betteln — Verſagen Sie das — (mit Gefühl) ſo — hätte ich in Ihrem Werth mich geirrt; (mit Feuer) und Gott weiß, das möchte ich um keinen Preiß!

Ther. Ich bin entſchloſſen zu der Tante zu gehen.

Rall. (feſt) Das kann nicht helfen.

Ther. Meine Vorſtellungen ſollen ihre Ehre und ihre Vernunft —

Rall. Ich verlaſſe mich auf Ihren Werth, und muß von Ihnen fordern, daß Sie dem Geheimerath einen Beſuch ſchenken.

Ther. (gereitzt) Sie fordern?

Rall. Für den Bruder! Ich fordere das einzig geltende Mittel. Fordere, weil ich liebe. (ſanft) Wollen Sie meine Liebe nicht achten, ſo bin ich unglücklich. Dieſer Augenblick entſcheidet für mich und ihren Bruder.

Ther. Sie verlangen eine Unmöglichkeit Was kann ich auf den Geheimerath wirken?

Rall. Alles! Sie können es, und nur Sie!

Ther. Wie? Wodurch?

Rall.

Ralling. Ich habe veranſtaltet, daß man ihm in dieſem Augenblicke unwiderleglich beweiſet, daß er hintergangen iſt. Sie haben, wie der Onkel behauptet, redende Aehnlichkeit mit Ihrer Mutter, den Ton von ihrer Stimme ſogar. Lieber, lebendiger Geiſt! Erſcheinen Sie jetzt dem alten Geheimerath! Gewinnen ſie ihn für ſein eigenes Glück! Ihr Verſtand, Ihre Sanftmuth heile ſeine kränkelnde Vernunft, ſchaffe des Bruders Glück, ſo iſt des Onkels Treue belohnt und ich bin ſtolz auf Ihre Vernunft, wenn die Empfindung mit ihr gleichen Schritt geht.

Ther. (im Kampfe mit ſich) Es iſt unmöglich!

Rall. Der Onkel hat den ſchweren Gang dahin aus Vaterliebe über ſich gewonnen und die Schweſter weigert!

Ther. Der Onkel hat nichts erreicht.

Rall. Dieſe Karte ſchaft Ihnen dort Zugang. (er giebt ſie ihr) Schab und die Tante ſind entfernt. Im Glauben an Sie habe ich bis daher gehandelt, machen Sie dem Freunde das Geſchenk! Für Ihren Freund halten Sie mich doch?

Ther. (mit Ausdruck) Ja! — Aber —

Rall. Sie werden endlich dem Freunde doch Avancement ſchenken?

Ther. Unſer Aller Lage iſt nun ſeit Kur-

zem

zem ſo ſehr verändert — wer mich liebt, kann harten Aufopferungen nicht ausweichen.

Rall. Welche ſind es —?

Ther. Ich kann dieſe Opfer nicht wollen, ich darf ſie nicht wollen. Ich werde verkannt.

Rall. (auf das Herz deutend) Hier nicht!

Ther. (bitter) Ich bin verſpottet.

Rall. (heftig) Wer wagt das?

Ther. Leſen Sie! (giebt ihm ein Papier)

Rall. (durchläuft es) Hm! Unwürdig! Von wem haben Sie das?

Ther. Es ward dem Onkel geſchickt und Lienand bereitete mich gegen eine unangenehme Ueberraſchung dadurch vor, daß ich es aus ſeiner Hand empfing.

Rall. (ſteckt das Blatt ein, und ſeinen Zorn niederkämpfend, ſagt er mit ſcheinbarer Ruhe) Herr Lienand konnte das unterlaſſen. — Erfüllen Sie meine Bitte, und dann treffen wir hier wieder zuſammen. (geht)

Ther. Herr Ralling — unſer Geſpräch — als Geſpräch genommen — iſt nicht geendet. (raſch) Oder — — ja. Es iſt geendet, Sie haben damit geantwortet, daß Sie nicht antworten, und — — ich weiß Ihre Freimüthigkeit zu ehren!

Rall. So wahr ich lebe, ich bleibe die Antwort nicht ſchuldig; denn ich denke, daß ich weiß, wo ſie abgegeben werden muß. Sie können mich nicht bezweifeln. (kann ſeiner Auf-

wal-

wallung nicht Herr werden) Ich bin bald wieder hier! (geht)

Ther. (im Ausbruch des ſchmerzlichſten Gefühls) Daß ich verſpottet werde, ſchreckt ihn von mir. Lienand nahm ſchon deshalb einen andern Ton! Ralling verlaßt mich. Ich liebe ihn — ja — von ganzer Seele liebe ich ihn — und er weicht von der Verſpotteten! — (nach kurzer Pauſe) Ich thue, was er verlangt hat, ich gehe zu dem Geheimerath. Glücke mein Unternehmen — oder glücke es nicht — dies führe ich aus, wie ich kann, und dann von hier fort! — Fleiß und freiwillige Unbedeutenheit ſollen anderwärts meinen Karakter bewähren — dann wird man hier mir Gerechtigkeit geben. (geht)

Zehnte Szene.

Thereſe. Müller.

Müller. (der Thereſen in der Thüre begegnet) Nur ein Wörtchen! So eben ſind die Mamſell Saling bei der Frau Drackenburg angekommen! Nun —

Thereſe. Ich habe Eile, Herr Müller!

Müller. Ich auch. Mamſell werden das Nähere vernommen haben, wie die Liebe mit mir umgeht? Ich bitte um geneigte Reſolution!

Thereſe. Ich achte in Ihnen den Freund des Hauſes —

Müller. (faltet die Hände) O!

Thereſe. Freundſchaft widme ich Ihnen, und —

Müller. (brummend) Die Freundſchaft hat kein Eigenthum. Liebe iſt ein guter Kompagniehandel. Haben Sie denn ſchon gewählt?

Thereſe. Lieber Müller, machen Sie eine Perſon glücklich, welche die Erkenntlichkeit gegen Sie üben wird, die Ihr ehrlicher Sinn verdient. (geht)

Eilfte Szene.

Vorige. Eduard.

Eduard. (in der Thür, haſtig) Ach, Schweſter!

Ther. (macht ſich loß) Halt' mich nicht auf! (ab)

Eduard. (zu Müller) Wo iſt denn Ralling hin? Wie?

Müller. (der in Gedanken geſtanden) Lieber Müller, hat ſie zu mir geſagt. Ja! Ein ſchöner lieber Müller! Eben ſo muß ich an einen Kerl, den ich nicht mag, oft ſchreiben: Ewr. Edlen! und denke innerlich, hohle dich der Teufel! — (geht)

Eduard. Sie antwortet mir nicht — er antwortet mir nicht — Ralling reißt ſich loß und nennt mich einen Narren? — Vor zwei Stunden war ich wohl recht klug — aber jetzt werde ich zum Narren!

Zwölfte Szene.

Eduard. Friedrich.

Eduard. Gottlob, daß Du kommſt! Sage mir, was ſoll das? Weshalb läßt der Onkel die Saling daher kommen?

Friedr. Hat er nicht ſtets Intereſſe an ihr genommen?

Eduard. An ihrem Vater! Gefällt ſie ihm, weshalb hat er nichts für ſie gethan?

Fried. Dir hat er ſie beſtimmt Sie hat alles, was ſie werden kann, nur durch ſich ſelbſt werden ſollen. Sie iſt viel geworden.

Eduard. (heftig) Wenn der Onkel die Saling heirathet, ſo komme ich nicht mehr hier ins Haus!

Friedr. Eduard. Du liebſt die Saling!

Eduard. (ängſtlich) Nein! — — (unruhig) Denn — es iſt — ich — (heftig) Ja doch, ja! (außer ſich) Du bringſt mich um mit Deinen Fragen!

Friedr. Eduard, Du opferſt Dich auf, und haſt keinen Lohn dafür!

Eduard. Ich muß mich jetzt aufopfern — und werde freilich keinen Lohn davon haben. — Mit der Tante habe ich geſprochen. (im Zorn) Sie will mir alles vermachen. —

Friedr. So biſt Du von einer Seite geborgen.

Eduard. Ich muß es annehmen, muß die Schab heirathen. Aber — nach dem Tode der Tante will ich mit Dir und Thereſen in gleiche Theile gehen. Das verſchweige um Gotteswillen; denn, wenn ſie das erfährt, bekomme ich nichts und ihr nichts.

Friedr. Deine Denkart thut mir wohl, ich verlange nichts, thue etwas für Thereſen — aber verkaufe nicht das Glück Deines Herzens!

Eduard. Sie hat noch eine Bedingung hinzugeſetzt, die mich unbeſchreiblich quält. Rathe mir Bruder! —

Friedr. Folge der Stimme Deines Herzens!

Eduard. Das heißt — bettle!

Dreizehnte Szene.

Vorige. Bartmann. Demoiſelle Saling.

Bartm. (Mamſell Saling hereinführend. — Wechſelſeitige Begrüßung) Meinen Neffen Friedrich haben Sie ja wohl ehedem auch ſchon geſehen, Mamſell Saling?

Saling.

Saling. Ich habe verſchiedenemale die Ehre gehabt —

Bartm. Eduard hat mir ſtets viel Gutes und Rühmliches von Ihnen erzählt. Ich habe Sie beobachtet und alles beſtätigt gefunden. In der That — Ihr Betragen macht Ihnen viel Ehre.

Saling. (verneigt ſich beſcheiden) Mein Vater konnte für meine Bildung nichts verwenden. Was er aber zu meinem Beſten ſagte, war ſo liebevoll gedacht, daß ich es nie vergeſſen kann. Die Thränen, womit er mich an ſeinem Sterbetage bat, auf gutem Wege zu bleiben, ſind ein kräftiger Segen. Ich habe ein arbeitſames, ſtilles Leben geführt, wie es einem armen unbedeutenden Mädchen zukommt. — Das iſt alles, was von mir zu ſagen iſt.

Bartm. (gütig) Es iſt mehr von Ihnen zu ſagen. Das arme Mädchen — deuten Sie das Wort nicht übel — es iſt bei Ihrem Betragen ein Ehrentitel — hat glänzenden Verſuchungen ohne Aufheben widerſtanden. Davon bin ich unterrichtet, mein Neffe Eduard auch — Nicht wahr, Eduard?

Eduard. (mit Erſchütterung) Allerdings!

Saling. (verlegen) Das iſt ja kein Verdienſt! —

Bartm. Sie ſollen für Ihr muſterhaftes Betragen heute einen Lohn finden. (mit Kraft)

Der Vater diente der Ehre und hat tiefe Narben für das Vaterland in das Grab mitgenommen. Er hat Ihnen ſeinen Segen, ſein Andenken und ſeinen Degen hinterlaſſen. Der Bürger, den Gott mit Wohlhabenheit geſegnet hat, reicht Ihnen den Kranz, den Ihre Tugend und des Vaters Ehrenwache winden ſoll.

Saling. Herr Bartmann — (ſie ſieht ihn und Eduard an, letztern kaum merklich) Was ſoll ich ſagen — Ihre Güte rührt mich ſo, daß ich meine Freude nur ſchwach bezeigen kann —

Eduard. (trocknet eine Thräne und geht)

Bartm. Sagen Sie mir — (ſieht umher, bemerkt, daß Eduard fort iſt, wendet ſich zu Friedrich) Ha! — Sorge, daß man uns nicht ſtöre!

Friedr. (geht) Vollenden Sie!

Vierzehnte Szene.

Bartmann. Demoiſelle Saling.

Bartm. Sagen Sie mir — iſt Ihr Herz ſchon verſchenkt?

Saling. (ſieht ſich um) Ach, Herr Bartmann!

Bartm. Faſſen Sie Vertrauen!

Saling. Ich weiß nicht, ob ich gut thue, wenn ich Ihnen ſage, daß ich liebe — aber

ich

ich kann es nicht verbergen. Sie haben mich rufen laſſen, darüber bin ich erſchrocken — und habe die Augen ſo verweint, daß ich den Weg hierher kaum habe finden können. Ihre Güte hat meinen Muth wieder belebt — hernach — als ich — ihn — ſah — habe ich allen Muth vollends verloren! Einſt durfte ich hoffen, ſehr glücklich zu werden! Das hat ſich geändert. Es iſt alles vorbei — (ſeufzt tief) vorbei!

Bartm. Hat mein Neffe ſeine Liebe durch eine förmliche Erklärung zurück genommen?

Saling. Schon vor der Abreiſe kam er ſeltener — nahm mit Zwang Abſchied — und vor acht Wochen ſchrieb er mir, ich ſolle wegen der Zukunft nicht in Angſt ſeyn.

Bartm. Seyn Sie deshalb ohne Sorge!

Saling. Das bin ich. Können meine verweinten Augen nur erſt wieder arbeiten!

Bartm. (lebhaft) Nun, nun! (geht umher)

Saling. (erſchrocken) Mißfalle ich Ihnen? (ſteht auf)

Bartm. Gar nicht. (macht ſie ſitzen) Sie haben von ſeiner Heirath mit der Schab gehört —

Saling. Er kann mit ihr nicht glücklich ſeyn. Es iſt nicht möglich.

Bartm. So denke ich auch.

Saling. Und doch will er ſie heirathen!

Bartm. Wenn nun — (verlegen) — wenn Ihnen nun ein ander Glück bevorſtehen ſollte?

Saling. Manchmal — wenn er unruhig oder ſtürmiſch zu mir kam und ich las ihm vor, erzählte ihm, wie mein Tag und meine Arbeit vergangen war — da konnte er recht heiter werden, und ſo gut, ſo vertraulich —

Bartm. Wenn nun Jemand Ihnen eine frohe Ausſicht darbietet — Jemand, der nicht Liebe erwarten kann, aber —

Saling. Wie reitzend hat er mir die Zukunft geſchildert, wo mir verſtattet ſeyn würde, Ihnen kindliche Dienſte zu leiſten. Ihm ſey das nicht gegeben, er empfinde, wie Andere, aber er wiſſe es nicht zu äußern. Ich ſolle Ihr Alter durch ſüße Pflege Ihnen lieb und angenehm machen. —

Bartm. (überraſcht) Hat er das geſagt?

Saling. Sie erwarteten von ihm nicht viel; ich ſollte die Schuld ſeiner Dankbarkeit abtragen, und —

Bartm. (heftig aufſtehend) Vermaledeiter Mamon!

Saling. (folgt ihm) Habe ich was Unrechtes geſagt, ſo —

Bartm. Wenn nun — (verlegen) ein Verſorger — ein Ehemann ſich Ihnen anbietet —

Saling. Wie meynen Sie das?

Bartm.

Bartm. Wie geſagt.

Saling. Haben Sie etwas geſagt, das —

Bartm. Freilich!

Saling. Ach, ich dachte an ihn!

Bartm. Können Sie an mich denken?

Saling. Wie — verzeihen Sie —

Bartm. Verzeihen Sie! — Ich bin alt — aber reich —! — Was meynen Sie?

Saling. Ich verſtehe Sie nicht!

Bartm. Iſt es Ihnen möglich, mich zu heirathen?

Saling. (treuherzig) Nein, Herr Bartmann!

Bartm. Erkenntlichkeit hoffe ich — Liebe fordere ich nicht.

Saling. Ich liebe ihn und kann keinen andern lieben.

Bartm. Recht ſo! Sie müſſen mich auch nicht heirathen.

Saling. Nicht wahr?

Bartm. Ich würde recht erſchrocken ſeyn, wenn Sie „Ja!“ geſagt hätten.

Saling. Mag er allen Reichthum in Beſitz nehmen — er wird ſehen, daß ich mein Herz ihm treu bewahrt habe.

Bartm. Erweiſen Sie mir einen Gefallen!

Saling. Alles, wenn ich nur nicht heirathen ſoll.

Bartm. Thun Sie, als wenn Sie meinen Antrag nicht abgewieſen hätten.

Saling. Das kann ich nicht. Wenn ich ihn ſehe, muß ich weinen. Fragt er mich, ſo muß ich ihm ſagen, daß ich ihn liebe, und nie einen andern. Wenn ich ihm das noch geſagt habe, werde ich ruhiger ſeyn. Wollen Sie mir dazu die Gelegenheit ſchenken, ſo haben Sie alles für mich gethan; (weinend) und dann will ich gleich gehen.

Bartm. Das kann ich nicht, das will ich nicht. Ein ſolches Herz muß anerkannt werden, nicht aufgedrungen!

Saling. So erlauben Sie, daß ich mich entferne. Ich will meine Thränen nicht zur Schau ſtellen. Nie werde ich es vergeſſen, wie wohl Sie es mit mir gemeynt haben! Sollte ich krank werden und nicht arbeiten können — dann will ich um Ihre Hülfe bitten. (küßt ſeine Hand) Leben Sie wohl, gutiger Mann! — ach — wenn ich Sie hätte Vater nennen dürfen! — leben Sie frohe Tage — für mich ſind ſie dahin! (geht)

Bartm. Halt! (er holt ſie zurück) Vater bleibe ich Ihnen! (umarmt ſie)

Eduard. (tritt ein)

Bartm. Liebes, redliches, theures Mädchen! — (küßt ſie)

Eduard. (ſeufzt)

Bartm. (ſieht ſich unwillig um) Wer iſt da? — Du biſt's? Bleibe! (zu Mamſell Saling)

ling) Gehen Sie zur Frau Drackenburg! dort das Weitere zwiſchen uns.

Saling. (hält das Tuch vor die Augen und geht)

Fünfzehnte Szene.

Bartmann. Eduard.

Bartm. Was giebts — wovon iſt die Rede? Nürnberg oder eine Spekulation — ?

Eduard. Herr Onkel! — ich kenne mich ſelbſt nicht mehr. Ich werde von einer Unruhe umhergetrieben, von einer Angſt —

Bartm. Dann iſt der beſſere Menſch in Dir erwacht!

Eduard. Geben Sie mir väterlichen Rath!

Bartm. Rathe Dir kindlich, ſo geht es dem Vater wohl.

Eduard. Die Tante —

Bartm. Keine Silbe von ihr und ihrem Anhang! Das verlange ich. Uebrigens nur weiter!

Eduard. Was ſoll ich ſagen, wenn ich nicht von —

Bartm. Was Du empfindeſt! Empfindeſt Du nichts, ſo kehre um und ſprich keinen Laut.

Eduard. Ich meyne es wahrlich gut; aber —

Bartm. Thu das Gute, woran dein Herz Dich mahnt, ſonſt glaube ich nicht an Dich.

Eduard.

Eduard. Mein Gott — Sie ſchrecken mich ſo zurück — daß ich —

Bartm. Das will ich nicht. Rede!

Eduard. So laſſen Sie mich um Gotteswillen von der Tante —

Bartm. Nein!

Eduard. Nur zwei Worte —

Bartm. Aber nicht mehr. Heraus mit den zwei Worten!

Eduard. (nach großem Kampfe) Ihre Erbſchaft!

Bartm. Iſt Fluch! (geht)

Eduard. Wenn nur mein Bruder — oder wenn doch Thereſe zu Hauſe wäre — er hört mich nicht! Er wird mich nie, nie hören. Wer zeigt mir einen Ausweg?

Bartm. Nemlich — dieſe Erbſchaft iſt Fluch! — Ich fluche nicht — Ich nicht

Eduard. Ja, dieſe Erbſchaft iſt Unſegen, das fühle ich —

Bartm. (ruhiger) So will ich Dich hören!

Eduard. Heirathe ich die Schab, ſo will die Tante mir alles, was ſie hat, vermachen, wenn —

Bartm. Wohl bekomme Dir das —! (geht)

Eduard. Ich verbinde mich, alles mit meinen Geſchwiſtern zu theilen.

Bartm. Gut. Freut mich. Brav! Recht gut, ſehr gut, Eduard!

Eduard.

Eduard. Die Tante ſetzt aber eine laſtende Bedingung — ich ſoll — die Wohnung bei Schab — bald beziehen.

Bartm. Thut mir leid — aber Du haſt zu entſcheiden.

Eduard. Onkel! Wenn Sie — die Saling heirathen, kann ich nicht im Hauſe bleiben! Ich halte das nicht aus —

Bartm. (geht umher, dann zu ihm) Lieber Eduard! Heirathe du die Saling und bleib' im Hauſe!

Eduard. (geht unruhig umher) Wenn Sie wüßten, wie ich innerlich gequält werde!

Bartm. Doch noch gequält? — Ich ſage Dir — heirathe ſie. In meinem Alter iſt man von den Leidenſchaften nicht mehr tiranniſirt. Ich wähle eine andere!

Eduard. (trocknet die Stirne) Ich werde ſo ſehr verkannt — und dieſer Gegenſtand — es iſt ſo ſchwer — ſich darüber — zu erklären — ohne —

Bartm. Weshalb? Denkſt Du gut — ſo wirſt Du gut reden.

Eduard. Ich liebe die Schab nicht. Aber—

Bartm. So mußt Du ſie nicht heirathen.

Eduard. Ich liebe die Saling. —

Bartm. Heirathe ſie!

Eduard. Sie hat kein Vermögen — ich ebenfalls nicht —

Bartm. Du verſtehſt den Handel, biſt arbeitſam, ſparſam —

Eduard. Aber ſo reiche Ausſicht gegen —

Bartm. So viel, daß Du dich ohne Aengſtlichkeit etabliren kannſt — darfſt Du von mir erwarten. Auf alle Fälle —

Eduard. Das iſt ſehr gütig. Gewiß — ich erkenne —

Bartm. Nun müſſen wir nicht weiter reden. Deine Wahl wird Dein Glück bauen oder Dein Unglück. Du wirſt ein rüſtiger Hausvater und achtungswerther Handelsmann, oder Du greifſt zu, wo der Kaſten voll iſt, biſt dann über und über Kaufmann — aber auch mehr nicht! Wähle! (geht) Zwei Uhr. Wir eſſen jetzt.

Sechszehnte Szene.

Vorige. Demoiſelle Ripping. Herr Schab.

Dem. Rip. Entſchuldigen Sie den Beſuch. Wir gehen ſogleich wieder von hier weg.

Schab. Haben nur ein dringendes Geſchäft —

Dem Rip. Werden ſonſt nicht beſchwerlich fallen —

Schab. Für meine Tochter melden ſich anſehnliche Parthien —

Dem.

Dem. Rip. Und obſchon durch Ihre zärtliche Verbindung mein Neffe Eduard verliert, will der ehrliche Schab dennoch ſeine Tochter und ſein halbes Vermögen gleich für ſie beſtimmen —

Schab. Da die Mademoiſelle Tante aus beſonderer Affection —

Dem. Rip. Und wegen der Achtung und Folgſamkeit, welche der junge Menſch mir beweiſet —

Schab. Dero Nachlaß ihm allein aſſecuriren wollen —

Dem. Rip. Dagegen muß Herr Schab ſogleich einen Gehülfen an ihm haben —

Schab. Die Eheverbindung nebſt der Donation auf's baidigſte vollzogen werden und ſo weiter!

Dem. Rip. Um nun nicht hin und her gezogen zu werden —

Schab. Wie durch verfängliche Billets des Herrn Ralling an uns hat geſchehen ſollen—

Dem. Rip. Dem wir aber zu klug ſind und unaufgehalten weiter gehen —

Schab. Erſcheinen wir hier zur Stelle und erſuchen für unſer ſtattliches Anerbieten, um die abſchließliche letzte Erklärung und ſo weiter!

Bartm. Da ſteht er — frei, unabhängig, und mag ſich erklären. — Wer ſich ſo fühlt,

fühlt, daß er mir zu Tiſche folgen kann — mag es thun! (geht)

Siebenzehnte Szene.

Vorige. (ohne Bartmann)

Dem. Rip. Nimm Deinen Hut — geh mit uns — ſchreib ihm ein Abſchiedskompliment — laß Deine Sachen holen, und laß Deinen Geſchwiſtern die reiche Erbſchaft von des Herrn Onkels moraliſchen Sentenzen!

Schab. Die junge Frau des alten Mannes wird Sie und uns an dem Moralkrämer revangiren. (greift einen Hut, dringt ihn Eduard auf) Kommen Sie, Herr Sohn!

Eduard. (in Angſt) Sollte — iſt — ich dächte — wäre es Ihnen nicht gefällig, hier zu ſpeiſen?

Dem. Ripping. In keinem Falle.

Schab. Jetzt muß entſchieden werden.

Eduard. Erlauben Sie — ich muß doch erſt — nur ein Wort vorher mit dem Onkel!

Dem. Ripping. Gehſt Du jetzt noch zu ihm, ſo ziehe ich alles zurück.

Schab. Ziehen Sie zurück, ſo ziehe ich auch alles zurück!

Eduard. (beiſeite) Ich bin in einer wahrhaften Verzweiflung.

Achtzehnte Szene.

Vorige. Herr Müller. Sabine.

Müller. Hier ſind der Herr Schab, werthe Mademoiſelle!

Dem. Ripping. Iſt zu Hauſe etwas vorgefallen?

Sabine. Ja freilich! Mama ſchickt mich her. Ich bin ganz auſſer Athem.

Schab. Ein Bankerout?

Sabine. Die Haushälterin des Geheimerath Fernau iſt gekommen —

Schab. Gebt ihr Kaffe! —

Sabine. Die Mamſell Bartmann von hier iſt bei dem Herrn Geheimerath angekommen —

Schab.) Nicht möglich! —
Dem. Ripping.) Was? —

Sabine. Schon vor ihrer Ankunft hat der Küſter dem Geheimerath alles geſtanden, von den Hähnern und Gänſen, daß alles nicht ſo wäre.

Schab. Sehen Sie? Was habe ich geſagt. —

Sabine. Papa hätte den Hühnern die Geſichter zugeſchnitzelt —

Dem. Ripping. Das kommt von hier!

Sabine. Der Geheimerath iſt wie ein toller Mann herumgelaufen, hat Thüren, Behälter und Kaſten aufgeriſſen, alle Hühner, Truthähne, Hunde und Katzen herausgejagt. Die laufen

nun verwildert im Hofe, fliegen und ſchreien auf den Treppen, in den Zimmern umher —

Dem. Ripping. Hin zum Geheimerath — den Augenblick —

Schab. (betroffen) Die Nachbaren — Gott, welch ein Zuſtand!

Sabine. Und dazu iſt die Mamſell Bartmann hingekommen!

Schab. Kommen Sie zu uns, Herr Sohn!

Dem. Ripping. Den Augenblick geh — führe Deine Braut dorthin! Kommen Sie, lieber Schab! Der Geheimerath und die Hühner, es muß jedes wieder in ſeinen Behälter! (geht)

Schab. Du gehſt mit dem Herrn Sohne! — (folgt) Die Adminiſtration von Fernaus Vermögen verliere ich nicht; ſie trägt 15 pro Cente.

Neunzehnte Szene.

Eduard. Sabine. Herr Müller.

Sabine. (reicht ihm den Arm) Kommen Sie, Herr Bartmann, laſſen Sie uns gehen!

Eduard. Ja! — (er geht angſtvoll hin und her) Freilich. Sie ſind ſehr gütig.

Sabine. Ihre Schweſter iſt wohl eine tückiſche Perſon?

Müller. Das verbitte ich mir. Uebrigens wird ſchon angerichtet.

Eduard.

Eduard. Es iſt ſchon — ja wäre es Ihnen nicht gefällig, hier zu ſpeiſen? —

Sabine. Wir ſollen ja nach Hauſe gehen.

Eduard. Hernach — nach Tiſche. Schenken Sie uns die Ehre! —

Sabine. Wer ſpeiſt denn hier?

Müller. Die Braut des alten Herren, die Mademoiſelle Saling.

Sabine. Iſt die hier? Nun bleibe ich auch da. (zu Müller) Wie iſt ſie gekleidet? Hat ſie ſchon Schmuck vom alten Herrn? Wenn ich nun doch meine Brillanten angethan hätte! Sprechen Sie aber auch recht viel mit mir. Nach Tiſche gehen wir gleich fort.

Zwanzigſte Szene.

Vorige. Frau Drackenburg. Demoiſelle Saling.

Fr. Drackb. Man hat angerichtet.

Eduard. Sogleich!

Sabine. (giebt Eduard den Arm) Laſſen Sie den Herrn Onkel nicht warten, lieber Eduard!

Saling. (führt Frau Drackenburg bei Seite) Wenn es nicht unſchicklich iſt, Frau Drackenburg, möchte ich die Ehre für ein andermal erbitten. Mir iſt in der That nicht wohl!

Eduard. (mit wahrer Beſorgniß) Made-

moiſelle — Ihnen iſt nicht wohl, wie es ſcheint. Sollten Sie —

Sabine. Das werde ich nicht gewahr. Sie ſehen feuerroth aus — Kommen Sie, Herr Bartmann!

Eduard. (zu Frau Drackenburg) Frau Drackenburg nehmen Sie der Demoiſelle Saling ſich an — ich bitte —

Saling. (zu Frau Drackenburg) Ich halte mich kaum aufrecht.

Sabine. Das viele arbeiten wird Sie erhitzt haben. Nun, das brauchen Sie ja künftig nicht mehr!

Ein und zwanzigſte Szene.

Vorige. Bartmann.

Bartm. Es iſt ſpät, Kinder — laßt mich nicht warten. (ſieht Sabine) Sie hier, Demoiſelle Schab? Wollen Sie bei uns bleiben?

Sabine. Wenn ich die Ehre und das Vergnügen haben kann?

Bartm. Ich ſtelle Ihnen Demoiſelle Saling vor —

Sabine. Ich kenne ſie ſchon. Mache auch mein Kompliment zu der Heirath mit Ihnen. Das nenne ich Glück haben!

Bartm. (bietet Sabine den Arm) Iſts gefällig?

Sabine. So? — Soll ich die Ehre haben, daß Sie — O ja! (gehen)

Eduard. (dem es der Onkel andeutete, giebt Demoiſelle Saling den Arm)

Saling. (wankt zu ihm hin; da er ihre Hand faßt, gleitet ſie zurück in die Arme der Frau Drackenburg)

Fr. Drackb. Das arme Mädchen! (ſie ſetzt ſie auf einen Stuhl)

Eduard. (außer ſich) Gehen Sie, Frau Drackenburg! wir folgen! Gehen Sie — verhüten Sie Aufſehen.

Fr. Drackb. (geht bis an die Thüre)

Eduard. Julie! liebe, theure Julie, erwachen Sie — kommen Sie zu ſich! — Ich — Gott, was mache ich! — Julie! Hören Sie mich!

Saling. Laſſen Sie mich!

Eduard. Nein, nimmer; ich liebe Sie!

Saling. Laſſen Sie mich wegbringen. Ich muß von hier. (ſie iſt aufgeſtanden und hält ſich am Stuhle) Ich darf hier nicht bleiben. (wankt etliche Schritte)

Eduard. In meine Arme! Ich liebe Sie, ich op'fre Ihnen alles! Hören Sie mich an!

Zwei und zwanzigſte Szene.

Vorige. Sabine.

Saling. Sie täuſchen ſich — gehen Sie und ſeyn Sie glücklich!

Eduard. Ich kann nicht ohne Sie leben. Der Schleier iſt gefallen, Sie liebe ich, Sie will ich beſitzen, und allem entſagen, was ſich darbeut, wenn Sie mich lieben!

Sabine. Ei, das iſt ja recht ſchlecht gedacht!

Eduard. Vergeben Sie —!

Sabine. Ich vergebe nicht. Sie ſind ein offenbarer Spitzbube! Ich gebe gleich und erzähle alles dem Onkel, der ſoll es erfahren, (geht) weß Geiſtes Kind ſeine Braut iſt. Herr Bartmann — (läuft heraus)

Fr. Dräckb. Was machen Sie —? (ihr nach)

Sabine. (draußen) Herr Bartmann, Herr Bartmann, kommen Sie doch!

Saling. (fällt entkräftet in einem Seſſel) Was haben Sie gemacht! —

Eduard. In Gottes Namen entſchieden!

Drei

Drei und zwanzigſte Szene.

Sabine. Herr Bartmann (an ihrer Hand) Frau Drackenburg. Müller, Friedrich.

Sabine. Umarmt hat er ſie —

Eduard. Onkel, zürnen Sie nicht!

Sabine. Ich habe es geſehen. (zur Frau Drackenburg) Sie haben es geſehen; ich kann es beſchwören, daß ſie in ſeinen Armen geruhet hat.

Bartm. (ernſt) Tretet alle herzu! (alle näherten ſich)

Sabine. Ja, ſie müſſen es alle erfahren, was ſo eine Perſon verdient.

Bartm. (Demoiſelle Saling vom Sitz erhebend) Hat mein Neffe Sie umarmt?

Sabine. Sie kann's nicht läugnen.

Bartm. Liebſt Du ſie?

Eduard. Von ganzer Seele! Werde, was da wolle, ich liebe ſie!

Bartm. So gebe ich ihre Ausſtattung! (führt ſie zu ihm) Umarme Deine Braut!

Eduard und Demoiſelle Saling (umarmen ſich)

Sabine. (erſtarrt) Was iſt das?

Müller.	So iſts recht! (thüt einen Sprung)
Fr. Drackb.	(küßt Bartmann die Hand) Einziger Mann!
Friedr.	Vater! Wohlthäter! (umarmt ihn)

Eduard und Demoiſelle Saling (ſtürzen auf Bartmann zu) Was kann ich ſagen?

Sabine. Aber was ſoll ich ſagen? — Ich will alles gleich meinem Papa erzählen — und der Tante, was hier für Pratiquen geſpielt werden! (läuft fort)

Ende des Vierten Akts.

Fünfte

Fünfter Akt.

Erſte Szene.

Herr Schab. (tritt mit Komplimenten ein, kehrt ſogleich wieder um und ruft aus der Mittelthüre)

Schab. Nur auf zwei Worte bitte ich den alten Herrn zu ſprechen! — (verſtärkt) und will alles Liebe und Gute, Frau Drackenburg! — Alles Liebe und Gute! (tritt vor, bleibt mitten im Zimmer ſtehen) Hier bin ich — und will ich meinen Vortheil nicht ganz und gar aufgeben, muß ich mich dem alten Salomo vor die Augen ſtellen — der mich, wie nun unſere Sachen ſtehen oder fallen werden, auslachen kann, wenn er ſonſt will! — Es iſt ein Martergang! — Aber das Geld — das Geld! Es laſſen ſich Andere wohl noch mehr darum gefallen. Sollte es hier gegen mich ſcharf hergehen — muß ich in die Lippen beißen, und wird nur mein Vortheil conſervirt — kann ich doch zu Hauſe meinen Zigaro in Frieden rauchen und ſo weiter!

Zweite Szene.

Schab. Bartmann.

Bartm. (hinauswärts) Der Tiſch ſoll nicht aufgehoben werden. (zu Schab) Was verlangen Sie von mir?

Schab. Hehehe! Unverhofft kommt oft. Das muß wahr ſeyn, der Herr Bartmann verſtehen ſo den Geld- als Lebens-Cours aus dem Fundament! Sie fahren immer über uns Andere hinaus!

Bartm. Die Sache — und bald!

Schab. (verlegen) Bei unſerm Herrn Geheimerath — hat ſich eine große Veränderung ergeben. Die Mamſell Ripping und ich ſind dort gar nicht mehr vorgelaſſen — denken Sie —!

Bartm. Dazu gratulire ich dem Geheimerath.

Schab. Die Mamſell Nichte haben alldorten Poſſeß genommen. — Nach dem vergangenen Manövre zu ſchlieſſen, müſſen die Mamſell Thereſe — ein — perfekt geſcheutes Frauenzimmer ſeyn!

Bartm. Sie iſt ja als eine gefährliche Perſon verſchrien —

Schab. Die Mamſell Schwägerin — haben ſo von ihr judicirt. — Hehe, di alte Freundin wollte ſchier verzweifeln und ſo weiter!

ter! Sie iſt in ſtricter Rage zu ihrem alten Gönner gelaufen — zum Herrn Präſidenten!

Bartm. Sie wird meinen Neffen Friedrich bei ihm finden.

Schab. (erſchrocken) Potz! — Nun — das giebt ein rechtes Kreuzfeuer! (faßt ein Herz) Verehrteſter Herr — ich ſage ſo — die Zeiten ſind ſchwer — wollte man es zu genau nehmen, wo bliebe man? Es muß in Gottes Namen zugegriffen werden und ſo weiter! Aber ich habe dann auch wieder ein paſſables Gemüth und denke — man muß leben, aber auch leben laſſen.

Bartm. Soll heißen — man muß leben laſſen, was man nicht umbringen kann.

Schab. Ich bin auf den Erwerb erpicht — ja! Der Rock, den ich trage, iſt mir feil; aber geht eine Sache partout nicht durch — ſo weiß ich mich zu faſſen. Die Heirath mit dem Monſieur Eduard habe ich nach dem, was vice versa vorgefallen iſt, wo die Demoiſelle Ripping denn nun auch alle Promeſſen der Erbſchaft zurückziehen werden, in aller Stille aufgegeben.

Bartm. Folgt Freilich wohl!

Schab. Ja. Nun iſt aber ein Vortheil, den ich nicht aufgeben möchte. Ich habe nehmlich ſeit Jahren gegen eine Ablage an die Mamſell Ripping, des Herrn Geheimeraths ſehr anſehnliches Vermögen verwaltet.

Bartm.

Bartm. Das heißt —

Schab. Ich habe ihm das Seine geſichert, quartaliter vier vom Hundert redlich an ihn ausbezahlt, und dann —

Bartm. Zehn bis Zwanzig damit verdient.

Schab. Bis Funfzehn! Mehr nicht. Und es iſt dies eine ſaure Praktik, weiß es Gott! Während Andere ihre Zeit in Sauß und Brauß verleben — gehe, forſche und ſpüre ich ſo der übermuthigen Jugend nach, und wenn die verfallen will, trete ich zu und rette. (weinerlich) Es muß mir in jenem Leben noch ein Licht dafür angezündet werden!

Bartm. Wenn nur nicht — ein Feuer!

Schab. (huſtet) Man kommt um Vieles! Ich arrangire die Leute, helfe ihnen auf die Beine — Nutzen ſie das nicht — bin ich außer Schuld! — Ich gebe ihnen Gelder, Steine, Prätioſen und ſo weiter. Was bekomme ich dafür zurück? Papiere oder alte Wälder und dergleichen. Die Realiſirung iſt ſchwierig; denn bald legen ſich Vormünder, Agnaten und wie es denn ſonſt für ſorgliche Namen führt, weit und breit darein.

Bartm. Kurz — was wollen Sie von mir? was ſoll ich?

Schab. Vermitteln Sie, daß ich die Verwaltung des Fernauſchen Vermögens ad dies vitae behalte. Bitte ſchön!

Bartm. Ich wünſche meinen Neffen glücklich durch die Heirath; weiß nicht, ob die zu Stande kommen kann, noch was der Geheimerath beſchließen wird —

Schab. Ei ja doch! Man ſieht vor — man ſpekulirt ja nicht bloß auf Indigo und Tabak, ſondern auch auf menſchliche Neigungen und ſo weiter! Es überträgt ſich zuletzt alles in baares Geld!

Baartm. Schämen Sie ſich!

Schab. Glauben Sie mir, wenn auch der Geheimerath ſich von dem Küſter, den Thieren und dem ganzen Geiſterwandlungsglauben losmachen ſollte, ſo wird er doch eine andere Narrheit wieder anſchaffen. Laſſen Sie ihn dergleichen in Gottes Namen thun, Sie halten ihn ſonſt nicht feſt. Wenn er wieder auf neue Kurioſitäten verfallen ſollte — ſo bin ich erbötig aufzuwarten. —

Bartm. (hart) Schämen Sie ſich! —

Schab. Nun ja — das paſſirt mir, wenn ich mich ärgern muß. Das iſt vor einer Stunde geſchehen und das iſt denn meine zweite Bitte an Sie. Da iſt der naſenweiſe Nalling auf der Straße vor mir vorbeigeſchoſſen, hat mich am Aermel gezupft und die Worte ausgeſtoſſen; „er wolle mein Thun in Knittelverſen beſingen!“ — Das iſt doch arg!

Bartm. (lächelt) Er wäre das im Stande.

Schab.

Schab. Aſſecuriren Sie mich gegen den heilloſen Scribenten. Es wäre mir nur um das Gelächter der Börſenherren. — Da kommt weiß Gott der Geheimerath! (tritt bei Seite) Habe ich es doch gedacht!

Dritte Szene.

Vorige. Thereſe. Henriette. Geheimerath.

Ther. Onkel! Da bringe ich Bekannte, die Ihren Rath verlangen.

Gehr. Nach Dero heutigem Erbieten — (ſieht Schab) Nun iſt der gar hier? (will gehen)

Bartm. Bleiben Sie, Herr Geheimerath!

Schab. (zum Geheimerath) Hehehe! Kommen Sie nur näher. Ich bin zu behandeln.

Henr. Können Sie die Nähe meines gekränkten Vaters ertragen? Vergeſſen Sie die Jahre, die Ihr Benehmen ihm hat verbittern helfen?

Bartm. (zu Schab) In der That, Herr Schab — Sie müſſen empfinden, was Sie zu thun haben. Ich möchte es Ihnen ungern rathen.

Schab. (verneigt ſich) Als alter Bekann-

kannter des guten Geheimeraths — kann ich —

Bartm. (kehrt ihm den Rücken; zum Geheimerath) Ich nehme Ihren Beſuch als ein gutes Zeichen für unſer gemeinſchaftliches Glück auf!

Gehr. (verlegen) Wir wollen ſehen. (Herrn Bartmann zwei Schritte bei Seite führend) Vor der Hand möchte ich hier bei Ihnen vor dem Ueberlauf der Ripping und des Schab Sicherheit finden.

Bartm. Leben Sie denn recht wohl, Herr Schab!

Schab. So? — Vergeſſen Sie nur nicht wegen — wie ich geſagt habe. —

Bartm. Ich habe alles vergeſſen, was Sie mir geſagt haben.

Schab. Laſſen Sie mich nur ein vorläufiges Wort mit den beiden Frauenzimmern reden —

Bartm. Die treiben keinen Handel.

Schab. Kennt aber die eine oder die andere den Ralling, ſo kann ich vor dieſem böſen Geiſte Ruhe gewinnen. Käme ein dergleichen Knitteltraktat gegen mich heraus — wir haben hier eine gottloſe Jugend und ſo weiter!

Bartm. Thereſe, gieb Herrn Schab das Geleit! —

Schab. Die Sache iſt kürzlich die — (er redet mit ihr, indem beide Frauenzimmer ihn begleiten).

Vierte

Vierte Szene.

Geheimerath. Bartmann.

Gehr. Was einen Punkt anlangt — ſo bin ich garſtig betrogen worden.

Bartm. Sehen Sie das ein?

Gehr. Der Küſter — der Erzſchelm, hat mir alles gemeldet.

Bartm. So muß Ihre Seele ſich merklich erleichtert fühlen.

Gehr. (faßt ſeine Hand) Gar nicht!

Bartm. Wie?

Gehr. Hat mir das Geſindel die unrechten Thiere zugeführt — wo finde ich denn nun die rechten?

Bartm. (gutmüthig) Ach — bekümmern wir uns um die Menſchen und laſſen wir die Thiere!

Gehr. So bleiben ja die Geiſter gequält! (unruhig umhergehend) Die Lehre bleibt richtig und wahr! — Ich muß mich nun an allen Orten auf Kundſchaft legen — wo ich die rechten Thiere finde.

Bartm. Thun Sie, was Ihre Empfindung beruhigt.

Gehr. (erfreut) Ach ja —

Bartm. Nur geben Sie ſich aus der Gewalt und Vormundſchaft ſchlechter Menſchen.

Gehr. (ſchöpft friſchen Athem) Das will ich! deshalb bin ich hier!

Bartm. Sagen Sie mir — hat mein Neffe Friedrich Hofnungen für ſeine zärtliche Liebe?

Gehr. (zuckt die Achſeln) Meine liebe abgeſchiedene Freundinn, Ihre Schwigerinn — hat den Friedrich nie recht leiden können.

Bartm. Er gleicht meinem armen Bruder ſehr — ſchon deshalb —

Gehr. Sie liebte den Eduard —

Bartm. Beſonders — (lebhaft) Vergeſſen wir das Vergangene! —

Gehr. (verlegen) O ja — ja! Mamſell Thereſe — gleicht der Mutter ganz und gar. Sie hat mich ſo lebhaft erinnert und gerührt —

Bartm. Führt dieſe Ihre Seelenſtimmung zur Einwilligung?

Gehr. (ängſtlich) Ach — ich — was ſo eigentlich mein — Ich — iſt —

Bartm. Damit haben wir es ja zu thun—

Gehr. Nicht doch! In mir lebt ja gaſtlicherweiſe der Knipperdolling.

Bartm. (unmuthig) Der Menſch war ein verrückter Schneider —

Gehr. Dafür kann ich nicht. Wer weiß nun, was in Ihnen verkehrt und gegen den Knipperdolling kämpft. Weiß ich denn nun, was ich thun oder laſſen ſoll, daß jener Geiſt in mir nicht leide!

Bartm. Machen Sie glückliche Menſchen, ſo danken Ihnen zufriedene Geiſter. — Mögen dieſe nun dem Agrippa angehören, dem Knipperdolling oder dem Confucius!

Gehr. (raſch) Spuren Sie vielleicht etwas vom Confucius?

Bartm. Ich ſpüre etwas in mir von einem ehrlichen Manne, der die Kränkungen vergeſſen kann, die links und rechts vorgefallen ſind, und wenn Sie die Kinder beglücken wollen, für Ihren Frieden ehrlich beſorgt ſeyn will.

Gehr. Klingt gut. Es iſt ſo der alte Köhlerglauben.

Bartm. Laſſen Sie mir den, ich will Ihren Glauben nicht angreifen.

Gehr. Wären Sie das kapabel?

Bartm. Durchaus!

Gehr. Das wäre denn etwas.

Fünfte Szene.

Vorige. Friedrich.

Friedr. Herr Geheimerath, ich höre, daß Sie bei uns ſind — ein gewöhnlicher Beſuch iſt das nicht — gönnen Sie mir, daß ich für mein Glück etwas davon hoffe.

Gehr. (unruhig) Das iſt ein ſchwerer Punkt.

Friedr.

Friedr. Was ſoll ich thun, das Glück zu verdienen, was ich ſuche?

Gehr. Ich glaube kaum — daß ich mich darüber erklären kann — denn —

Bartm. (unmuthig) Haſt du den Präſidenten geſprochen?

Friedr. Ja. Und ich hoffe, er hat nun eine andere Idee von uns, als zuvor. Mehr habe ich nicht gewollt. Die Tante iſt hingekommen; ich konnte es nicht vermeiden, ihr Wahrheiten zu ſagen, worauf ſie nichts zu erwiedern wußte.

Gehr. (geht um Friedrich herum, dann ſchnell zu Bartmann) Laſſen Sie mich ein Wort allein mit Ihrem Neffen reden!

Bartm. (geht) Sehr gern!

Sechste Szene.

Geheimerath. Friedrich.

Gehr. Sie glauben denn alſo — es ſcheint Ihnen — als liebten Sie meine Tochter.

Friedr. Kann man ſie ſehen, ohne ſie zu lieben? — (mit Ausdruck) Sie iſt eine fürtreffliche Seele!

Gehr. Seele? — Ja. Eine fürtreffliche Seele? — (ſanft) Ich habe nichts dagegen. (ſeufzt) Wenn man nur gewiß wüßte, weſſen Seele in ihr hauſet?

Friedr. Sie iſt milde, treu, gut, und an ihrer Seite fühlt man ſich veredelt. Von wo aus dieſer Geiſt gewandelt ſeyn mag — er bringt Glück und Troſt, wohin er ſich wendet!

Gehr. Aha, Geiſt — — gewandelt — — ſchön! bringt Troſt? Iſt wahr. Sie ſollen wiſſen, daß ich mich nicht von ihr trennen kann — niemals! Alle zwei Stunden muß ich ſie ſehen!

Friedr. Nie müſſen Sie von Ihrer Tochter ſich trennen! Nie!

Gehr. Nicht wahr! — Möchten Sie nicht unbeſchwert ſich darüber erklären — ob Sie mich auslachen?

Friedr. Ich betraure Ihren Kummer. Es thut mir weh, daß Sie manche Sorge ohne alle Noth ſich auflegen!

Gehr. Ohne Noth? Das verſtehen Sie nicht. Sorge für fremde Seelen und deren Wandlung — iſt die zarteſte Liberalität, die heiligſte Pflicht —

Friedr. Muthen Sie mir nicht zu, daß ich anerkenne, was ich nicht faſſe. Selbſt die Liebe ſoll mich nicht zum Heuchler machen. Auf dieſem Wege kann ich Ihr Vertrauen nicht verdienen.

Gehr. Haben Sie denn gar keine Beſorgniß, in wen Ihr Geiſt dereinſt fahren wird?

Friedr. Möge er an der Seite Ihrer edlen Tochter ſich vervollkommnen — das iſt meine Sorge. Es iſt nur eine Eigenſchaft, welche Ihr Glück und das unſere ſichern kann — Dankbarkeit! Trauen Sie dieſe mir zu?

Gehr. (höflich) O ja! Iſt eine feine irrdiſche Qualität. (lebhaft) Wenn aber nun Ihrer Mutter Geiſt in meiner Tochter verkehrt? Wie dann?

Friedr. Könnte das ſeyn —

Gehr. (entſchloſſen) Ich glaube das!

Friedr. Dann ſtiften Sie den Frieden verwandter Seelen durch ein väterliches Wort!

Gehr. (angenehm betroffen) Verwandter Seelen — — Schön! — Feindſeeliges verſpüre ich nicht zwiſchen Ihnen und meiner Tochter.

Siebente Scene.

Vorige. Henriette.

Henr. (bittend) Mein Vater!

Gehr. Kommſt Du zufällig — oder auf einen beſondern Antrieb? — Nicht wahr, es iſt geweſen, als ob Dich etwas anwehete — ein Lüftchen — ein Hauch —

Henr. Ich weiß, daß Sie in dieſem Augenblicke über mein Schickſal entſcheiden. Bis heut' war es in fremde Hände gegeben. Ich

konnte nicht mit Ihnen davon reden. Sie werden nun ſich wiedergegeben —

Gehr. Geht etwas mit mir vor? Merkſt Du mir etwas an —?

Henr. Sie ſehen mich gütig an, Ihr Blick verweilt länger und lieber auf mir — das giebt mir eine Sehnſucht in Ihrer Nähe zu ſeyn und das Vertrauen auf eine gütige Entſcheidung!

Gehr. Ich liebe Dich gar ſehr als meine Tochter, und als — eine Andere — wovon Du nichts weißt. (umarmt ſie und ſagt dann zu Friedrich) Verzeihen Sie — es galt ihr als Tochter! — glaubſt Du denn mit ihm auf Deine Weiſe glücklich zu ſeyn?

Henr. Scheint der brave Mann Ihnen nicht Burge?

Gehr. Und falls davon die Rede ſeyn ſollte, wurdet ihr mich nicht verlaſſen?

Fried.) Nie!

Henr.) Ach, niemals — niemals!

Gehr. (ſieht ſich um) Gewiß ſind hier dieſe und jene Abgeſchiedene gegenwärtig — die —

Henr. Ihre fromme Zuſtimmung geben!

Gehr. Ich muß (zu Friedrich) Ihren Onkel ſprechen. Ihren Onkel, und — noch Jemand — aber erſt Ihren Onkel!

Henr. (geht ab) Ich rufe ihn.

Gehr. Wenn ich mit dem Onkel über einen gewiſ-

gewiſſen Punkt nicht zu Stande komme — ſo iſt ganz und gar nichts zu thun. Denn iſt es nicht meine Schuld.

Achte Szene.

Vorige. Henriette. Bartmann.

Bartm. Sie haben nach mir verlangt —

Gehr. (ſehr unruhig) Ja. Apropos — wie ich vernehme, ſo iſt ihr Neffe Eduard verſprochen?

Bartm. Mit einem lieben Mädchen. Ja.

Gehr. (gereizt) Den Eduard haben Sie doch zu allen Zeiten nicht — — Sie haben ihn — unglimpflich angeſehen! Jederzeit — das weiß ich.

Bartm. Das laſſen Sie ihn ſelbſt beantworten.

Friedr. Wie wenig kennen Sie den Onkel!

Gehr. Ich habe Eduard immer nur aus der Ferne geſehen. Kann ich denn jetzt Eduard ſehen?

Bartm. Allerdings!

Gehr. Und ſeine Verſprochene? Die mögte ich auch ſehen.

Bartm. Ich bringe ſie daher! (geht an die Thüre und ſcheint Jemand etwas zu ſagen)

Gehr. (zu Bartmann) Ich möchte nehmlich

lich — (zu Henriette) es würde mir Vergnügen machen, für den Eduard etwas zu thun.

Bartm. Zweifeln Sie, daß ich den Sinn habe, ſein Glück zu gründen?

Gehr. (verdrießlich) Sie heirathen ja ſelbſt!

Bartm. So iſt es! Ja.

Gehr. Die Nipping hat ſtets geſagt, Sie würden ſich auf eine Weiſe herausziehen, daß Eduard zu kurz kommen mußte. Das geſchieht nun auch — und dann kann Friedrich meine Tochter nicht erhalten.

Bartm. Ich heirathe. Aber dennoch ſoll Eduard den Vater ganz in mir empfinden.

Gehr. (ruhig) So? (mit Lebhaftigkeit) Ich will aber doch etwas für den Eduard thun. (gerührt) Er war ſeiner Mutter Liebling; und kurz — ich gebe ihm ein Drittheil all meines Eigenthums. Das will ich, das thue ich, davon gehe ich nicht ab. (zu Henrietten). Biſt Du das zufrieden?

Henr. Was Ihrem freigebigen Willen Freude macht, thun Sie ohne alle Rückſicht. Ihre Wünſche beglücken mich.

Gehr. (zu Friedrich) Und was ſagen Sie? —

Friedr. Ich habe hier gar nichts zu ſagen, als Sie zu bitten, daß ich für Ihre Güte in meinem und meines Bruders Namen danken dürfe.

Gehr. Jetzt gebe ich meine Einwilligung zu eurer Heirath!

Bartm.

Bartm. (reicht ihm die Hand) Dank!
Henr. (umarmt ihn) Dank und Liebe!
Friedr. (gleichfalls) O mein Vater!

Gehr. Es iſt mir ſo weit recht leicht und wohl! Ich könnte weinen, wie ein Kind. (zu Bartmann) Wenn ich nur wüßte, wer ſich in mir freuet!

Bartm. (gerührt) Der beſſere Theil von dem, was Sie „Ich!“ nennen.

Gehr. (tritt nachdenkend bei Seite)

Bartm. Umarme mich, lieber Friedrich! Ich bin ſehr glücklich.

Friedr. Mein treuer Vater!

Henr. Wie ſeegnet das Verhängniß Ihren Gang zu uns!

Bartm. Wie belohnt es mich für alle Sorgen!

Gehr. (führt Bartmann bei Seite) Was glauben Sie denn, wo uns die Seele ſitzt?

Bartm. Sie regt ſich, wo brav gehandelt wird.

Gehr. (für ſich hin) In dem Buche, genannt Orbis pictus, iſt die Seele damals durch Punkte abgebildet; aber —

Bartm. Weiter ſind wir wohl nicht gekommen. — Viel kräftige Punkte laß uns zuwege bringen; ſo ſagen die Nachkommen — die Leute haben mit Seele gehandelt.

Neunte Szene.

Vorige. Eduard. Demoiſelle Saling. (Begrüßungen)

Gehrath. (zu Bartmann) Iſt er das?

Bartm. (bejaht es)

Eduard. Erlauben Sie mir — darf ich hoffen, Herr Geheimerath, daß mein Bruder durch Ihre Gute glucklich iſt —?

Friedr. (umarmt Henrietten) Wir ſind ſo glücklich, als Du!

Eduard. (umarmt Friedrich) Bruder — lieber Bruder — Gott ſey gedankt fur alles Gute, was Dir begegnet! (er küßt Bartmann) Onkel, nun bin ich erſt glücklich! (zum Geheimerath) Und wenn Sie meinen Bruder ganz kennen — werden Sie erſt empſinden, wie treflich Sie für ſich und Ihr Haus geſorgt haben.

Gehr. (zu Bartmann) Iſt das — (auf Demoiſelle Saling deutend) die Perſon?

Eduard. Erlauben Sie, daß ich meine liebe Braut Ihnen vorſtelle.

Gehr. (verneigt ſich gegen ſie) Ich bedanke mich! (zu Bartmann) Eine feine Geſtalt!

Bartm. Und ein Herz, wie das Geſicht es ankündet.

Gehr. (giebt Eduard die Hand) Es freut mich, Sie — kennen zu lernen. (zu Bartmann)

mann) Der Eduard könnte ja mein Vermögen verwalten?

Eduard. (höflich) Was Sie befehlen werden —

Gehr. (zu Henrietten) So werde ich den Schaß loß! — (zu Eduard) So wollen wir es einrichten, Sie verwalten mein Vermögen.

Eduard. (aus Geſchäftsgeiſt, ohne Habſucht) Beſteht es in liegenden Gründen, Hipotheken hier oder auswärts, ſind ſie in ſchwierigen Negozen betheiligt, haben Sie Stocks aufgekauft, Actien-Antheile — was und wie es ſey — ich werde alles mit Gewiſſenhaftigkeit und Wachſamkeit verſehen, dabei Ihnen den ſtündlichen Ueberblick möglichſt klar in die Hände geben.

Bartm. Gewiß, das würdeſt Du — doch proponire ich — unter Ihrer Aufſicht, unſern alten Freund Müller dazu, das hindert den Mißverſtand!

Gehr. (mit Nachdruck) Ein Drittel von all meinem Beſitz iſt — Ihr Eigenthum, Herr Bartmann! (ſchnell) Weil ich Ihr Pathe bin.

Eduard. Dieſe Güte — Herr Geheimerath mein Erſtaunen —

Henr. Die Wünſche meines Vaters — ſind die meinigen!

Gehr. (zu Friedrich) Machen Sie meine Tochter glücklich!

Fried.

Friedr. Meine kindliche Sorgfalt ehre Ihr hohes Geſchenk!

Henr. Und nie — nie verlaſſen wir Sie!

Bartm. Meine Zukünftige — erhält jährlich aus der Maſſe 1000 Thaler. Alles übrige iſt euer Eigenthum.

Gehr. (zieht Bartmann zu ſich) Wird das ſich ſo thun laſſen?

Zehnte Szene.

Vorige. Thereſe.

Thereſe. Lieber Onkel! Ertheilen Sie Herrn Schab eine Antwort, eher geht er nicht von hier.

Bartm. Laß ihn, bleibe bei uns! Deine ſchöne Verwendung hat uns Frieden und Freuden gebracht. Du haſt das Herz walten laſſen. Du haſt Dich als Tochter bewährt, nimm meinen Seegen dafür!

Friedr. Meine Liebe! —

Henr. Meinen ewigen Dank!

Eduard. Das Glück überhäuft mich — (er küßt des Geheimeraths Hand) und Dich, wie uns alle, hat der gütige Onkel ſo väterlich bedacht —

Saling. (umarmt Bartmann) Wo iſt hier Jemand, den dieſes Herz nicht beglückt!

Bartm.

Bartm. Thereſe hat das Schwierigſte vollendet — (er reicht ihr die Hand)

Ther. Nicht ich — Ralling hat es vermocht.

Friedr. (mit zärtlichem Ungeſtüm) So lohne ihm das! Und laß uns Dir Glück wünſchen.

Eilfte Szene.

Vorige. Rath Lienand.

Lien. Frau Drackenburg hofft, daß ich hier zwei glücklichen Paaren meine Freude würde bezeugen können.

Bartm. Gottlob! So iſt es. Aber weshalb kommt ſie nicht ſelbſt, uns Glück zu wünſchen?

Lien. Herr Schab verläßt ſie nicht — fordert ihre Verwendung —

Zwölfte Szene.

Vorige. Müller.

Müller. (auſſer Athem) Nun, das haben wir gehabt!

Bartm. } Was denn?
Friedr. } Was fehlt Ihnen?

Muller. Sauber Geſchichten! Aber was habe ich denn ſtets geſagt? Der Monſieur Ralling iſt ein luſtiger Patron —

Bartm.

Bartm. Was hat er gethan?

Friedr. Was iſt mit ihm?

Müller. Was wird es ſeyn? Dumme Streiche! Geſchlagen hat er ſich.

Ther. Iſt er verwundet?

Müller. (nickt mit dem Kopfe) Tüchtig verwundet.

Ther. Hat er Hülfe — wo iſt er — wer iſt bei ihm — hat es Gefahr —?

Müller. Er wird daran glauben.

Ther. Todt?

Müller. Das nicht. Aber —

Friedr. So reden Sie doch!

Ther. Eduard — Friedrich — wenn er ohne Hülfe wäre —

Friedr. (geht) Ich gehe zu ihm.

Bartm. Ich kann es mir gar nicht denken, weshalb —

Gehr. (ſeufzt) Geht er drauf — wo wird die loſe Seele einfahren?

Ther. (die indeß herausgehen wollte, wiederkehrt, ein Wort mit Demoiſelle Saling redet, und ihren Seelenzuſtand verbergen möchte und es nicht kann) Mit wem hat er Händel gehabt?

Müller. Auf dem Kaffeehauſe iſt der Scandal angefangen. Unſer Nachbar, ſein Hausherr, der Herr Lieutenant, war dabei. Mit einem Studenten hat ers gehabt. Dem hat er ein Papier gezeigt —

Ther.

Ther. Ein Papier? Ich bin's — ich — ich — um meinetwillen —

Bartm. Wie?

Saling. (tritt zu ihr) Liebe Schweſter!

Ther. (heftig zu Müller) Weiter!

Müller. Zwei, drei ſtille Worte haben ſie ſich gegeben, greift unverſehens mein Herr Ralling nach einem Säbel, den ein Herr in die Zimmerecke geſtellt hat, behende damit unter dem Rock und ſo zur Thüre hinaus, gleich in den Garten hinter dem Hauſe —

Bartm. Nicht weiter, Herr Müller!

Ther. Weiter — ich beſchwöre Sie, lieber Müller! — Onkel, laſſen Sie ihn enden!

Müller. Erſt hat er dem Studioſus eins in die linke Schulter verſetzt, der wird wie raſend, will nicht zufrieden ſeyn und darauf hat er es bekommen —

Ther. Ich bin die Urſach — es kann nicht anders ſeyn — das Gedicht, das unſeelige Gedicht —

Lien. Sie haben es ihm gezeigt?

Ther. Er hat es — (ſie fällt in des Onkels Arme) von mir!

Bartm. Nun, nun! — Aber du hätteſt es nicht bekommen ſollen.

Lien. Sie haben recht, und — ich werde dieſen Fehler büßen.

Bartm. Faſſe Dich! — Friedrich thut ſicher alles Nöthige.

Eduard.

Eduard. Ich gehe zu ihm —

Bartm. Bleib'! Es wird ſo ſchlimm nicht ſeyn.

Müller. (verlegen) Die rechte Hand —

Ther. O mein Gott!

Bartm. Erhohle Dich! Herr Müller mahlt mit ſtarken Farben. (er führt ſie in das Kabinet) Faſſe Dich, wir werden beſſere Nachrichten erhalten. (geht mit ihr)

Saling und Henriette. (folgen)

Dreizehnte Szene.

Vorige. (ohne Bartmann. Thereſe. Saling und Henriette)

Müller. So? (zu Lienand) Wie meynen der Herr Rath —

Lien. (finſter) Was ſoll's? —

Müller. Wir beide werden wohl nicht beſſere Nachrichten bekommen.

Lien. Sie ſind ein unvorſichtiger Erzähler.

Müller. Es iſt aber alles die lautere Wahrheit.

Eduard. (zu Lienand) Was iſt denn das mit dem Gedicht?

Lien. Es entſcheidet alles gegen mich.

Müller. Ich habe aber doch mit Gedichten nichts zu thun und mir geht es drum nicht beſſer.

Vier-

Vierzehnte Szene.

Vorige. Demoiſelle Ripping.

Dem. Rip. Nun, hier iſt ja wohl eine groſe Herrlichkeit!

Lien. (unwillig) Stören Sie nicht, was hier vorgeht.

Gehr. (führt Lienand zu ihr) Antworten Sie in meinem Namen! (indem er abgeht) Ehe ich mit der disputire, ſchlage ich mich mit Rallings Studenten. (folgt Bartmann)

Dem. Rip. (will ihm nach) Wo iſt der alte Bartmann?

Lien. (führt ſie anſtändig zurück und ſagt ſehr ernſt) Sie ſprechen ihn jetzt nicht.

Dem. Rip. Vergeſſen Sie nicht, daß ich eine Verwandte des Hauſes bin.

Lien. Der böſe Geiſt dieſes Hauſes.

Dem. Rip. Seine Wohlthäterin würde ich geweſen ſeyn, hätte man auf mich gehört.

Lien. Können Sie es wagen, dem edlen Verſorger, dem Vater der jungen Leute unter die Augen zu tretten?

Dem. Rip. Ich bin zum Lëztenmal in meinem Leben hier.

Lien. Das erwarte ich.

Dem. Rip. Aber meine Nichte Xantippe will ich ſprechen; den Schönredner Friedrich, der ſich unterſtanden hat, mir bei dem Herrn

Präſidenten Impertinenzen zu ſagen — (zu Eduard) Und er — wie ſteht er da? Falſch hat er gerechnet, denn er bekommt von mir —

Eduard. Ich für mich, entſage allem, was Sie mich haben erwarten laſſen. Liebe und Güte haben mich reich verſorgt.

Dem. Rip. Er iſt — eine todte Bleifeder! Nie war er mehr!

Fünfzehnte Szene.

Vorige. Friedrich (der den) Sekretair Ralling (einführt)

Friedr. Wo iſt meine Schweſter?

Lien. (zu Ralling) Was haben Sie gemacht?

Eduard. Es iſt doch nicht Gefahr?

Rall. Vier Wochen lang werde ich keinen Liebesbrief ſchreiben können. — Wird man mir nun auch verbieten, von meiner Liebe zu ſprechen, ſo bin ich rein todt geſchlagen.

Lien. Iſt wirklich das unglückliche Gedicht gegen Demoiſelle Bartmann die Urſache Ihres Handels?

Rall. Ich konnte den lieben Autor muthmaſſen, fand ihn, ſprach an, er antwortete — und da haben wir Beide unſere Federn etwas tief eingetaucht.

Eduard.

Eduard. So iſt das zu verſtehen? (umarmt Ralling) Alle Wetter, das nenne ich brav expedirt und den Nagel auf den Kopf getroffen. (geht ab)

Müller. Ich bin eben nicht der Nagel — aber ich bin auf den Kopf getroffen, wie ich merke.

Dem. Rip. Hat man Ihnen etwas angehängt? Ich bedaure. So werden Sie indeß auf Herrn Schab und mich keine Knittelverſe ausgehen laſſen.

Rall. (verneigt ſich komiſch) Ich müßte ſie denn dictiren.

Dem. Rip. Ein Pasquill koſtet die Veſtung!

Rall. Nur nicht in Dero Quartier.

Müller. Wenn Sie aber lahm werden?

Rall. Das Herz iſt friſch!

Müller. Demoiſelle Thereſe hat oft geſagt, das Herz ſey ein abgenutztes Wort!

Lien. Bis ihr eigenes geſprochen hat.

Müller. (ärgerlich) Was bringt denn ſo ein Herz?

Lien. (reicht Ralling die Hand) Achtung.

Sechszehnte Szene.

Vorige. Bartmann. Thereſe. Henriette. Friedrich. Eduard. Geheimerath.

Gehr. (bleibt in der Thüre ſtehen)

Ther. (lebhaft) Ralling! — was haben Sie gethan?

Rall. Vergeben Sie mir armen Liebhaber, daß ich den Ehemann geſpielt habe. Ich habe Ihre Ehre wie mein Eigenthum empfunden und ſo gings raſch zu.

Lien. (faßt Thereſens Hand) Schenken Sie ihm das Recht — was ſein Herz erworben hat.

Bartm. Wackerer Lienand!

Ther. Onkel! (ſie legt das Geſicht an ſeine Bruſt)

Bartm. (zu Ralling) Sie iſt wirklich über die Trauernachricht ſchwach geworden. — (zu Lienand) Wir Beide werden ſie führen müſſen! (ſie führen ſie zu Ralling)

Rall. Darf ich hoffen?

Ther. (reicht Ralling ihre Hand)

Rall. Mein! (erhebt ihre Hand) Wirklich mein? Sprechen Sie das Wort aus —

laſſen

laſſen Sie mich aus Ihrem Munde es hören — das Wort, wornach ich mich ſo innig geſehnt habe!

Ther. Dein! (umarmt ihn)

Rall. Mein! Thereſe — mein! (blickt ſie an) Zürnen Sie nicht, daß ich das Heil meines Lebens links umfange — ich will ſo friedlich gehorchen und herrſchen, daß wir leichten, frohen, gleichen Schrittes über alle Verhacke des Lebens ſchreiten, und wenn wir am Ziele ſind, wieder anfangen möchten!

Friedr.] Mein Bruder!
Eduard.] Glück zu!

Ther. (nimmt eine Feder vom Tiſch) Ich liefere meine Waffen an Sie aus.

Rall. (zeigt ſie Demoiſelle Ripping) Jetzt Frieden gehalten, Seelentantchen, oder ich fordre Sie!

Siebenzehnte Szene.

Vorige. Frau Drackenburg.

Fr. Drackb. Herr Schab. iſt endlich fort. —

Gehr. (tritt etwas vor) Glückliche Reiſe!

Dem. Rip. Es geht alles nach ihrem Kopfe, Herr Bartmann!

Bartm. Nach meinem Herzen.

Dem. Ripp. So gratulire ich. Schade, daß Sie bei dem Triumphweſen doch um Ihre Braut gekommen ſind!

Bartm. Mit nichten! — Kinder — das Legat an Frau Drackenburg werdet ihr geben und unſere würdige Freundin ehren, wie ſie es um uns alle verdient. Zum Gedächtniß ſtifte ich mit ihr den ächten Freundſchaftsbund und bitte meine Freundinn — hier — wo Tugend, wo Schönheit und Jugend mir glücklich zur Seite ſtehen — daß ſie meinen Namen tragen wolle! (er reicht ihr die Hand)

Fr. Drackb. (erſtaunt und gerührt) Herr Bartmann! —

Bartm. (umarmt ſie), Meine Freundinn — meine Frau!

Eduard. | Unſere liebe Tante!
Friedr. | Mütterliche Freundinn!

(die Frauenzimmer umarmen ſie alle)

Dem. Rip. (ſtampft mit dem Fuße und geht) Das iſt zu toll!

Henr. (holt den Vater) Nun gehört der Vater ſeinen Kindern an.

Kall.

Rall. (Lienand umarmend) Der uneigennützige Freund uns Allen!

Ther. (giebt Lienand die Hand)

Bartm. Glücklich iſt meine Erndte eingebracht!

Gehr. Wenn aber die Mamſell Ripping mit Tode abgeht, muß man doch Acht geben, in wen ſie fahren wird —

Rall. In einen Grenz-Bereiter! — Bei ihrem Leben laßt uns aber Acht haben, daß ſie und Unfriede uns nicht ſtören; und das erreichen wir —

Bartm. Durch Ausdauer — Nachſicht und Liebe!

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iffland, August Wilhelm,

Der Oheim Ein Lustspiel in fünf Akten

Augsburg 1808

P.o.germ. 1259-1808,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118589-9